This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

2 45 0285 9610
LANE MEDICAL LIBRARY STANFORD

Rabbi Moses ben Maimon

(Maimonides).

Sein Leben und seine Werke.

Von

Dr. J. Münz.

I. Theil.

R
128.3
M92M9L
1902
LANE
HIST

Mainz.
Joh. Wirth'sche Hofbuchdruckerei A.-G.
1902.

Rabbi Moſes ben Maimon

(Maimonides).

Sein Leben und ſeine Werke.

Von

Dr. J. Münz.

I. Theil.

Mainz.
Joh. Wirth'ſche Hofbuchdruckerei A.-G.
1902.
175

LANE MEDICAL LIBRARY

61100

LANE LIBRARY

Meinem teuern Vater

Herrn Dr. L. Münz.

[illegible]

in Liebe und Dankbarkeit zugeeignet.

Vorwort.

Bei dem Erwachen und Aufblühen der jüdischen Wissenschaft in neuerer Zeit haben naturgemäß die gelehrten Kreise ihre besondere Aufmerksamkeit der machtvollen Persönlichkeit unseres großen Lehrers Rabbi Moses ben Maimon (Maimonides) zugewendet.

Eine Reihe von trefflichen Arbeiten sind über die Lehren und Schriften des hochberühmten Meisters erschienen, zumal sind seine Leistungen auf dem Gebiete der Religionsphilosophie und Ethik näher erörtert und beleuchtet worden. Eine eingehende, umfassende Biographie, eine ausführliche Charakter- und Lebensbeschreibung Maimonides' besitzen wir jedoch noch nicht.

Die vorliegende Schrift macht den Versuch, das Leben und Streben, das Wollen und Wirken des großen Mannes in einem einheitlichen Gemälde zur Darstellung zu bringen.

Besonderes Gewicht wurde auf eine übersichtliche Verteilung des reichen Stoffes und auf eine leichtfaßliche Form der Darstellung gelegt. Auf wissenschaftlicher Grundlage sich aufbauend, soll das Buch edle Volkstümlichkeit sich bewahren und in weitere Kreise hinausdringen.

So möge denn diese Schrift innerhalb und außerhalb Israels zur Würdigung wahrer Geistesgröße und zur Weckung hoher, idealer Gesinnung beitragen.

Berent, Westpreußen, im August 1902.

Dr. J. Münz,
Rabbiner.

Inhaltsverzeichnis.

I. Theil.

Einleitung 3

Erſtes Kapitel. Maimonides' Jugendjahre und ſeine erſte Wirkſamkeit 7

Zweites Kapitel. Maimonides' Miſchna-Kommentar . 37

Drittes Kapitel. Maimonides' Wirkſamkeit als rabbiniſche Autorität 65

Viertes Kapitel. Maimonides' Religionskodex Miſchne-Thora 101

Der II. Theil, der demnächſt erſcheint, wird folgende drei Kapitel enthalten:

Fünftes Kapitel. Maimonides' philoſophiſches Hauptwerk More Nebuchim, Führer der Verirrten.

Sechſtes Kapitel. Maimonides als Arzt und als mediciniſcher Schriftſteller.

Siebentes Kapitel. Maimonides' Charakter, ſein Familienleben und ſein Heimgang.

Einleitung.

„Wie eine gewaltige Vormauer in den Ozean hineingeschoben", dehnt sich an der südwestlichen Seite unseres Weltteils jenes Land aus, welches einst in der Geschichte des jüdischen Volkes eine sehr hervorragende Rolle gespiel hat: die Pyrenäische Halbinsel. Spanien! Welch eine Fülle von Glanz und Herrlichkeit, welch eine Fülle von Leiden und Märtyrien knüpft sich an diesen Namen für die mittelalterliche Geschichte Israels!

Seit dem Niedergange der jüdischen Wissenschaft im Orient blühte unter dem milden Himmel dieses gesegneten Landstriches die Geisteskultur der Juden mit verjüngter Kraft wieder auf. Die Juden nahmen an allen wissenschaftlichen Bestrebungen der Araber den regsten Anteil und wetteiferten mit ihnen in allen Künsten des Friedens. Neben den berühmten Gelehrten, die mit staunenswerter Geisteskraft die talmudische Litteratur durchforschten und bearbeiteten, sehen wir hier eine ganze Reihe ausgezeichneter Männer auftreten, die sich auf dem Gebiete der Poesie, der Philosophie und Medizin unsterblichen Ruhm erworben haben.

Zu den größten und blühendsten Gemeinden dieses Landes gehörte die Stadt Cordova.[1]) Hier lebte und wirkte der Fürst Chasdai ibn Schaprut, der Schöpfer und Begründer der jüdischen Wissenschaft in Spanien,[2]) dessen Haus

[1]) Cordova war zur Maurenzeit die bedeutendste Stadt Spaniens. Sie zählte 1 Million Einwohner und über 60 000 größere Häuser. Besonders berühmt war die dortige Hochschule oder Universität, welche auch eine Bibliothek von 60 000 Bänden besaß.

[2]) Vergl. die Biographie von Philoxène Luzatto, Notice sur Hasdai ibn Chaprout, Paris 1872.

der Sammelplatz der berühmtesten Gelehrten seiner Zeit war. [1]) Die medizinische Hochschule in dieser Stadt stand auch den Juden offen und wurde von ihnen in großer Anzahl besucht. Aber auch das talmudische Studium war in Cordova durch einen merkwürdigen Umstand zu ungeahnter Blüte gelangt. Rabbi Moses ben Chanoch, einer jener vier Gelehrten, die von der Hochschule zu Sura ausgesandt wurden, um Unterstützungsgelder einzusammeln, wurde von einem arabischen Admiral gefangen genommen und als Sklave nach Cordova gebracht. Dieser Gelehrte, von der Gemeinde losgekauft und zu ihrem Schuloberhaupt ernannt, verpflanzte die talmudische Wissenschaft aus ihrer altersschwachen Bildungsstätte in Babylonien nach Spaniens gesegneten Gefilden. Cordova wurde gleichsam ein zweites Sura, und aus weiter Ferne, selbst aus Afrika, strömten bald lernbegierige Jünglinge nach dieser neuen aufblühenden Hochschule der rabbinischen Gelehrsamkeit. So wehte in Cordova ein reges, frisches, geistiges Leben. Talmudische Gelehrsamkeit und arabische Bildung vermählten sich in glücklich harmonischer Weise zu einem Bunde und zeitigten die herrlichsten Früchte.[2])

Dieser mächtige Aufschwung des jüdischen Geisteslebens wurde jedoch wie in den anderen europäischen Ländern, so auch in Spanien durch die hereinbrechenden Leiden arg gestört.

[1]) Zu den hervorragenden Gelehrten, die Chasdai nach Cordova zog, gehören bekanntlich auch die Sprachforscher Menachem b. Seruk, der das erste hebr. Wörterbuch (Machberet) schrieb, und Dunasch b. Labrat, der das arabische Versmaß in die hebr. Sprache einführte. In Cordova lebten auch etwas später die zwei andern berühmten Sprachforscher Juda b. David Chajudsch und Jona ibn Ganach.

[2]) Von den gelehrten Männern, die in Cordova lebten, sind außer den bereits angeführten, noch zu nennen: Samuel ha-Nagid der gefeierte Gelehrte und Staatsmann, dessen Wiege in Cordova stand, Josef b. Abitur, der im Auftrage des Khalifen Alhakim die Mischna ins Arabische übersetzte und synagogale Gedichte verfaßte, und Isak Albalia, der astronomische und philosophische Studien betrieb.

Mit der ersten Hälfte des zwölften Jahrhunderts trat eine Wendung in der Geschichte des jüdischen Volkes ein. Während die Juden bis dahin einer verhältnismäßig günstigen Stellung sich erfreuten und, von Fürsten und Völkern größtenteils unbehelligt, eine segensreiche Thätigkeit entfalteten und in ihren Wohnsitzen zu einem gewissen Wohlstande gelangten, begann man von dieser Zeit an immer engere Schranken um sie zu ziehen und sie in ihrer socialen Entwickelung zu hemmen: es brach für Israel jene unglückselige Zeitperiode heran, welche man so recht eigentlich als das finstere Mittelalter bezeichnen kann. Die Leiden und Verfolgungen, von denen das jüdische Volk seit seiner Zerstreuung niemals ganz verschont geblieben, waren bis jetzt mehr vereinzelt aufgetreten und hatten mehr den Charakter der gesetzlosen Willkür an sich getragen. Seit der Mitte des zwölften Jahrhunderts jedoch häufen sie sich immer mehr und mehr und treten als Vorgänge auf, die gleichsam zur Tagesordnung gehören. Was früher mehr das Werk momentaner, erregter Volksleidenschaft war, wird in den späteren düsteren Jahrhunderten — und darin besteht das Charakteristische des Mittelalters — von Fürsten und Ständen zu Gesetzen erhoben. Denn was anderes sollten fast sämtliche Judengesetze und Judenverordnungen, welche geistliche und weltliche Machthaber im Mittelalter so häufig erließen, bezwecken, als Bedrückung und Herabwürdigung des jüdischen Volkes!

In fast allen christlichen Staaten Europas sind es die Kreuzzüge, die über die Nachkommen Jakobs unsägliche Leiden heraufbeschwören. Sie sind es, welche den grauenvollen Anfang zu jener traurigsten aller Tragödien machten, die sich länger denn ein halbes Jahrtausend vor den Augen Europas abspielte und deren Held und Dulder Israel war.

Aber auch in Spanien, das unter der Herrschaft des Islam stand, begannen um dieselbe Zeit mit den Religionsverfolgungen fanatischer islamitischer Horden, die plündernd und erobernd vom Orient vordrangen, für die Söhne Israels

die Leiden des Mittelalters. Die pyrenäische Halbinsel, die seit dem Untergange der babylonischen Lehrhäuser den Mittelpunkt der geistigen Thätigkeit der Juden bildete, verlor unter den erbarmungslosen Verfolgungen der Almohaden immer mehr ihre weitgebietende Bedeutung und fiel dem allgemeinen Loose harter religiöser Unduldsamkeit anheim. Der Himmel der jüdischen Geschichte begann sich allmählig allerorten zu verdüstern; die Nebel des Wahnes und des Irrtums verdichteten sich zu gewitterschweren Wolken. Die mannigfaltigen Leiden, welche die unheildrohende Zukunft für die Bekenner des Judentums in ihrem Schoße barg, nahten allmählig, aber sicher heran.

Doch ehe die verhängnisvollen Stürme religiöser Unduldsamkeit und socialer Ausschließung von allen Seiten über das Haus Jakob hereinbrachen, ehe die Leiden und Verfolgungen bis zu jener fürchterlichen Höhe stiegen, daß es scheinen mochte, Israel könnte dem Drucke der Zeiten erliegend, seine heilige Mission aus den Augen verlieren: sollte noch einmal am Horizonte der jüdischen Geschichte ein Stern erster Größe aufgehen, dessen weithin strahlender Lichtschein das Düster des finsteren Zeitalters erhellte, sollte dem jüdischen Volke noch einmal ein Mann erstehen, der als zweiter Moses von der Vorsehung gewissermaßen dazu bestimmt war, „die Zukunft Israels auf seinen starken Schultern zu tragen", der Lehre seiner Glaubensgenossen einen neuen Geist einzuflößen, dem zu Boden gedrückten Judentum vor dem Anbruch der wilden barbarischen Zeit Kraft und Widerstand gegen feindliche Angriffe und die Ausdauer zur Erfüllung seiner weltgeschichtlichen Sendung zu verleihen. Dieser Mann war Rabbi Moses ben Maimon (Maimonides). Cordova, jene Stadt die wir als den Hortsitz der jüdischen Gelehrsamkeit kennen gelernt haben, war die Geburtsstadt dieses [illegible].

Das Leben und Wirken dieses großen Mannes, bei dessen Namen [illegible] jüdische Herz höher schlägt soll in den nachfolgenden Blättern zur Darstellung gebracht werden.

Erſtes Kapitel.

Maimonides' Jugendjahre und ſeine erſte Wirkſamkeit.

Moſes ben Maimon, abgekürzt Rambam, auch Maimonides, Maimuni genannt,[1]) erblickte am 30. März 1135 (14. Niſſan) unter dem milden Himmel der iberiſchen Halbinſel in der Stadt Cordova das Licht der Welt.[2]) Er wurde am Rüſttage des Paſſahfeſtes, der auf

[1]) Nach der in der hebr. Litteratur üblichen Weiſe wird Maimonides nach den Anfangsbuchſtaben ſeines und ſeines Vaters Namen Rabbi Moſes ben Maimon abgekürzt Rambam (רמב"ם) genannt. Sinnig wurde ſpäter der Namen רמב"ם an die Anfangsſilben des Satzes geknüpft: למען רבות מופתי בארץ מצרים „Es mehren ſich meine Wunder im Lande Egypten" (Exodus 11, 12.). — Sein langatmiger arabiſcher Name lautet: Abu Imran Muſa ben Maimon ibn Obeid-Allah.

[2]) Die Notizen über das Geburts- und Todesjahr unſeres Weiſen wurden ſorgfältig geſammelt. Man vergl. Juchaſin, Meor Enajim K. 25, Schalſchelet ha-Kabbala, Seder Hadorot, Derenburg in Geigers Zeitſchrift Band II, S. 127. Wir folgen der Angabe, die ſich von einem Sprößling des Maimonides erhalten hat. Auf einer talmudiſchen Schrift Maimunis (Chibuſchim zum Traktate Roſch ha-Schana, edirt Paris 1866) hat ſich nämlich von der Hand ſeines Enkels, R. David, folgende Notiz gefunden:

רבינו משה ע"ה בעל ספר זה נולד לאביו בחודש ניסן יום י"ד שנת אלף חמ"ו לשטרות (היא שנת ת·ת"צ"ה לאלף החמישי) בקורטבה מחא, ונפטר שנת א' תקי"ו (תק"ח nicht) לשטרות (היא שנת ת"ת"ק"ס"ה) יום שני כ' טבת.

Meor Enajim K. 25, Reſponſen des Abraham Maimuni ברכת אברהם, edirt von Goldberg, Einleitung. In der Chronik des Joſef Sambari S. 34 (herausgegeben von A. Berliner) finden ſich für Maimonides' Geburts- und Todesjahr dieſelben Angaben. Unſer Weiſer lebte alſo vom 14. Niſſan 4895 bis zum 20. Tebet 4965 (30. März 1135 bis 13. Dezember 1204).

einen Sabbat fiel, nach 1 Uhr mittags geboren.[1] Sein Vater, Maimon ben Josef, entstammte einer alten, vornehmen Gelehrtenfamilie, die ihre Abkunft von dem gefeierten Verfasser der Mischna, R. Juda Hanasi, herleitete und sogar den König David zu ihren Ahnen zählte.[2] Gleich seinen Vorfahren in acht Geschlechtern aufwärts bis auf den Stammvater, den „weisen Rabenu Obadja",[3] war auch Maimon durch Gelehrsamkeit und Frömmigkeit ausgezeichnet. Er gehörte zu den bedeutendsten Männern, die aus der Hochschule des großen Talmudisten Josef ibn Migasch in Lucena hervorgegangen waren[4] und war Mitglied des Rabbinatskollegiums, Dajan, in seiner Heimatsstadt Cordova. Maimon hatte aber nicht nur auf dem Gebiete der rabbinisch-talmudischen Litteratur bedeutende Kenntnisse — er schrieb einige talmudische Schriften — sondern besaß auch in andern wissenschaftlichen

[1]) Ein so genaues bis auf die Stunde fixirtes Datum der Geburtszeit ist fast ein Unicum in der jüdischen Geschichte und beweist schon an sich, welche liebevolle Aufmerksamkeit die Zeitgenossen der Erscheinung Maimunis zuwandten.

[2]) Schem Hagdolim im Namen des Isak Abrabanel und der französische Gelehrte Ahron b. Meschullam in seinem Sendschr. an Meier Abulafia: כי מעיד אני עדי שמים וארץ, כי שמעתי כתב ספר יחוסו כלם חכמים וידועים, עובדי אלקים, רב בן רב, דיין בן דיין, קורא הדורות מראש, במהלל עד רבינו הקדוש Kolez III S. 12.

[3]) In seinem Sendschr. nach Jemen (Briefsammlung des Maimonides S. 6a) bezeugt Maimonides selber, daß er einem uralten Geschlechte entsprossen, in dem sich Traditionen seit der Zerstörung Jerusalems erhalten haben. Am Schlusse seines Mischna-Kommentars giebt Maimonides seinen Stammbaum mit folgenden Worten an: אני משה בר' מיימון הדיין, ברבי יוסף החכם, בר' יצחק הדיין, בר' יוסף הדיין, בר' עובדיה הדיין, ברבי שלמה הרב ברבי עובדיה הדיין ז"ל. Nach einer anderen Fassung geht der Stammbaum noch weiter: בן הרב הקדוש ר' יוסף בן החכם ר' עובדיה. Briefwechsel des Maimonides, Biographie, Anmerk. 2.

[4]) Josef ibn Migasch war der Schüler und Nachfolger des berühmten R. Isak Alfasi in Lucena. R. Maimon lernte in dem Lehrhause des Ibn Migasch die Grundsätze und die Lehrmethode, die Alfasi zur Geltung gebracht, kennen und verpflanzte sie auf seinen Sohn Moses.

Disciplinen ein so ausgebreitetes Wissen, daß er im Stande war, den Unterricht seines Sohnes Moses auf den verschiedenen Geistesgebieten selber zu leiten.[1]) Wer die Mutter war, die diesem großen Sohne das Leben gegeben, ist nicht bekannt.

Die Sage berichtet,[2]) Maimon, der Vater unseres Moses, habe im Traume den Befehl erhalten, die Tochter eines nicht weit von Cordova wohnenden Metzgers sich zur Frau zu nehmen. Er gab dem Traume nach und ging in diese Heirat ein. Die Geburt des Moses gab der Mutter den Tod, und Maimon schritt zu einer zweiten Ehe mit einer ihm ebenbürtigen Frau, die ihm noch mehrere Kinder gebar. In der ersten Jugend hatte Moses wenig Lust und Liebe zum Studium und zeigte sich unempfänglich gegen jegliche Belehrung. Eines Tages wurde er von seinem Vater hart getadelt; in zorniger Aufwallung schalt er ihn einen Menschen, der nur für die Niedrigkeit des Lebens geboren sei. Dies ging dem jungen Moses zu Herzen. Tieferschüttert verließ er das väterliche Haus und suchte Obdach in einer Synagoge; hier schlief er ermüdet ein und fühlte sich beim Erwachen ganz anders und für die Wissenschaft begeistert. Von dem dunklen Vorgefühle einer großen Bestimmung geleitet, begab sich der junge Maimuni nach Lucena zu dem berühmten Rabbi Josef ibn Migasch. Dieser ausgezeichnete Mann nahm sich des armen und verlassenen Knaben treuherzig an und reihte ihn in die Zahl seiner Schüler ein. Anfangs saß er in sich gekehrt und lauschte den unverständlichen Worten des großen Meisters; doch mitunter blitzte ein Funke des Genius aus der Seele

[1]) Maimon schrieb in arabischer Sprache ein Werk, welches die Vorschriften über die jüd. Gebete und Festzeiten behandelt (von Simon Duran in s. Gutachten I 2 citirt) und kommentirte einige biblische Bücher. Mit Unrecht wird ihm aber ein Kommentar zu Alfarganis Auszug aus dem astronomischen Werke Almagest beigelegt. Vgl. Steinschneider, Die hebr. Uebersetzungen des Mittelalters, Berlin 1893 S. 556. In einem handschriftlichen italienischen Machsor hat sich ein kleines Gedicht erhalten, welches Maimons Namen in Akrostichen trägt.

[2]) Schalschelet ha-Kabbala.

Maimunis. Seine außerordentlichen Anlagen, die bis dahin in seiner Seele schlummerten, wurden hier im großen Lehrhause, in dem einst sein Vater seine Ausbildung erhalten, immer mehr geweckt und zur Entfaltung gebracht. Noch in seinen Jünglingsjahren, so berichtet die Sage weiter, kehrte Maimuni nach seiner Vaterstadt zurück und hielt am Sabbat, ohne sich vorher seinem Vater gezeigt zu haben, in der Synagoge einen talmudischen Vortrag. Alles erstaunte über die ungeheuere Gelehrsamkeit, die der junge Redner an den Tag legte; wen aber am meisten der Ton seiner Stimme bewegte, war der alte Maimun. Das Bild seines von ihm verstoßenen und für verloren gehaltenen Sohnes stand vor seinen Augen, und dunkle Ahnungen stiegen in seiner Seele auf. Welche Freude, welches Entzücken ergriff daher den alten, überraschten Vater, als er in dem angestaunten Redner seinen eigenen Sohn erkannte! Er drückte ihn freudig vor den Augen Aller an sein Herz und nahm ihn mit Jubel in sein Haus wieder auf. — Soweit die Sage, welche das Dunkel, das über Maimunis Jugendzeit ausgebreitet ist, in ihrer dichtenden Weise zu lichten sucht und bereits um sein junges Haupt einen Strahlenkranz windet, den der gereifte Mann in vollstem Maße verdient hat.

Nach der gewöhnlichen Annahme jedoch empfing Maimuni von seinem gelehrten Vater den ersten Unterricht und legte in seiner Heimat den Grund zu seiner spätern Größe. Der alte Maimon ließ seinem Sohne Moses, der schon in früher Jugend außerordentliche Begabung verriet, eine sorgfältige Erziehung angedeihen und war bestrebt, ihn zu einem würdigen Sprößling seiner großen Ahnen heranzubilden. Maimonides verwertete auch später in seinen Schriften handschriftliche Materiale seines Vaters, die in seinem Besitze waren, [1]) und führte oft dessen Lehrmeinungen an.[2]) Es ist

[1]) In der Einleit. zu seinem Mischna-Kommentar wird uns dies von Maimuni ausdrücklich mitgeteilt. וקבצתי כל אשר בא לידי מפרושי ארוני אבי ז"ל.

[2]) So Mischna-Kommentar Bechorot 8, 7. Schebuot 6, 7. Ebuot 1, 3, 4, 7. Kelim 13, 4 und öfters im Mischne Thora.

aber sehr wahrscheinlich, daß der junge Moses auch zu den Füßen des gelehrten Rabbiners in Cordova Josef ibn Zadik, dessen Amtsgenosse sein Vater war, als Schüler saß.[1]) Maimonides berichtet uns nämlich in der spätern Zeit, daß ihm dieser vortreffliche Mann und seine Lehrmethode bekannt sei;[2]) er habe aber dessen philosophisches Werk „Mikrokosmus“[3]) nicht gelesen.

Allein bald sollte dieser strebsame, hoffnungsvolle Jüngling aus seiner stillen, zurückgezogenen Thätigkeit herausgerissen werden, um im Kampfe mit der Welt und den beengenden Verhältnissen seiner Zeit sich jene Grundsätze anzueignen, die seinem späteren Leben und Wirken Halt und Form gaben. Schon in seinen Jünglingsjahren sollte er Gelegenheit finden, seine Weisheit und Erkenntnis nicht nur aus den Quellen der Vergangenheit, aus den Schriften der Vorfahren, sondern unmittelbar aus dem Leben, aus der Natur zu schöpfen und das Erlernte und Selbsterfundene mit der Wirklichkeit in Harmonie und Einklang zu bringen — ein Umstand, welcher nicht wenig zur Klärung seiner spätern Anschauungen beigetragen hat.

---

[1]) Josef ibn Zadik war nicht nur ein bedeutender Philosoph, sondern auch ein gründlicher Talmudkenner. Der Dichter Moses ibn Esra rühmt ihm talmudische Gelehrsamkeit nach. Vgl. Ersch und Gruber, Realencyclopädie, Bd. 31, S. 103.

[2]) אבל אני ידעתי את האיש ואת שיחו והכרתי ערך מעלתו ומעלת ספרו, Brief an Samuel ibn Tibbon, Briefsammlung S. 28b.

[3]) ספר עולם הקטן, edirt von Jellinek, Leipzig 1854. — Maimuni nennt zwar auch R. Josef ibn Migasch seinen Lehrer. (הלכות שאלה ופקדון 5, 6 und oft ohne Angabe des Namens). Allein in dieser Bezeichnung ist nur ein Ausdruck der Verehrung gegen diesen großen Mann zu erblicken, welcher der Lehrer seines Vaters war und nach dessen Grundsätzen er selber unterrichtet wurde, dessen unmittelbarer Schüler er aber nicht gewesen sein kann, da er beim Tode R. Josefs (1141) erst 6 Jahre alt war. In diesem Sinne nennt Maimonides auch Alfasi seinen Lehrer. Siehe oben Anmerk. 10. Vgl. Juchasin, Jad Malachi und Asulai im Schem Hagdolim I, ferner Ersch und Gruber, Realencyclopädie Bd. 31, S 86 den Artikel über Josef ibn Migasch.

Im Jahre 1148 überschritten die Almohaden unter ihrem fanatischen Anführer Abdulmumen, nachdem sie die Juden von Nordafrika teils zur Verleugnung ihres Glaubens, teils zur Auswanderung gezwungen hatten, die Grenzen Spaniens, eroberten die Stadt Cordova und ließen den Bewohnern nur die Wahl zwischen der Annahme des Islam und der Auswanderung.[1]) Die Synagogen wurden in Trümmerhaufen verwandelt, die Lehrhäuser geschlossen. Das Schicksal dieser angesehenen Gemeinde, die seit dem Untergang der babylonischen Lehrhäuser den Hochsitz jüdischer Gelehrsamkeit bildete, war ein so schreckliches, daß der ehrwürdige Rabbiner Josef ibn Zadik den Untergang derselben nicht lange zu überleben vermochte. Tausende flohen nach dem nördlichen Spanien, das unter christlicher Herrschaft stand; viele, wie die zwei berühmten Familien Kimchi und Tibbon, wanderten nach der Provence aus und verpflanzten die jüdisch-spanische Kultur nach diesem Lande; die wenigen, die in ihrer Heimat zurückblieben, nahmen gleich ihren Schicksalsgenossen in Afrika zum Scheine den Islam an. Sie besuchten die Moscheen, beteten aber im Verborgenen zu dem Gotte ihrer Väter; sie beobachteten heimlich die Bräuche und Satzungen des Judentums, schmiegten sich aber öffentlich den Ceremonieen des Islam an. Unter denjenigen, die den Wanderstab ergriffen und ihre Heimat verließen, befand sich auch Maimon mit seiner Familie, die aus zwei Söhnen und einer Tochter bestand. Nach einem alten Berichte, der aber nicht über jeden Zweifel erhaben ist, ließen sie sich zunächst in Almeria, der festen und reichen Küstenstadt Andalusiens, nieder.[2]) Hier soll, wie es heißt, der junge Maimonides dem berühmten Philosophen Averroes (Ibn Roschd) aus seiner Vaterstadt Cordova, der wegen seiner freisinnigen Erklärung des Koran zur Aus-

[1]) Über die Verfolgung der Almohaden vgl. den interessanten Bericht von Chwolson, Orient 1846.

[2]) Leo Africanus nach den arabischen Quellen, die er benutzte. Vgl. Grätz Bd. 6, S. 289.

wanderung genötigt wurde, eine Zufluchtsstätte gewährt haben.[1])

Es folgen nun für die Familienglieder des Maimon eine Reihe von Jahren, die zu den unglücklichsten ihres Lebens gehörten. Sie mußten oft, um der Verfolgungswut der immer weiter vordringenden fanatischen Horden zu entgehen, den Ort ihres Aufenthalts wechseln, und nicht selten mag es vorgekommen sein, daß sie, von den raubsüchtigen Schaaren in ihrer Ruhe aufgeschreckt, mit ihrem nackten Leben nur davonkamen. Unter solchen traurigen Verhältnissen wäre es wahrlich kein Wunder gewesen, wenn der alte Maimon den Unterricht seines Sohnes Moses, der kaum das 13. Lebensjahr überschritten hatte, vernachlässigt, oder wenn der Entwicklungsgang desselben eine einseitige Richtung genommen hätte. Allein Maimonides gehörte zu jenen wunderbar angelegten Naturen, die gleich in ihrer ersten Jugend mit der Kraft bereits errungener Klarheit ihres Lebens Zweck und Ziel erfassen und darnach ihre Thätigkeit einrichten. Die traurigen Ereignisse und Erfahrungen waren daher nur geeignet, den Keim, den die Vorsehung in ihn gesenkt, bis in den innersten Kern anzuregen und frühzeitig zur Entfaltung zu bringen. Er studirte mit unbeugsamer Willenskraft und nie ermüdender Geduld die jüdischen Wissensfächer, Bibel und Talmud, und fing an, sich in diesen Gegenständen Ruhm und Auszeichnung zu erwerben.

Seine edelsten und besten Kräfte wurzelten im Boden der talmudischen Litteratur; aber als ein echter Sohn Spaniens mußte bei ihm rabbinisches Wissen mit wissenschaftlicher Bildung Hand in Hand gehen. So beschäftigte er sich neben den jüdischen Disciplinen mit der Philosophie und den zu ihr vorbereitenden Wissenschaften, der Astronomie, Logik und Mathematik. Außer diesen Wissensfächern war es namentlich die Arzneikunde, der er sich mit großem Eifer zuwandte; die praktische Ausübung dieser Kunst hatte er schon

[1]) a. a. O.

jetzt zu einem spätern Erwerbszweige gewählt. Tage und Nächte saß der junge Maimonides forschend und denkend in seinem Studirzimmer, ohne sich von den weltlichen Angelegenheiten und den Verhältnissen seines väterlichen Hauses, so traurig sie auch sein mochten, stören oder beeinflussen zu lassen. Je tiefer er in das unendliche Reich der Gedanken eindrang, desto größer und mächtiger wurde sein Wissensdurst, je mehr er die großen Fähigkeiten, womit ihn die Natur ausgestattet hatte, zur allseitigen Entfaltung brachte, desto erhabener und höher setzte er sein Ziel. Von seinem Vater wurde er in das innere Heiligtum der jüdischen Wissensfächer, von muhammedanischen Gelehrten in den ehrwürdigen Tempel der Philosophie und Heilkunde eingeführt.

Oft verließ er das väterliche Haus und begab sich auf eine kurze Frist nach einer der größeren Städte Spaniens, um hier mit arabischen Gelehrten und Philosophen Umgang zu pflegen und sein Wissen zu bereichern. So war er, wie er uns selber berichtet, mit dem Sohne des berühmten Astronomen Ibn Apla, wie auch mit einem jungen Gelehrten, der aus der Schule des großen Philosophen und Mathematikers Ibn Badja (Avenpace, auch Ibn Alzaig genannt) hervorgegangen war, befreundet und machte die Bekanntschaft des Wesirs Abubekr Ibn Zohar, der in Sevilla lebte.[1] Auf dem Gebiete der Wissenschaft war ihm jeder konfessionelle Unterschied fremd, er verschmähte es nicht bei Andersgläubigen, bei muhammedanischen Denkern Belehrung zu suchen; wie er denn auch späterhin ausdrücklich sagte: Bei wissenschaftlichen Resultaten sei kein Unterschied, ob sie von Propheten oder nichtjüdischen Weisen, ja selbst von Götzendienern herrühren.[2] Wie weit aber auch die Quellen auseinander lagen, aus denen er seine Weisheit und Erkenntnis schöpfte, in seinem Geiste löste er die verschiedenartigen Elemente in ihre ur-

[1] More Nebuchim II, 9, Munk, Archives Israélites, 1851, S. 326.

[2] Mischne Thora, הלכות קידוש החודש 17, 25.

sprünglichen Bestandteile auf, vereinigte sie zu einem einheitlichen Ganzen und ordnete sie einer höheren Idee unter. Ein ausgebreitetes, reiches Wissen, eine Durchforschung und Prüfung aller Resultate menschlicher Erkenntnisse schien ihm nämlich zu einer klaren, ungetrübten Erfassung der ewigen Wahrheiten des Judentums unerläßliche Bedingung zu sein. Die Lehre der jüdischen Religion erfüllte seine ganze Seele und war die Triebfeder seiner geistigen Bestrebungen: auf seines Herzens Tafeln stand es mit Flammenworten geschrieben: Alles Große und Erhabene stammt vom Judentume her.

In einem Alter von dreiundzwanzig Jahren (1158) gab Maimonides zwei Schriften heraus; die eine (Cheschbon ha-Ibbur) über astronomische Berechnung des jüdischen Kalenders[1]) und die andere (Millot Higgajon) über Terminologie der Logik.

Die erste Schrift, mit der unser Gelehrter seine litterarische Thätigkeit eröffnet, schrieb er für einen Freund nieder, dessen Scharfsinn und tiefes Verständnis er gleich am Anfange rühmend hervorhebt. Sie sollte diesem den mündlichen Unterricht, der freilich der kürzeste Weg zur Aneignung wissenschaftlicher Kenntnisse sei, ersetzen. Der Verfasser versteht es, ein an und für sich sprödes Thema allgemein verständlich und interessant zu machen. Er gliedert den Stoff in zwei Hauptteile und sucht den ersten in sieben und den zweiten in drei kleinen Abschnitten systematisch darzustellen. Bald sucht er durch ein Beispiel, bald durch eine dem Texte beigefügte Figur das Gesagte so klar und lichtvoll, wie nur

[1]) Abgedruckt in dem Sammelwerke דברי חכמים (Metz 1849) S. 23 und Briefsammlung des Maimonides S. 17 unter dem Titel מאמר העבור להרמב"ם ז"ל. Nach der Annahme Steinschneiders wurde diese Abhandlung von Maimuni in arabischer Sprache geschrieben, und der hebräische Text, der sich erhalten hat, ist die Übersetzung eines Anonymus. Steinschneider, Die hebr. Übersetzungen des Mittelalters, Berlin 1893, S. 599. Die klare, leicht verständliche hebr. Sprache giebt sich aber bei genauer Einsicht als das Original, wie es aus Maimunis Feder geflossen, zu erkennen.

möglich, zum Verständnisse zu bringen. Maimuni spricht es selber aus, daß sein Hauptziel dahin ging, Alles so zu ordnen und darzustellen, daß seine Abhandlung ohne Anstrengung, ja mit Vergnügen gelesen werden könne. Hier zeigt er schon seine große Gabe, den Stoff, den er behandelt, mit vollster Klarheit zu erfassen und mit logischer Schärfe durchzuführen. Diese Abhandlung über das jüdische Kalenderwesen ist von Maimonides in hebräischer Sprache verfaßt worden und hat sich bis auf unsere Zeit erhalten.[1])

Die zweite Schrift ist, wie Maimonides in der Einleitung bemerkt, für einen vornehmen talmudischen Gelehrten bestimmt, der auch in der arabischen Litteratur Kenntnisse besitzt und der von ihm eine Erklärung der in der Logik gebräuchlichen technischen Ausdrücke verlangt. Durch den Umstand, daß Maimuni einen talmudisch geschulten und sonst wissenschaftlich gebildeten Gelehrten diesen Wunsch aussprechen läßt, scheint er die Wichtigkeit der Logik hervorzuheben und andeuten zu wollen, daß jeder, der auf echte Bildung Anspruch erheben will, die Grundzüge der Logik sich aneignen müsse. So sagt er auch in seiner Schrift: „Die Logik wird nicht als eine besondere, für sich abgeschlossene Wissenschaft betrachtet, die nur einen Selbstzweck hat, sie ist vielmehr das Instrument, der Kern aller andern Wissenschaften und mit Recht behaupten die Gelehrten, man könne weder im Lernen, noch im Lehren irgend einer Disciplin eine ersprießliche Thätigkeit entfalten, wenn man nicht zuvor die Logik studirt habe. Sie ist dem Verstande das, was die Grammatik der Sprache; die eine Wissenschaft dient zur Richtigkeit der

[1]) In seinem Mischna-Kommentar Sukka 4, 2 bemerkt Maimonides, er werde vielleicht über das Kalenderwesen eine besondere Schrift ausarbeiten und darin vieles erklären, was den meisten unbekannt sei. Vgl. auch Kommentar zu Rosch ha-Schana 2, 4. Unser Weiser scheint also diesen Passus vor der Abfassung seiner astronomischen Schrift niedergeschrieben zu haben oder seine Abhandlung Kiddusch ha-Chodesch in s. Mischne Thora im Auge zu haben. Jost, Isr. Annalen 1839, S. 318.

Sprache, die andere zur Richtigkeit des Denkens." Maimonides versuchte es nun in vierzehn Kapiteln, von denen noch sieben im arabischen Originale erhalten sind, die Grundzüge der Logik in kurzen Umrissen darzustellen und führt zur leichteren Uebersicht am Ende eines jeden Kapitels die technischen Ausdrücke an, die in der Folge der Auseinandersetzung zum Verständnis gebracht wurden. „Die Zahl aller Wörter oder logischen Benennungen (termini) die in diesen Abschnitten ihre Erklärung gefunden," sagt er am Schlusse seines Buches, „beträgt 175." Trotzdem unser junger Gelehrter auf diese Schrift, die unter dem mächtigen Einfluß, den die Aristotelische Philosophie auf ihn ausübte, entstand, nur sehr wenig Gewicht zu legen schien und sie selbst nur als einen kleinen Beitrag zu der Terminologie der Logik bezeichnete, trägt sie doch den Stempel vollendeter Reife an sich und läßt den klaren, ordnenden Geist des Verfassers, den wir in seinen späteren Werken so sehr bewundern, durchblicken.[1]) Diese Schrift, von Maimonides in arabischer Sprache verfaßt, wurde später, nach dem Tode des Verfassers[2]) von dem französischen Gelehrten Moses ibn Tibbon ins Hebräische übertragen und hat in dieser Form vielen zum Leitfaden für den Unterricht in der Logik gedient.[3]) Als mit dem Anfange des 16. Jahrhunderts die jüdische Litteratur unter den christlichen Gelehrten viele Freunde und Bearbeiter fand, zog auch die

[1]) Der arabische Schriftsteller Alkifti denkt wohl an diese Schrift Maimunis bei seinen Worten: „Auch leistete er (Maimonides) einiges in der Logik." Bei Casiri, Bibliotheca arabico-hispana I S. 294.

[2]) Einige Manuscripte geben in einer Nachschrift das genaue Datum an: Kislew 5015 (14. November — 13. Dezember 1254).

[3]) Die hebr. Uebersetzung von Tibbon erschien zum ersten mal Venedig 1552. P. Heilprin veröffentlichte 1846 unter dem Titel Eben Bochen eine angeblich kritische Umarbeitung dieser Schrift mit erklärenden Erläuterungen. — Eine andere hebr. Uebersetzung oder eine Verbesserung der ersten soll von dem Spanier Josef Lorki (um 1370) herrühren. Steinschneider, Die hebr. Übers. S. 435, Hebr. Bibl. 18 S. 68.

LANE MEDICAL LIBRARY

Logik Maimunis die Aufmerksamkeit auf sich. Sebastian Münster, der berühmte Jünger Reuchlins, fertigte von dieser Schrift eine lateinische Uebersetzung an, die samt dem hebräischen Text im Jahre 1527 (Basel) im Drucke erschienen ist.[1]) In neuerer Zeit wurde sie von Moses Mendelssohn mit einem hebräischen Kommentar versehen[2]) und von andern Gelehrten mehrmals ins Deutsche übersetzt.[3])

Außer diesen zwei wissenschaftlichen Schriften schrieb Maimonides um dieselbe Zeit, in arabischer Sprache Kommentare zu einigen Traktaten des Talmud.[4]) Ferner

[1]) Der von Münster herausgegebene hebr. Text ist ungenau und weicht von der bekannten Übersetzung des Tibbon ab.

[2]) In der kurzen Einleitung empfiehlt Mendelssohn das Studium der (aristotelischen) Logik als ein sehr wichtiges, unentbehrliches Bildungselement. Der Kommentar ist zuerst (1761 und 1765) ohne Namen des berühmten Verfassers erschienen, später ist er sehr oft gedruckt. — Schon vor Mendelssohn ist die Maimunische Logik mehrmals kommentirt worden. Gleich die ersten gedruckten Ausgaben bringen zwei Kommentare. Über den Kommentar des berühmten Mathematikers Mordechai Comtino in der Türkei, vergl. Steinschneider a. a. O.

[3]) Von M. S. Neumann 1822, E. Heilberg, Breslau 1828; die Übersetzung von W. Heidenheim blieb unedirt.

[4]) In der Einleitung zu seinem Mischna-Kommentar sagt M., daß er zu drei Talmudabschnitten und zu dem praktisch wichtigen Traktate Chulin Erklärungen geschrieben habe. וחברתי פירוש בהלחא סדרי מועד נשים ונזקים וחברתי כמו כן פירוש חולין לרוב הצריך אליו. Diese talmudischen Kommentarien werden von späteren Gelehrten rühmlichst erwähnt und öfters benutzt. So schon von Jakob ibn Achsai, dem Übersetzer des Mischna-Kommentars zu Naschim in seiner langen Einleitung (1297), dann Serachja ha-Levi (Maor zu Rosch ha-Schana 1 Abschnitt), Moses Alaschkar (Gutachten 121), Bezalel Aschkenasi (Schitte Mekabbezet), Estori ha-Parchi (Kaftor wa Ferach K. 45 u. 80). — S. Munk brachte aus Egypten einen Kommentar zu dem Traktate Rosch ha-Schana mit, der Maimuni zugeschrieben wird und unter seinem Namen veröffentlicht wurde. (Paris 1866). Die Autorschaft unseres Weisen wird aber mit Recht angezweifelt.

ſcheint er nach dem Vorbilde des großen Alfaſi, der einen Codex von den geſetzlichen Beſtimmungen des babyloniſchen Talmud herausgab, einen Auszug der halachiſchen Normen aus dem jeruſalemiſchen Talmud verfaßt zu haben.[1]) Dieſe talmudiſchen Schriften blieben aber unvollendet und ſind bis auf wenige Ueberreſte ein Raub der Zeit geworden. Noch als Greis, wenige Jahre vor ſeinem Tode, hören wir unſern Weiſen klagen, daß mehrere ſeiner Jugendarbeiten unter dem Drange der Verhältniſſe nicht zur vollen Reife gelangt ſeien und das Licht der Welt nicht erblicken konnten.[2])

Um das Jahr 1160, nachdem ſie bereits zwölf Jahre ein mühſeliges Wanderleben geführt hatten, ſahen ſich die Familienglieder Maimons, wahrſcheinlich durch die immer weiter vordringenden Religionsverfolgungen genötigt, Spanien, ihr geliebtes Vaterland, zu verlaſſen und in der liebloſen Fremde eine neue Heimat ſich aufzuſuchen. Sie wanderten nach den Barbareskenſtaaten, Nordafrika, aus und ließen ſich in Fes nieder.

Doch wie einem, der nach dem Gleichniſſe des Propheten der Schlucht entſteigt und in die Schlinge ſtürzt, ſo erging es auch der Familie Maimon. Die Gegend, nach der ſie ſich begaben, war es, wo die Religionsverfolgungen und all die

[1]) Auf dieſes Werk weiſt Maimonides ſpäter hin: וכבר בארנו זה בהלכות ירושלמי שחברנו (Miſchna-Kommentar, Tamid 5, 1.) Auch dieſes Werk erwähnt Jakob Achſai in ſeiner Einleitung. — Noch eine andere Schrift, über Methodologie des Talmud unter dem Namen „Seder Olam", wird unſerem Weiſen zugeſchrieben. Bezalel Aſchkenaſi will ſie noch geſehen haben. Vgl. Kore Hadorot 12b.

[2]) Schreiben an die Gemeinde Lünel, Briefſamml. S. 44a. Beachtenswert ſind die Worte des ſpaniſchen Gelehrten Menachem b. Serach in ſeinem Zeda la Derech, Einleit.: וכן חבר פירושים בגמרא בלשון ערב ולא נתפשטו ממעוט עסק הבאים אחריו בכבלי. Nach Angabe dieſes wohlunterrichteten Mannes fanden dieſe talmudiſchen Arbeiten des Maimonides keine Verbreitung, weil in der nachmaimuniſchen Zeit das Talmudſtudium wenizer betrieben wurde. Ähnlich ſchreibt der bereits genannte Überſetzer Jakob ibn Achſai a. a. O. ואלו הפירושים לא נתפשטו באלו הארצות ר"ל ארצות אדום.

bösen Leidenschaften, die sie im Gefolge haben, am heftigsten wüteten. Hier hatte ja der schwärmerische Fanatiker, Abdallah ibn Tummart vor einem Jahrzehnt die Sekte der Almohaden gestiftet, jene verfolgungssüchtige Religionsgenossenschaft, die dann unter ihrem Anführer Abdulmumen ganz Nordafrika ihrer blutigen Herrschaft unterwarfen und alle Andersgläubigen ihres Reiches zur Auswanderung oder zur Annahme ihrer Religion zwangen. Fes, gleich allen andern nordafrikanischen Städten, war also der eigentliche Herd der Unduldsamkeit und fanatischen Unterdrückung. Synagogen und Lehrhäuser waren zerstört und die Juden, die nicht geflohen waren, mußten bei Todesstrafe zum Islam sich bekennen und den Glaubenssatz feierlich aussprechen: Es giebt keinen Gott als Allah, und Muhammed ist sein Prophet. Auch die Familie Maimon war daher gezwungen, ihre Religion zu verheimlichen und mit ihrem Glaubensbekenntnisse nicht öffentlich aufzutreten. [1]) Ihre Lage hatte sich also keineswegs gebessert.

[1]) S. J. Halberstamm hat in der hebr. Zeitschrift „Jeschurun", Jahrg. II. S. 23—36, diesen Punkt des Nähern beleuchtet. Er verwirft daselbst die Ansicht, daß die Familie Maimon bei ihrer Einwanderung in Fes unter der Maske des Islam lebte und weist mit großer Gründlichkeit nach, daß sie nicht einmal zum Scheine das fremde Bekenntnis annahm, sondern vielmehr nur so auftrat, daß sie bei den Andersgläubigen keinen Anstoß erregte, indem sie ihr Judentum nicht zur Schau trug. Es fiel den Eingewanderten nicht schwer, dem Religionszwange sich zu entziehen, da zu jener Zeit und in jenem Lande noch keine Glaubensgerichte und Inquisitionen bestanden, und nur diejenigen vom Tode bedroht waren, welche öffentlich und ungescheut dem Glaubensbekenntnisse der fanatischen Bevölkerung zuwiderhandelten. Vergl. zur Litteratur dieser Frage: Munk, Notice sur Joseph b. Jehuda S. 46 und Archives Israelites 1851 S. 319. Carmoly, Isr. Annalen 1839 S. 325. Hebr. Bibl. 21 S. 128. Hebr. Zeitschrift המגיד 4. Jahrg. Nr. 37, 5. Jahrg. Nr. 35—37, 6. Jahrg. Nr. 28. Neuerdings wurde diese Frage in einer besonderen Monographie ausführlich behandelt. H. Kahan, Hat Maimonides dem Krypto-Mohammedanismus gehuldigt? Budapest 1899.

Aber warum haben nun Maimon und seine Familie gerade dieses Land, wo die Religionsverfolgungen am heftigsten wüteten, zu ihrem Wohnsitze gewählt? Vielleicht weil sie von dieser grossen Hafenstadt aus leichter nach Ost, nach einer Gegend fliehen konnten, welche freie Religionsübung gestattete; vielleicht in der edlen Absicht, ihren unglücklichen Glaubensgenossen, die unter dem Drucke des Islam schmachteten, zum treuen Ausharren im Glauben ihrer Väter zu ermuntern und durch Worte des Trostes und der Belehrung ihr gebeugtes Gemüt aufzurichten. Und in der That machte der alte Maimon gleich nach seiner Ankunft in Fes die schmerzliche Wahrnehmung, dass seine Glaubensgenossen durch die anhaltenden Religionsverfolgungen in Unwissenheit und Irrtum geraten waren, ja, dass in vielen der letzte Funke für das Wahre und Göttliche bereits zu erlöschen drohte.

Maimon, der Vater unseres Moses, erliess daher (1160) ein Ermahnungsschreiben in hebräischer Sprache an seine Glaubensbrüder, in welchem er mit der ganzen Glut seines gläubigen Gemütes für Gott und seine Lehre eiferte. Vor allem suchte er die grosse Menge von dem verderblichen Wahne zu befreien, als ob die Leiden und Verfolgungen, von denen sie heimgesucht werden, ein Zeichen dafür wären, dass Gott sich nunmehr von den Söhnen Israels abgewendet und anstatt ihrer die Araber durch ihren Prophet Muhammed zum Träger der Gotteslehre erwählt habe. Gott werde Israel, sein Volk, sagt er unter Anderem, das er gleich vom Ursprunge an vor allen andern Nationen ausgezeichnet, dem er so reiche Gnade erwiesen, niemals verlassen; selbst zur Zeit, wo sie Gott und seine Lehre verliessen, wurden die Nachkommen Jakobs im Gegensatze zu der übrigen Menschheit „Kinder des Ewigen" genannt. Nicht vertilgen durch die Leiden wollte Gott den jüdischen Stamm, sondern ihn von seinen Sünden läutern und bessern. Schon ein Blick auf die alles überragende Grösse Moses' zeige uns die Erhabenheit der Sendung, zu der Israel durch ihn berufen worden sei. Wie Moses beim

Leben die größten Wunder vollbrachte, so sei er nach dem Tode zu der Stufe der Engel erhoben worden. Dieser große, unvergleichliche Prophet habe schon im Geiste vorausgeschaut, daß für Israel nach schweren Kämpfen und Prüfungen eine glorreiche Zukunft beschieden sei. Diese gnadenreiche Zeit können wir aber nur dadurch herbeiführen, daß wir die religiösen Vorschriften sorgfältig beobachten und an der heiligen Lehre mit gläubigem Sinn festhalten, wie ein Ertrinkender an einem Seile sich festklammert. Der Mensch könne aber nur im inbrünstigen Gebete zu seinem Gotte sich erheben. Deshalb seien die täglichen Gebete, die noch von unsern Erzvätern herstammen sehr hoch zu halten, und selbst derjenige, der unter dem Drucke der Verhältnisse dieselben nicht ganz verrichten könne, sollte wenigstens in einem kurzen Gebete in hebräischer Sprache dreimal täglich zu seinem Gotte sich wenden. Ferner solle man jede Gelegenheit ergreifen, Werke der Tugend und der Frömmigkeit zu üben; denn hier auf Erden sei die Zeit der Arbeit und erst oben im Himmelreiche werden wir des Lohnes teilhaftig, gelangen wir zur Glückseligkeit.[1] So suchte der alte Meister gleich nach seiner Ankunft in Jes seine ungläubigen Glaubensgenossen zu belehren und ihren gedrückten Mut wieder aufzurichten.

Und Moses Maimonides? So traurig die Verhältnisse in jenem Lande der Andersgläubigen für ihn sein mochten, so [illegible] eine geistige Fortentwickelung ungehemmt fort. Er [illegible] da die Andersgläubigen in ihm den Juden nicht [illegible] Gelegenheit [illegible] muhammedanischer Gelehrter [illegible] wissenschaftlichen Umgang zu pflegen. [illegible] [illegible] [illegible]

dehnen. Mit besonderem Eifer gab er sich dem Studium der Heilkunde hin, durch deren praktische Ausübung er sich nachher die Existenzmittel verschaffen sollte.

Während aber Maimuni die fremdartigen Elemente in seinen Geist aufnahm und unter dem Drucke des Islam als Bekenner der sinaitischen Lehre öffentlich nicht auftreten durfte, blieb er im Stillen mit seinem Denken und Fühlen der Religion seiner Väter treu ergeben und beobachtete die Vorschriften des Judentums mit desto größerem Eifer. Im Gegensatze zu seinen Glaubensgenossen, die unter dem Zwange der Religionsverfolgungen immer mehr in Irrtum und Unwissenheit gerieten, drang er immer weiter vor in das Reich der Wahrheit, stieg er zu einer immer höheren Stufe der Gotteserkenntnis empor. Mit aufopfernder Liebe und feuriger Begeisterung ergriff er daher die Gelegenheit, die sich ihm zum ersten Male darbot, für die Interessen seiner unglücklichen Glaubensbrüder mutig aufzutreten und seine Ansichten über das Judentum öffentlich zum Ausdrucke zu bringen.

Ein jüdischer Gelehrter, der, wie es scheint, unter den fanatischen Religionsverfolgungen wenig zu leiden hatte, wurde von einem Glaubensgenossen befragt, *wie* man sich unter dem Drucke des Islam zu verhalten habe. Der Gelehrte stellte nun die Behauptung auf, daß diejenigen Juden, die sich äußerlich zum Islam bekennen und als Scheinmuhammedaner die Religion ihrer Väter *öffentlich* verleugnen, selbst dann, wenn sie ihrem angestammten Glauben mit ganzer Seele treu blieben und die mosaischen Satzungen heimlich auf das sorgfältigste beobachteten, doch als *Abtrünnige* und *Götzendiener* zu betrachten seien. Verpflichtet ja ein unverbrüchlicher Grundsatz des Judentums jeden seiner Bekenner, den Märtyrertod zu erleiden, wenn er *eine* jener drei Capitalsünden zu begehen gezwungen werde: Götzendienst, Unzucht und Mord. Die muhammedanische Religion sei aber offenkundiger Götzendienst. In der heiligen Stadt Mekka, in der Kaaba, werde noch heutzutage derselbe Götze

göttlich verehrt, den die vormuhammedaniſchen, heidniſchen Araber angebetet haben. Ueberdies habe auch Muhammed ſich grauſam gegen die Juden gezeigt und vier und zwanzig tauſend derſelben umbringen laſſen. Dem wahrhaften, gottergebenen Juden müſſen ſeine religiöſen Ueberzeugungen höher ſtehen als ſein Leben; er ſei daher nach jener talmudiſchen Vorſchrift verpflichtet, eines Märtyrertodes zu ſterben, um ſich nicht dem Islam, der mit dem Götzendienſte identiſch ſei, vor den Augen der Welt anzuſchließen und den Namen Gottes öffentlich zu entweihen. Wer daher unter der Maske des Islam, ſo fuhr der fromme Eiferer in ſeinen Behauptungen fort, eine Moſchee beſucht, obwohl er in derſelben ſeinen Mund zum Gebete nicht aufthut, glaube ja nicht ſich mit ſeinem Gotte dadurch abzufinden, wenn er ſich zu Hauſe in ein einſames Kämmerlein begiebt und die Gebete Israels klagend verrichtet. Es ſei dies vielmehr noch eine beſondere Gotteslästerung und gereiche ihm zu einer beſonderen Sünde. Auf ihn paſſe die Klage des Propheten: Zwei Verbrechen begeht mein Volk (Jer. 2, 13); er bückt ſich vor dem Götzen und bückt ſich im Gotteshauſe. Ein ſolcher Menſch werde als Nichtjude, als Apoſtat betrachtet, ſein Zeugnis habe keine Giltigkeit und gegen ihn hören natürlich alle Pflichten auf, die man gegen einen Religionsgenoſſen hat.

Dieſe öffentliche Kundmachung rief unter den afrikaniſchen Juden eine um ſo größere Bewegung hervor, als ſie ſich mit einem Schlage aller ihrer Beziehungen zu ihren Religionsgenoſſen beraubt und die heiligen Bande, die ſie an die Religion ihrer Väter innerlich feſſelten, gewaltſam zerriſſen ſahen. Die Frommen und Gläubigen, denen das Judentum teuer war, fühlten ſich in ihrem Herzen ſchwer belaſtet, und diejenigen, die ohnehin durch den anhaltenden Religionsdruck in ihrem Glauben ſchwankend geworden waren, erwogen es ſchon in ihrem Innern, ob ſie nicht lieber vollſtändig zum Islam ſich bekennen und einer Religion den Rücken kehren ſollten, von der ſie als Unwürdige und Abtrünnige gebrand-

markt werden. Welch ein Elend, welch einen Jammer würden die Behauptungen des frommen Eiferers in den Kreisen der jüdischen Familien angerichtet haben, wenn sie nicht zur rechten Zeit in entschiedener und kräftiger Weise widerlegt worden wären! Maimonides, der mit weisem Sinne diese üblen Folgen voraussah, betrachtete es nun als eine heilige Pflicht, sich und seine Leidesgenossen öffentlich zu vertheidigen, die Gewissensruhe derselben wiederherzustellen und seine Glaubensbrüder zum treuen Ausharren in der Religion ihrer Väter zu ermuntern. Er trat mit einer Gegenschrift in hebräischer Sprache (Iggeret ha-Schemad oder Maamar Kiddusch ha-Schem genannt) in die Oeffentlichkeit, worin er vom talmudischen, streng religiösen Standpunkte aus das Verfahren der Scheinmuhammedaner mit solcher logischen Schärfe und mit solchen schlagenden Beweisen rechtfertigte, daß sich jeder von der Richtigkeit seiner Ansichten überzeugt fühlen mußte.

Das Verdammungsurteil, sagt Maimuni, das der Gelehrte in seinem Eifer über seine unglücklichen Glaubensgenossen fällt, sei unbegründet und falsch. Es enthalte eine Menge von Worten ohne Geschmack und Verständnis. Gleich der Anfang, wie unlogisch! Wer unter der Maske des Islam, behaupte der Eiferer, seine Religion verheimliche und ihn (Muhammed) als Prophet anerkenne, sei dem Gotte Israels abtrünnig geworden. Zum Beleg dient ihm der talmudische Ausspruch: Wer sich dem Götzendienste hingiebt, hat die Thora mit allen ihren Satzungen verleugnet. Als ob kein Unterschied wäre zwischen dem, der ungezwungen, aus bösem Herzenstriebe, wie z. B. Jerobeam und seine Genossen, förmlich dem Götzendienste huldigt, und demjenigen, der gezwungen, aus Furcht vor Tod und Verderben seinen Glauben verleugnet. Jener sei natürlich als Apostat, dieser aber noch immer als Jude zu betrachten. Allerdings gebietet ein unverbrüchliches Gesetz des Judentums: Wenn ein Israelit zum Götzendienste gezwungen wird, so müsse er den Märtyrer-

tod erleiden und den Namen Gottes heiligen. Wer daher einem solchen Zwange gegenüber seinen Glauben an den einig-einzigen Gott mit seinem Blute besiegelt, der hat eines der höchsten Gebote der jüdischen Lehre erfüllt, er leuchtet uns als Muster vor. Wer aber den Opfermut einer Märtyrers nicht besitzt, wer nicht die Kraft hat, für seinen Glauben den Scheiterhaufen zu besteigen, der erfüllt nur nicht ein Gebot der jüdischen Lehre, nämlich das, Gottes Namen zu heiligen: er gehört aber noch immer zur Gemeinschaft des Judentums. Dem Zwange gegenüber, so lange das gezückte Schwert über unserem Haupte schwebt, hat die Thora alle ihre Vorschriften und jede Verpflichtung zu denselben aufgehoben. Unterliegt in derjenige, der notgedrungen eine Sünde begehen muß, von Seiten des jüdischen Gesetzes keinerlei Strafe, und wie sollte auch ein Unglücklicher, der sich dem Glaubenszwange fügen muß, als Abtrünniger und Götzendiener gleich demjenigen, der aus freiem Antriebe handelt, verdammt werden? In der That finden wir auch nirgends, daß diejenigen, die zur Zeit grausamer Religionsverfolgungen religiöse Gesetze übertreten mußten, als Frevler und Sünder bezeichnet wurden. Die Behauptung aber, daß die Moslemen einen Götzen in Mekka anbeten und daß Muhammed eine große Anzahl Juden umgebracht habe, hat mit der Sache nichts zu thun und sei hier nur kurz Gegenstand. Ist es denn angefragt worden, ob man eine Wallfahrt nach Mekka unternehmen solle oder ob Muhammed zu den Frommen gehört, die der ewigen Seligkeit teilhaftig werden?

Ebenso thöricht ist die Behauptung, daß der Unglückliche durch den Besuch der Synagoge und durch die geheime Ausübung der religiösen Satzungen ihr Sündenmaß noch vermehren. Selbst der größere und verruchtere Gottesleugner, vor dem uns die heilige Schrift zu erzählen weiß, wie Elia, Acha und Nebukadnezar, wurde der Lohn für irgend eine gute Handlung, die sie gelegentlich getan, nicht vorenthalten, und wie sollte Gott der Israeliten, die nur dem

Zwange weichen und im Geheimen die religiösen Gebote ausüben, die fromme Handlung nicht als Verdienst anrechnen? „Wehe über die Frage, wehe über die Antwort!"

Wissen aber sollst Du — mit diesen scharfen Worten wendet sich Maimonides im Verlaufe seiner Auseinandersetzung an jenen Gelehrten — wissen sollst Du, daß man nichts öffentlich vor dem Volke sprechen soll, ohne jedes Wort zwei, drei oder viermal überdacht und wohlerwogen zu haben, wie dies unsere Weisen anknüpfend an Hiob (28, 27) bereits lehren. Dies gilt schon von jedem mündlichen Vortrag; was man aber niederschreibt und in einer Schrift veröffentlicht, das soll man tausendmal prüfen, ob es richtig und wahr ist. Wir hätten aber, der Höchste weiß es — ruft unser Apologet aus — noch viel härtere Vorwürfe und heftigere Reden über uns ergehen lassen und keine Entschuldigung versucht, wir würden vielmehr gesagt haben: seine Absicht ist edel und gut und wir haben diese Schmähungen verdient, denn wir haben vor Gott, unserem Herrn, gesündigt, hätte er nur Worte der Ermahnung an uns gerichtet und nicht ein Buch für die Oeffentlichkeit geschrieben. So aber dürfen wir nicht zaudern und schweigen und ist es unsere Pflicht, die Irrtümer dieses geistesarmen Mannes aufzudecken.

Maimonides geht sodann tiefer auf das Thema ein und sucht den Nachweis zu liefern, daß das *Aussprechen* des islamitischen Bekenntnisses noch kein Götzendienst sei. Die Religionsverfolgungen — so setzt er auseinander — unter welchen Israel *jetzt* schmachte, seien ganz eigentümlicher Art und unterscheiden sich wesentlich von denjenigen, die zur Zeit der Talmudisten herrschten. Damals sei man zu einer sündhaften *Handlung*, wie z. B. den Sabbat zu entweihen, oder unerlaubte Speisen zu genießen, gezwungen worden, während man jetzt nur zu einem sündhaften *Ausspruche* genötigt werde. In der Ausübung der religiösen Gebote hingegen werde man ja sonst nicht gehindert, da es jedem freigestellt sei, im Geheimen nach den Vorschriften der

Thora zu leben. Ja, die Religionsverfolger selber wissen und fühlen es, daß es die Nachkommen Jakobs mit dem Bekenntnisse, welches sie gezwungen ablegen, nicht ernst meinen, und sie dringen nur darauf lediglich aus dem Grunde, um nicht den Zorn des Machthabers auf sich zu laden. Es sei also unter den obliegenden Verhältnissen keineswegs Pflicht eines jeden gottergebenen Juden, eines Märtyrertodes zu sterben, um das Lippenbekenntnis, welches ihm nur der Form nach abgezwungen wird, nicht auszusprechen. Wer sich aber dennoch als Märtyrer hinopfert, um Muhammeds Prophetenruf nicht anzuerkennen, dessen Heroismus müssen wir bewundern, dessen überaus großer Frömmigkeit Verehrung zollen. Wenn aber jemand die Frage vorlegt, wie er sich dem Religionsdrucke des Islam gegenüber zu verhalten habe, so müsse man dem jüdischen Gesetze nach ihm den Rat erteilen, sein Leben der Vernichtung nicht preiszugeben.

Nachdem Maimonides das Wesen der Scheinmuhammedaner in das rechte Licht gestellt, den gesunkenen Mut und das geschwächte Gottvertrauen seiner schwer geprüften Glaubensbrüder aufgerichtet hatte, erteilt er am Schlusse seines Sendschreibens allen Gewissenhaften den eindringlichsten Rat, das Land, wo Bekenntniszwang herrscht, zu verlassen, auf die Beschwerden des Weges, auf Verlust von Hab und Gut nicht zu achten und Tag und Nacht dahin zu wandern, wo man ungestört, ohne Furcht und Bangen, der Thora und ihren Satzungen leben könne; denn Raum genug hat die Erde! So lange man aber die Auswanderung versäumt und unter dem Zwange lebt, habe man sich im Herzen als einen Religionsverächter, als einen sündhaften Menschen zu betrachten; man bestrebe sich, die Vorschriften der Thora auszuüben, sei aber auch nachsichtig gegen solche, die notgedrungen öffentlich eine Sünde begehen, und suche sie mit Sanftmut und Liebe der Pflichterfüllung zuzuführen. Vom Wahne seien aber alle diejenigen befangen, die keine Anstalten zur Auswanderung treffen und in dem Glauben leben, der Messias werde bald in

Magreb erſcheinen, ſie von den Leiden erlöſen und nach Jeruſalem führen. Die Hoffnung auf die Ankunft des Meſſias vermöge niemanden von ſeinen religiöſen Pflichten zu entbinden und ändere nichts an den Vorſchriften der Religion.[1])

Maimuni begnügte ſich jedoch mit dieſer Gegenſchrift noch nicht. Er fuhr fort, ſeinen unglücklichen Glaubensgenoſſen ans Herz zu legen, auszuharren im Glauben ihrer Väter und womöglich das Land ſolch ſchmählichen Religionszwanges zu verlaſſen. Er belehrte die Unwiſſenden, ſtärkte die Entmutigten und eiferte mit heiliger Begeiſterung für Gott und ſeinen Glauben. Wie ſollte er es zuſehen, wie die unwiſſende Menge vom rechten Wege ſich immer weiter entfernte, wie Glaube und Gottesfurcht immer mehr aus ihrer Mitte ſchwand! Ja, Maimonides ging in ſeinen Beſtrebungen, durch Wort und That die unter der Maske des Islam vermummten Juden ihrem angeſtammten Glauben ungeſchwächt zu erhalten, ſo weit, daß er in Lebensgefahr geriet. Die fanatiſche Obrigkeit kam nämlich den Beſtrebungen Maimunis auf die Spur und bedrohte ihn mit dem Feuertode. Nur der einflußreichen Verwendung eines muhammedaniſchen Theologen und Rechtsgelehrten, Namens Ibn Moiſcha, gelang es, die ſichere Gefahr von ihm abzuwenden und ihn zu retten.[2])

Seit der Zeit wurde der Familie Maimon der Zuſtand unter dieſen Verhältniſſen immer unerträglicher. Die heiligſten Gefühle ſtets geheim zu halten und die innerſten Ueberzeugungen zu verbergen, unter dem Drucke eines ſolch harten Religionszwanges zu leben, welch ein trauriges Loos! Zu dieſem qualvollen Seelenzuſtand, in dem die frommen

---

[1]) Dieſe Abhandlung, welche aus 7 kleinen Abſchnitten beſteht, wurde von einem Anonymus ins Hebräiſche überſetzt. Aus einer Münchner Handſchrift wurde ſie von Geiger (in ſeiner Schrift Moſes b. Maimon, Breslau 1880) und aus einem Manuſcripte der Bodlejana von Edelmann edirt, Chemda Genuſa 1851, ferner abgedruckt Brieſſamml. des Maimonides S. 12 מאמר קדוש השם.

[2]) Aſulai im Schem Hagdolim, Archive Isr. 1851, S. 329.

Familienglieder lebten, hatte sich noch das Gefühl der Unsicherheit, die beständige Angst vor der über ihrem Haupte schwebenden Lebensgefahr hinzugesellt. Viele gottesfürchtige Männer, die sich in ihrem Gewissen beunruhigt fühlten, warfen eines Tages die verhaßte Maske des islamitischen Bekenntnisses ab, traten öffentlich als Juden auf und mußten dafür als Märtyrer ihre Seele aushauchen. Ein solches herzerschütternde Ereignis trug sich auch unter den Augen der Familie Maimon zu. In ihrem Wohnorte Fes erlitt der hervorragende Talmudgelehrte Rabbi Jehuda Hakohen, der Maimonides' Lehrer gewesen sein soll, den Märtyrertod.[1]) Die hohe Mission, die die fromme Familie nach dem Ratschlusse Gottes hier zu erfüllen hatte, war bereits vollbracht. Vater und Sohn hatten mit heiliger Begeisterung, mit Gefahr ihres eigenen Lebens für Gott und seine Lehre geeifert, die ganze Familie leuchtete als Muster tiefinniger Frömmigkeit und edler Menschenliebe ihren unglücklichen Glaubensgenossen vor, und nun rief eine innere Stimme ihnen zu: Verlasset dieses Land!

In nächtlicher Stunde (Sonntag 4. Jjar 4925, 18. April 1165) verließen sie die Stadt Fes und bestiegen ein Fahrzeug, welches nach Palästina segelte.[2]) Innige, tiefempfundene Freude ergriff die Herzen Aller, als sie sich von der Küste des Landes entfernten, welches anstatt als Zufluchtstätte ihnen zu dienen, nur neue Qualen ihnen geboten hatte, und Dankgebete stiegen aus der Tiefe der Brust zu dem Gotte ihrer Väter empor. Doch, wie von einem Unglücksstern verfolgt, sollte die fromme Familie auch hier, von den Menschen und deren Leidenschaften weit entfernt, keine Ruhe finden.

---

[1]) Vergl. den Bericht von Saadia ibn Danan im Seder Hadorot und Chemda Genusa S. 30.

[2]) Ein günstiges Geschick hat uns den Reisebericht Maimunis erhalten, aus welchem wir diese und die folgenden Angaben entnehmen. Dieser Bericht ist von Eliasar Askari in seinem Sefer Charedim mitgeteilt, auch abgedruckt Briefsammlung Maimunis, Biographie, S. 5, Anmerk. 10.

Kaum hatte das Schiff eine sechstägige Fahrt zurückgelegt, erhob sich (10. Jjar) ein furchtbarer Sturm: die schäumenden Fluten türmten sich zu Bergen und das schwache Fahrzeug, ein Spielball der Wellen, schien unfehlbar verloren. Todesangst bemächtigte sich der Herzen Aller; doch Moses Maimuni stand und betete. Er gelobte dem himmlischen Vater, falls er ihn von der drohenden Gefahr erretten würde, den Tag der Abfahrt und den Tag des Sturmes, sein lebenlang frommen Werken zu weihen. Wie er hier auf dem sturmbewegten Meere am 10. Jjar nur an Gott allein denke, so wolle er stets an diesem Tag von den Menschen sich zurückziehen und nur in heiliger Andacht und im Studium des Gesetzes verweilen. Sein Gebet wurde erhört. Der Sturm legte sich und das Toben der Elemente hörte allmählig auf. Pfeilschnell flog wieder das Schiff dahin und landete nach einer Fahrt von achtundzwanzig Tagen in den Hafen von Akko (3. Sivan, 16. Mai). Mit Pietät und heiliger Scheu betraten die Erlösten die Küste des Landes, in dem ihre Väter gelebt und gelitten, und setzten den Tag ihrer Ankunft, an dem sie von doppelter Not, von dem Religionsdrucke und der Meeresgefahr, gerettet wurden, zu einem Gedenk- und Festtage für sich und die Ihrigen ein.

Den Eingewanderten wurde in Akko, wohin ihr Ruf schon früher gedrungen war, ein freundlicher, ehrenvoller Empfang zu Teil. Moses Maimuni, überall auf die Bereicherung seines Wissens bedacht, machte bald die Bekanntschaft des dortigen Rabbiners Jefet ben Elia[1]) und pflog Umgang mit den einheimischen Talmudgelehrten; sein jüngerer Bruder David trieb wohl Handelsgeschäfte, und ihr Vater, der alte Maimon, der nach den überstandenen Qualen das Ende seiner Tage herannahen fühlte, verbrachte den Rest seines Lebens mit der Ausübung frommer Werke.

Nach Verlauf von ungefähr sechs Monaten (Dienstag,

[1]) Auch der gelehrte Tourist Benjamin von Tudela trifft, etwas später, R. Jefet b. Elia als Oberhaupt der Gemeinde Akko an.

den 4. Marcheschwan, Herbst 1165) verließ die Familie Maimon die Stadt ihres Aufenthaltes und reiste von Akko nach Jerusalem. Hier wollten sie die tiefe Sehnsucht, die ihre Seele erfüllte, befriedigen, an der geweihten Stätte, wo einst der Tempel stand, den Gott ihrer Väter anrufen und von den Vorwürfen ihres Gewissens, unter dem Drucke des Islam so lange gelebt zu haben, durch Reue und Buße sich befreien. Der Rabbiner Jefet ben Elia gab der Familie Maimon — in so inniger Freundschaft stand er zu dieser — das Geleit nach Jerusalem.[1]) Doch sollten die frommen Wallfahrer nicht ohne Widerwärtigkeit das Ziel ihrer Wanderung erreichen. Auf dem Wege nach der heiligen Stadt wurden sie von einer räuberischen Karawane bedroht und ihr Leben schwebte in Gefahr. Sollte die fromme Familie hier ihren Untergang, sollte Moses Maimuni hier, in der Wüste, ein frühzeitiges Grab finden? Der Gott seiner Väter, der ihn auf geheimnisvollen Wegen einer großen Bestimmung entgegenführte, rettete ihn auch aus dieser Not. Die Reisenden kamen endlich in Jerusalem glücklich an. Nach einem Aufenthalte von drei Tagen in der einstigen Hauptstadt des jüdischen Reiches begaben sich die Familienglieder frohen Mutes und erleichterten Herzens nach Hebron, wo sich die von den Bekennern dreier Konfessionen gleich verehrte Grabesstätte der Patriarchen befindet. Hier betrat Maimuni entblößten Fußes, ohne Speise und Trank zu sich genommen zu haben, die düstere Höhle, welche die irdischen Ueberreste der Stammväter Israels in sich birgt, und seine ganze Seele ging auf in Anbetung und Verehrung dessen, dem er sein Leben und Streben gewidmet hatte. Moses gelobte wiederum, die beiden Tage, an denen er diese zwei altehrwürdigen Orte (Jerusalem und Hebron) betreten, in dankbarer Erinnerung als Gebet- und Festtage zeitlebens auszuzeichnen, und die Empfindung, die ihn da beseelte, giebt sich kund in dem ergreifenden Gebete, mit welchem er seinen Reisebericht schließt: „Gott stärke mich zu allem und

[1]) Brief an Jefet ben Elia, Briefsamml. Maimunis S. 37 b.

ſtehe mir bei, meine Gelübde zu erfüllen, und ſo wie ich dort (in Jeruſalem) auf den Trümmern gebetet habe, ſo ſei es mir und ganz Israel vergönnt, bald das heilige Land, getröſtet und aus ſeinem Verfalle erhoben, zu ſchauen."

Wohl würde die Familie Maimon nicht daran gedacht haben, den heiligen Boden Paläſtinas zu verlaſſen, wenn ſie hier auch nur einen kümmerlichen Lebensunterhalt ſich hätte verſchaffen können. War doch ihr höchſter Wunſch, nach den überſtandenen Leiden und Religionsverfolgungen wieder einmal ganz nach ihrem Sinne Gott und ſeinen Satzungen zu leben. Allein durch wiederholte Kriegszüge war das einſt ſo geſegnete Land verwüſtet und verödet, die Bevölkerung in Armut und in Not geraten, ſo daß ſich da für eine fremde Familie nicht leicht auf die Dauer ein Nahrungszweig finden ließ. So mußte ſich denn Moſes Maimonides entſchließen, ſeine Wanderung fortzuſetzen und begab ſich mit den Seinigen nach Egypten (1165).

In dieſem Lande erfreuten ſich damals die Juden unter der Herrſchaft des fatimidiſchen Kalifats einer ziemlich günſtigen Stellung und waren ſogar zu einem gewiſſen Grade von Wohlhabenheit gelangt. Alexandrien, wo etwa drei Tauſend jüdiſche Familien wohnten, bildete die größte Gemeinde des Landes. In dieſer Stadt ſoll ſich anfangs Moſes Maimuni mit ſeinem Vater und ſeinen Geſchwiſtern niedergelaſſen haben.[1]) Bald darauf nahmen ſie jedoch ihren bleibenden Wohnſitz in Foſtat, in der Nähe von Kairo, einer Stadt, die wiewohl kleiner als Alexandrien, doch die tonangebende Gemeinde der egyptiſchen Juden war.[2])

[1]) Aſulai, Schem Hagdolim 139a.

[2]) Die Frage, wie Maimonides einem talmudiſchen Verbote zuwider, welches er ſelber mehrmals citirt (הלכות מלכים 5, 8, Sefer ha-Mizwot, Verbot 46) in Egypten wohnen durfte, wurde öfters zum Gegenſtand der Discuſſion gemacht. Zahlreiche Löſungen wurden verſucht. Eingehend behandelt dieſen Punkt der Touriſt Jakob Sappir in ſeinem Reiſewerke „Ibn Sappir" S. 30. Vgl. auch Briefſamml. Maimunis, Biographie, S. 5. Anmerk. 12.

Schon wenige Monate nach ihrer Ankunft in Egypten wurden die Familienglieder von einem herben Schicksalsschlage betroffen. Ihr Vater, der alte Maimon, wurde ihnen durch den Tod entrissen (Anfang 1166). Desto inniger und liebevoller schlossen sich nun die beiden Brüder an einander und suchten durch eine vereinte Thätigkeit das zu gewinnen, was sie schon lange vergebens erstrebt hatten: eine sichere Lebensexistenz. Sie betrieben Handelsgeschäfte und zwar, wie es heißt, mit Juwelen. Der Jüngere, David, leitete die Geschäfte und unternahm bald größere Handelsreisen, sogar bis nach Indien. Moses aber gab sich dem Studium der Wissenschaft hin.[1]) Während jener für den gemeinschaftlichen Erwerb irdischer Güter arbeitete, sammelte dieser unvergängliche Schätze des Geistes. Doch nicht lange sollte Maimonides eines ruhigen Lebens sich erfreuen.

Kaum war er in dem Hafen des Friedens angelangt, brachen neue Stürme über ihn herein! Es schien, als ob dem Manne, der von der Natur mit so seltenen Geistesgaben ausgestattet war, auf seiner Lebensbahn nie ein Freudenstrahl leuchten sollte. Körperliche Leiden warfen ihn auf das Krankenlager und brachten ihn bis an den Rand des Grabes; große Geldverluste erschütterten tief den Bestand seines Ver-

---

[1]) Die arabischen Schriftsteller Alkifti (bei Castri, Bibliotheca arabico-hispana I, S. 293) und Abulfarabsch Bar Hebräus (Historia dynastiarum) berichten, Maimonides habe durch den Handel mit Edelsteinen und Perlen seine Existenzmittel sich erworben. Lebrecht (Magazin für Litteratur des Auslandes 1844) will diesen Juwelenhandel auf den Umstand zurückführen, daß die Familie Maimon das Vermögen, welches sie besaß, in Edelsteinen nach Egypten mitbrachte und diese daselbst veräußerte. Bei den schwierigen Communications-Verhältnissen im Mittelalter galten Edelsteine als das beste Tauschmittel. Indessen scheint die Familie Maimon wirklich einen Juwelenhandel betrieben zu haben, Moses aber hat sich mit diesem nicht beschäftigt, derselbe wurde vielmehr von seinem Bruder David geführt. Vergl. Maimunis eigene Worte: והוא היה נושא ונותן בשוק ומרויח ואני הייתי יושב לבטח. Brief an Jefet b. Elia a. a. O.

mögens. Zu diesen harten Schicksalsschlägen gesellten sich noch die heftigsten Anfeindungen, die er von Seiten Andersgläubiger zu erdulden hatte. Böswillige Menschen traten gegen ihn mit der Verleumdung auf, er sei dem Islam abtrünnig geworden und beschworen große Gefahren über ihn herauf.[1]) Kaum hatte Maimuni das Krankenlager verlassen, kaum war er aus jenen dreifachen Nöten gerettet, so wurde er von einem neuen Schicksalsschlage heimgesucht, wie er ihn schmerzlicher gar nicht treffen konnte. Sein jüngerer Bruder David, der durch Handelsbetrieb die Existenzmittel der Familie erwarb, fand eines Tages in den Wellen des indischen Oceans seinen Tod. Wie ein Donnerschlag traf Maimonides die Kunde hievon! Tiefer Schmerz bemächtigte sich seiner, und körperliche Leiden warfen ihn wiederum auf das Siechbett; der Verlust seines teueren Bruders und nebenbei auch seines ganzen Vermögens berührte ihn so schmerzlich, daß er lange keinen Trost zu finden vermochte. Wie das Gold im Feuer geläutert wird, so sollte der große Mann von allen Schlacken des Lebens gereinigt und gewissermaßen von allen Beziehungen, die ihn an das Irdische fesselten, befreit werden, bevor er an die Erfüllung seiner hohen Mission schritt: die Verherrlichung des Judentums und Neubelebung des jüdischen Geistes.

In einem Briefe an Jefet ben Elia, mit dem er seit seinem Aufenthalte in Akko in freundschaftlicher Beziehung stand, verleiht Maimonides seiner düsteren Gemütsstimmung tiefergreifenden Ausdruck. „Seitdem wir uns getrennt haben", so schreibt er seinem Freunde, „haben mich schwere Schicksalsschläge getroffen. Mein verehrter Vater seligen Andenkens starb, und es wurden mir Trostschreiben aus weitentfernten Gegenden (aus Afrika und Spanien) zugeschickt; körperliche Leiden untergruben dann meine Gesundheit, bedeutende Geld-

[1]) Da Maimonides bei seinem Aufenthalte in Fes sein Judentum nicht zur Schau trug und stillschweigend für einen Moslem gehalten wurde, so konnte später von feindlicher Seite jene Anklage gegen ihn erhoben werden. Siehe oben S. 20 Anmerk. 1.

Schon wenige Monate nach ihrer Ankunft in Egypten wurden die Familienglieder von einem herben Schickſalsſchlage betroffen. Ihr Vater, der alte Maimon, wurde ihnen durch den Tod entriſſen (Anfang 1166). Deſto inniger und liebevoller ſchloſſen ſich nun die beiden Brüder an einander und ſuchten durch eine vereinte Thätigkeit das zu gewinnen, was ſie ſchon lange vergebens erſtrebt hatten: eine ſichere Lebensexiſtenz. Sie betrieben Handelsgeſchäfte und zwar, wie es heißt, mit Juwelen. Der Jüngere, David, leitete die Geſchäfte und unternahm bald größere Handelsreiſen, ſogar bis nach Indien. Moſes aber gab ſich dem Studium der Wiſſenſchaft hin.[1]) Während jener für den gemeinſchaftlichen Erwerb irdiſcher Güter arbeitete, ſammelte dieſer unvergängliche Schätze des Geiſtes. Doch nicht lange ſollte Maimonides eines ruhigen Lebens ſich erfreuen.

Kaum war er in dem Hafen des Friedens angelangt, brachen neue Stürme über ihn herein! Es ſchien, als ob dem Manne, der von der Natur mit ſo ſeltenen Geiſtesgaben ausgeſtattet war, auf ſeiner Lebensbahn nie ein Freudenſtrahl leuchten ſollte. Körperliche Leiden warfen ihn auf das Krankenlager und brachten ihn bis an den Rand des Grabes; große Geldverluſte erſchütterten tief den Beſtand ſeines Ver-

[1]) Die arabiſchen Schriftſteller Alkifti (bei Caſtri, Bibliotheca arabico-hiſpana I, S. 293) und Abulfarabſch Bar Hebräus (Hiſtoria dynaſtiarum) berichten, Maimonides habe durch den Handel mit Edelſteinen und Perlen ſeine Exiſtenzmittel ſich erworben. Lebrecht (Magazin für Litteratur des Auslandes 1844) will dieſen Juwelenhandel auf den Umſtand zurückführen, daß die Familie Maimon das Vermögen, welches ſie beſaß, in Edelſteinen nach Egypten mitbrachte und dieſe daſelbſt veräußerte. Bei den ſchwierigen Communications-Verhältniſſen im Mittelalter galten Edelſteine als das beſte Tauſchmittel. Indeſſen ſcheint die Familie Maimon wirklich einen Juwelenhandel betrieben zu haben, Moſes aber hat ſich mit dieſem nicht beſchäftigt, derſelbe wurde vielmehr von ſeinem Bruder David geführt. Vergl. Maimunis eigene Worte: והוא היה נושא ונותן בשוק ומרויח ואני הייתי יושב לבטח. Brief an Jefet b. Elia a. a. O.

unvergänglichen Güter des Geiſtes zu erwerben: ein ernſtes, tiefes Studium brachte endlich Ruhe und Linderung dem ſchwergeprüften Manne. Alle ſeine Geiſteskräfte koncentrirten ſich in einem Brennpunkte: Maimuni begann ſeine fruchtbare litterariſche Thätigkeit.

unvergänglichen Güter des Geiſtes zu erwerben: ein ernſtes, tiefes Studium brachte endlich Ruhe und Linderung dem ſchwergeprüften Manne. Alle ſeine Geiſteskräfte koncentrirten ſich in einem Brennpunkte: Maimuni begann ſeine fruchtbare litterariſche Thätigkeit.

Zweites Kapitel.

Maimonides' Mischna-Kommentar.

Das bedeutsamste, älteste Schriftwerk, welches wir außer dem Gottesbuche, der heiligen Schrift, besitzen, ist die Mischna.

Die Mischna enthält die Sammlung der mündlich überlieferten Lehre, der Tradition des Judentums, und bildet somit die notwendige und unentbehrliche Erklärung und Ergänzung der mosaischen Lehre. Dieses Werk, welches den großen und berühmten Patriarchen R. Juda Hanasi zum Verfasser (Redakteur) hat, brachte einerseits die emsige geistige Thätigkeit innerhalb des Judentums zum Abschlusse und war andererseits die feste, sichere Grundlage aller weitern Geistesarbeit auf religiös-gesetzlichem Gebiete. Der kurze, aber inhaltsreiche Text der Mischna war gleichsam die volle, reife Frucht am Baume der religiösen Erkenntnis und zugleich der triebfähige, lebensspendende Keim für die Zukunft.

Auf dieses so wichtige und epochemachende Werk richtete nun unser genialer, emporstrebender Maimonides seinen Forscherblick. Das erste größere Produkt seiner so bedeutenden schriftstellerischen Thätigkeit war sein Kommentar zur Mischna. [1])

[1]) Zur Zeit Maimunis war noch kein umfassender Kommentar zur Mischna vorhanden. Nur zu einzelnen Teilen existirten Erklärungen, so von dem Gaon Hai zu der 6. Ordnung Toharot. Der kurze, aber lichtvolle Kommentar von Raschi war Maimonides unbekannt. Hingegen benutzte er das talmudische Wörterbuch Aruch von Nathan ben Jechiel. Einmal (Schebuot 7, 1) erwähnt Maimonides ausdrücklich den Aruch; oft folgt er ihm in der Erklärung vieler

Bereits in Spanien, in einem Alter, wo die meisten Menschen kaum dem Lehrhause entwachsen sind, in seinem dreiundzwanzigsten Lebensjahre (1158) hatte unser Weiser an seinem Mischna-Kommentare zu arbeiten begonnen. Maimonides gab sich während eines Zeitraumes von zehn Jahren der Ausarbeitung dieser großartigen Schrift mit einem solchen Fleiße hin, daß ihn selbst die vielfachen Widerwärtigkeiten und die Entbehrungen, gegen die er um diese Zeit zu kämpfen hatte, nicht abhalten konnten, jedem einzelnen Abschnitte seines umfangreichen Werkes die vollkommenste Vollendung zu verleihen. Ja, selbst die Auswanderung von Spanien, aus einem Lande, das in Kultur und Civilisation weit fortgeschritten war, nach einer halb unkultivirten Gegend, nach Nordafrika, hat auf Maimunis litterarische Thätigkeit ebenso wenig störend eingewirkt, als seinen Eifer für das Studium der Wissenschaft überhaupt abgeschwächt. Der Verfasser spricht es selber am Schlusse seines Werkes aus: Gott habe über ihn Mühseligkeiten und Wanderungen verhängt, er sei zu Wasser und zu Lande von einem Ende der Erde bis zum andern gezogen; er habe sein Buch teils auf den Wanderzügen, teils auf der Seereise geschrieben. — So gegenwärtig war ihm der Talmud in seinem ganzen ungeheuren Umfange, so belesen war er im rabbinischen Schrifttume, daß er während seines unstäten Lebens, ohne mit litterarischen Hilfsmitteln versehen zu sein, seine Arbeit ununterbrochen fortsetzen konnte.

Seit seiner Niederlassung in Egypten 1165 war sein ganzes Streben dahin gerichtet, diese seine Lieblingsarbeit zu vollenden. Wenn ihn auch anfangs die gehäuften Unglücksfälle aus seiner stillen Thätigkeit oft hinausrissen und mit Trübsinn erfüllten, so arbeitete er doch mit hingebendem Eifer

Wörter, ohne die Quelle zu nennen. In dem Gutachten Nr. 142 führt Maimonides Nathan ben Jechiel namentlich an. Daselbst schreibt er: יהו סדר השבועות שמשביעין ב"ד בזמן הזה כפי מה שסידר אותו הגאון רבינו נתן בעל ספר הערוך במלת הסת. Vergl. auch Kohut, Aruch Einleit. S. 16. Demnach ist Geigers Annahme (M. b. M. S. 59), Maimonides habe den Aruch nicht gekannt, zu berichtigen.

und Fleiß an seinem Mischna-Kommentar und schrieb manche Teile desselben unter diesen traurigen Verhältnissen. Wie bei seinem Aufenthalte in Fes und in Palästina, so verwertete er auch hier in seiner Arbeit die Beobachtungen und Erfahrungen, die er in der neuen Heimat machte. [1])

Im Jahre 1168, in seinem 33. Lebensjahre,[2]) brachte Maimuni dieses Werk zum Abschlusse. Später, nach der Vollendung seines großen Gesetzeswerkes Mischne-Thora, unterzog er seinen Mischna-Kommentar einer nochmaligen Durchsicht und brachte mancherlei Verbesserungen und Zusätze an. Auch berichtigte Maimuni die eingeschlichenen Irrtümer, auf die er später von andern aufmerksam gemacht wurde. [3])

---

[1]) Maimonides weist an vielen Stellen auf die Sitten und Bräuche hin, die er in den verschiedenen Ländern seines Aufenthaltes wahrgenommen. So deutet er in Pesachim (2, 2) auf einen Brauch in Spanien und in der Ordnung Toharot (Kelim 2, 1, 10, 1. Okozin 2, 5) auf technische Manipulationen hin, die im Lande des Westens (Magreb) üblich waren; Bekanntschaft mit palästinischen und egyptischen Verhältnissen läßt er an verschiedenen Stellen durchblicken (Sota 2, 4. Ediot 1, 2. Abot 1, 3. Para 3, 10). Vergl. Geiger, a. a. O. Anmerk. 41.

[2]) Maimonides giebt in einer Nachschrift am Schlusse seines Mischna-Kommentars an, er habe seinen Kommentar im Alter von 23 Jahren begonnen und in Egypten im Jahre 1479 der seleucid. Aera = 1168 vollendet. Der ergänzende Zusatz: „im Alter von 30 Jahren" בן שלשים שנה, stimmt nicht, da Maimonides im Jahre 1168 in einem Alter von 33 Jahren stand. Es liegt hier, wie bereits Rappoport, später auch Grätz bemerken, ein Fehler vor und ist zu lesen בן שלשים ושלש שנה.

[3]) Maimonides bezeugt es selber, daß er, nachdem er den Gegenstand nochmals durchforscht und in seinem Mischne-Thora verarbeitet hatte, an verschiedenen Stellen in seinem Mischna-Kommentar, in denen er einem der Gaonim gefolgt war, Berichtigungen vorgenommen habe (Gutachten Nr. 138). — Der hebr. Uebersetzung des Mischna-Kommentars, die später in Spanien angefertigt wurde, lag aber die erste Ausgabe (נוסחא הראשונה) zu Grunde, und die Widersprüche an mehreren Stellen mit dem Mischne-Thora sind daher noch nicht beseitigt. Eine Uebersetzung nach der zweiten verbesserten

Sinnig und ſchön nannte Maimonides ſeinen Kommentar zur Miſchna „Sirag", die Beleuchtung. [1]) Wie der Name, ſo der Inhalt und die Bedeutung dieſes Werkes. Gleich einem hellen Lichtſtrahl, der die Finſternis verſcheucht, ſo beleuchtete unſer Weiſer mit der Fackel der Wiſſenſchaft alle Dunkelheiten in der Miſchna und brachte Licht und Klarheit in einen Stoff, der einer Behandlung nach wiſſenſchaftlicher Methode zu widerſtreben ſchien. Maimonides hat jene große Geſetzesſammlung, die ein ihm verwandter Geiſt, der bereits genannte Rabbi Juda Hanaſi, vor etwa einem Jahrtauſend zum Abſchluß gebracht hatte, aus ihrem Zuſammenhange mit den weitläufigen Diskuſſionen und tief eingehenden Erörterungen des Talmud gewiſſermaßen herausgehoben, mit einem belebenden, wiſſenſchaftlichen Geiſt durchweht und durch eine klare, ſyſtematiſche Behandlung dem veränderten Zeitbewußtſein näher gebracht.

Maimonides hatte mit ſeinem Miſchna-Kommentar den erhabenen Zweck vor Augen, der traditionellen Lehre des Judentums, die unter den Religionsverfolgungen und der Ausbreitung des muhammedaniſchen Glaubens in Verfall geraten war, die geſchwundene Autorität wieder zu verſchaffen und das richtige Verſtändnis für dieſelbe im Volke zu verbreiten. Aus dieſem Grunde ſchrieb er auch ſeinen Kommentar in arabiſcher Sprache, da ſein Werk zunächſt für die Juden des Morgenlandes berechnet war, welche zum großen Teile der

---

Recenſion lag dem gelehrten Lipmann Heller vor, die er als paläſtiniſche Ausgabe (נוסחא ארץ ישראל) bezeichnet. Ebenſo enthält die Oxforter Handſchrift des Miſchna-Kommentars die verbeſſerten Lesarten, die mit dem Miſchne-Thora übereinſtimmen.

[1]) Der arabiſche Name lautet: כתאב אל סראג, in hebr. Ueberſetzung ספר המאור „Das Buch der Leuchte." In den gedruckten Ausgaben (zuerſt 1492) führt der Kommentar den allgemeinen Titel: פירוש משניות להרמב"ם. Maimonides nennt oft ſeinen Kommentar פירוש המשנה (Gutachten Nr. 138, Briefſammlung 9 a, 10 b und öfters) oder kurzweg חיבור. (Allgemeine Einleitung, Nachſchrift am Schluſſe des Kommentars, Menachot 4, 1. Einleitung zu Sefer ha-Mizwot.)

hebräiſchen Sprache nicht mehr kundig waren. [1]) Es war ihm darum zu thun, den geſamten Inhalt der Miſchna nach der Auffaſſung und Deutung der Gemara in vollkommen ausreichender Weiſe darzuſtellen und zu erklären. Sowohl der Laie, dem jegliche talmudiſche Kenntniſſe abgehen, als auch der Denker, der alles vom wiſſenſchaftlichen Standpunkte betrachtet, beide ſollten mit Hilfe ſeines Kommentars im Stande ſein, jeden Abſchnitt der Miſchna mit voller Klarheit zu erfaſſen. Popularität des Thoraſtudiums war das hohe Ziel, welches er anſtrebte. [2])

Dem ganzen Werke ſchickte Maimonides eine größere allgemeine Einleitung voran. [3]) In dieſer Einleitung ſucht unſer Weiſer den Leſer mit der Entwicklung der traditionellen Lehre des Judentums und mit einigen damit zuſammenhängenden Prinzipien vertraut zu machen. Maimuni ſchildert, wie die Thora urſprünglich dem jüdiſchen Volke gelehrt wurde, und weiſt die innere Verknüpfung der mündlichen und ſchriftlichen Lehre und die Unzertrennlichkeit beider nach. Alle Geſetze und die dazugehörigen Beſtimmungen, ſetzt er auseinander, ſeien von Gott dem Moſes, dem größten aller Propheten, geoffenbart worden; die Geſetze ſelber ſeien in der Schrift, in der

[1]) Dieſen Grund geben auch die ſpätern Ueberſetzer des Miſchna-Kommentars an. So ſchreibt Juda Chariſi in ſeiner Einleitung zu der Ordnung Seraim: ולא חברו כי אם לאשר לא ידעו לשון הקודש כי אם הגריות ולשונם חצי מרברת אשרודית ואינם מבורים לרבר לשון יהודית. Vergl. auch die Einleitung zu Moed, Naſchim und Neſikim.

[2]) Maimonides giebt in der Einleitung vier Zwecke an, die er mit ſeinem Kommentar verfolgte. Dazu gehört ganz beſonders, das Talmudſtudium zu erleichtern und Jedermann, auch dem Anfänger, zugänglich zu machen.

[3]) In den gedruckten Ausgaben iſt dieſer allgemeinen Einleitung fälſchlich der Titel: הקרמה לסדר זרעים beigelegt. Der richtige Name lautet aber: פתיחת הכור המשנה oder פתיחת המשנה. Vergl. Maamar Techiat ha-Methim Anf. Sefer ha-Mizwot Gebot 172 Verbot 29.

Thora enthalten, und die Erklärung dieser Gesetze, die näheren Bestimmungen über die Ausführung derselben, habe Moses dem Volke mündlich mitgeteilt und eingeprägt. Diese Erklärungen und Erläuterungen bezüglich der Anwendung und Ausübung der biblischen Gebote haben sich durch die Tradition von Mund zu Mund im Volke ununterbrochen fortgepflanzt bis zu der Zeit, wo sie gesammelt und niedergeschrieben wurden. Die mündlich überlieferten Lehren seien daher ebenso hoch und heilig zu halten, wie die biblischen Gottesgesetze; die ersten können von den letztern nicht getrennt werden, beide seien für alle Zeiten unbedingt maßgebend und schließen jede Meinungsverschiedenheit, jeden Zweifel aus. Nur über die Gesetze, die nicht auf Ueberlieferung beruhen und nur vermittels der 13 Regeln aus dem Schriftworte abgeleitet werden, oder über Anordnungen, die die Weisen später getroffen, konnten Meinungsverschiedenheiten (Controversen) herrschen. Für solche Fälle galt aber in Gemäßheit der Bibelstelle Exodus 23, 2 der Grundsatz: „Entscheidung durch die Majorität."

Zu den Grundsätzen des Glaubens und der Erkenntnis, die Maimonides in seiner Einleitung erörtert, gehört auch die Auseinandersetzung über die Bedeutung der Prophetie und ihr Verhältnis zu der geoffenbarten Lehre des Judentums.

„Dieser Punkt," sagt er, „verdient ganz besonders eine eingehende Besprechung, um die im Volke so verbreitete irrige Ansicht zu widerlegen, daß der Prophet nicht anders als durch Wunderthaten seine göttliche Sendung bekunden könne." Nicht durch Wunder und außerordentliche Erscheinungen, erklärt Maimuni, haben die Gottesgesandten in Israel ihre Mission zu beweisen; der Inhalt ihrer Prophezeihungen, die Erleuchtung ihres Geistes und das Eintreffen ihrer Verkündigungen, sie müssen für die Wahrheit ihrer Berufung Zeugnis ablegen. Vor allem müsse aber derjenige, der als Gottesgesandter auftritt, im Besitze der höchsten geistigen und sittlichen Tugenden sein. So bezeichne ein talmudischer Ausspruch drei Tugenden als die Merkmale des wahren Propheten: Weisheit, d. h.

Vollkommenheit des Denkvermögens, Stärke, d. h. sittliche Kraft, seine Leidenschaft zu beherrschen, und Reichtum, d. h. Zufriedenheit mit seinem Loose.[1] In keiner Weise sei aber der Prophet befugt, das Gottesgesetz dauernd zu ändern, ein altes Gebot aufzuheben oder ein neues hinzuzufügen. Nur zeitweilig, für einen gegebenen Fall könne der Prophet eine Abweichung von einer religiösen Bestimmung gestatten, wenn er anders sein erhabenes Ziel nicht zu erreichen vermag. So habe der Prophet Elija, um die wahre Gottesverehrung wiederherzustellen, auf dem Berge Karmel geopfert, trotzdem man in jener Zeit nur im Tempel und auf keiner andern Stelle Opfer darbringen durfte.[2]

Maimonides setzt ferner in der Einleitung die Einteilung und Gliederung der Mischna auseinander und geht in seinem Bestreben nach Gründlichkeit so weit, nicht nur die Ordnung der sechs Hauptteile, sondern auch die Reihenfolge der einzelnen Traktate durchweg zu begründen. So z. B. sagt er, der Traktat Berachot, welcher die verschiedenen Segenssprüche und Gebetformeln zum Inhalte hat, sei deswegen an die Spitze der Mischna gestellt, weil er Vorschriften enthält, die jeden Tag zur praktischen Uebung kommen und für das religiöse Leben von großer Wichtigkeit sind. Wie der Arzt dem Kranken vor allem diätetische Vorschriften giebt und über die Bereitung der ihm zuträglichen Speisen Anweisung erteilt, so habe auch der weise Ordner der Mischna den Vorschriften über die verschiedenen Segenssprüche, ohne welche der Genuß der Speisen verboten ist, gleich am Anfange seines Werkes einen Platz angewiesen. Mit einer Reihe von historischen Bemerkungen,

---

[1]) Ausführlich über die Eigenschaften des wahren Propheten handelt Maimonides More Nebuchim II 36, vergl. auch Mischne-Thora הלכות יסודי התורה 7, 1.

[2]) Auf diese eingehende Auseinandersetzung über das Wesen der Prophetie beruft sich Maimonides späterhin in seinem Sendschreiben nach Jemen S. 4b und in seiner Abhandlung über die Auferstehung, Anfang.

Mit demſelben Maßſtabe müſſen auch die weltlichen Lieder gemeſſen werden. Es iſt eine Thorheit, wenn viele angeſehene und fromme Gelehrte bei religiöſen Feſtlichkeiten (Hochzeiten), arabiſche Lieder zu ſingen verbieten, wohl aber hebräiſche anhören, ſelbſt wenn jene einen löblichen, dieſe einen verwerflichen Inhalt haben. Nicht die Sprache, ſondern der Inhalt iſt entſcheidend. Die Tapferkeit, Freigebigkeit und andere Tugenden zu loben und zu verherrlichen, iſt in jeder Sprache geſtattet; iſt aber der Inhalt ſinnlich und gemein, ſo dürfe dieſes Gedicht oder Lied, gleichviel in welcher Sprache abgefaßt, nicht vorgetragen werden. Ja, ein ſolches frivole Gedicht ſei um ſo verwerflicher und um ſo weniger zuläſſig, wenn es im hebräiſchen Idiom abgefaßt iſt und die Sprache der Propheten zur Verherrlichung von Untugende oder der Sinnenluſt herabgewürdigt wird.[1])

Lehrreiche und intereſſante Auseinanderſetzungen dieſer Art finden ſich in Maimunis Miſchna-Kommentar nicht ſel Beſonders geſtattet ſich unſer Weiſer eine ſolche Abſchweif wenn es gilt, falſche Begriffe in's rechte Licht zu ſtellen fremdartigen Sitten und Mißbräuchen, die er auf ſeinen derungen innerhalb des Judentums wahrgenommen gegenzutreten.[2])

Zu den Vorzügen, die den Maimuniſchen Kommentar auszeichnen, gehört beſonders die wiſſenſ

[1]) Dieſe Mahnung Maimunis wurde nicht immer Manche jüdiſche Dichter, ſelbſt die beſſeren, wie Charis manuel aus Rom, nahmen ſich die Araber zum Vorbil pflanzten die Blüten der ſinnlichen arabiſchen Poeſie a geweihten Boden der jüdiſchen Dichtkunſt. — Ueber Schweigen handelt Maimonides noch eingehend Abot, Deot II, 4, 5. Vergl. auch More III, 8.

[2]) על פי שאינו מכוונת המסכתא לפי שרוב בני אדם עוברים עליו. Bechorot 3, 3; weiter 4, 4 und 6 Berachot, Ende, Peſachim 4, Ende, Sanhedrin 7, Kelim 30, 2 Auf den beſonders wichtigen Excurs S kommen wir noch ausführlich zurück.

ſyſtematiſirende Methode, die in dieſem Werke klar zu Tage tritt. Maimonides liebt es nämlich, die allgemeinen Regeln und Grundſätze, die bei einem Lehrobjekte in Betracht kommen, zuſammenzufaſſen und einheitlich geordnet darzuſtellen. Dieſen wiſſenſchaftlichen, ſyſtembildenden Charakter zeigen ganz beſonders die inhaltsreichen Einleitungen (Vorreden), die er einzelnen, namentlich ſchwierigen Traktaten vorangehen läßt.

In dieſen Einleitungen legte er die Grundſätze, die Prinzipien dar, auf welchen die mannigfachen einzelnen Beſtimmungen, die in dem betreffenden Traktate folgen, beruhen.[1]) Da ihm aber nichts ſo läſtig war, als eine Sache zweimal zu wiederholen, ſo ermahnt er den Leſer, gleichſam mit der Fürſorge eines gewiſſenhaften Lehrers, die ein für allemal entwickelten Prinzipien und Grundgedanken ſich genau zu merken und ins Gedächtnis einzuprägen. „Beachte wohl dieſen Grundſatz und erſpare mir die nochmalige Wiederholung desſelben,“[2]) ſagt er nicht ſelten zu ſeinem Leſer. „Wenn du dir die Prinzipien gemerkt haſt, die wir bereits dieſem Abſchnitt vorangeſchickt haben, ſo wirſt du auch dieſen Ausſpruch der Miſchna begreiflich finden,“[3]) ſo lautet wieder eine andere Redewendung, mit der er die Aufmerkſamkeit des Leſers zu wecken ſucht.

Einen ganz beſondern hervorragenden Wert beſitzt der Maimuniſche Kommentar zum dem Miſchna-Traktat „Abot“,

[1]) Die Vortrefflichkeit dieſer Einleitungen (הקדמות) wird ſchon von dem ſpaniſchen Gelehrten Menachem b. Serach (Einleitung zum Zeda la-Derach) geprieſen: ומי שלא ראה הקדמותיו לסדרים לא ראה מאורה ימיו והקדמה שהקדים לזרעים בפרט ולסדר טהרות. Von geradezu klaſſiſchem Werte iſt die Einleitung zu der Ordnung Toharot. Beſonders beachtenswert ſind noch die Einleitungen zu den Traktaten Sanhedrin, Sebachim und Menachot.

[2]) ושמור וה העיקר ואל תטריחנו לשנותו בכל מקום.

Erubim 1, Anf. weiter 3, 7 heißt es: ואתה שמור וה הענין ואל תצריכנו להחזירו בכל מקום כי הענין הזה נזכר בהרבה מקומות. Vergl. auch Berachot 8 Ende, Kiduſchin 2, 7.

[3]) Temura 2, 1. Vergl. Peſachim 8, 5, Chagiga 3, 2, Naſir 8, 2, Baba Batra 5, 2. 8, 2, Chulin 7, 6 und öfters.

LANE LIBRARY

welcher die „Sprüche der Väter" enthält, weise Ratschläge und beherzigenswerte Lehren für alle Beziehungen und Verhältnisse des Lebens.[1]) In dieses kostbare Gefäß konnte unser Weiser den gediegenen Inhalt seiner Seele schütten; hier konnte er seine tiefen philosophischen Ideen an die Aussprüche der alten Lehrer anknüpfen und anlehnen.

Als Einleitung zu den Sprüchen der Väter bietet uns Maimonides eine Abhandlung, welche die Gestalt einer kurzgefaßten Ethik annimmt. Es sind das jene ethischen Betrachtungen, die unter dem Namen „die acht Abschnitte" (Schemone Perakim) bekannt sind. Diese enthalten im Keime die schönsten und trefflichsten Gedanken Maimunis über die wichtigsten ethischen und philosophischen Fragen; Gedanken, die ihren Wert und ihre Bedeutung noch heute in der Gegenwart nicht eingebüßt haben.[2]) In dem ersten und zweiten Abschnitte spricht Maimuni von der menschlichen Seele und ihren Kräften und setzt die Aufgabe der Ethik darin, die Sitten, die Eigenschaften des Menschen zu veredeln und seinen Charakter zu vervollkommnen; im dritten und vierten handelt er über die moralischen Gebrechen, die er Krankheiten der Seele nennt, und über die Mittel, dieselben zu heilen; im fünften versucht er die Richtung anzugeben, welche man den Geisteskräften geben müsse, um zu dem höchsten Ziele des irdischen Daseins, zur Gotteserkenntnis zu gelangen; im sechsten erörtert er den Unterschied zwischen dem wahrhaft Tugendhaften, der aus innerer Herzensneigung das Gute übt, und dem Enthaltsamen, der die bösen Leidenschaften erst unterdrücken, beherrschen muß, und löst in geistvoller Weise den Widerspruch, der diesbezüglich zwischen der Auffassung der Philosophen und den Aeußerungen der talmudischen Weisen zu herrschen scheint; im siebenten giebt er die verschiedenen Stufen prophe-

[1]) Der Traktat Abot erfreute sich seit jeher wegen seines reichen ethischen Inhaltes einer besonderen Aufmerksamkeit und fand eine große Anzahl von Kommentatoren.

[2]) Vergl. S. Scheyer, Das psychologische System des Maimonides. Frankfurt a. M. 1845.

tischer Vollkommenheit und den ausgezeichneten Rang unseres Lehrers Moses an; und endlich im achten entwickelt er die Lehre von der menschlichen Willensfreiheit der göttlichen Allwissenheit gegenüber.

Maimonides zeigt hier, daß er nicht nur die religionsphilosophischen und ethischen Schriften seiner jüdischen Vorgänger gelesen hat, sondern daß er auch mit den Werken der griechischen Philosophen und vor allen des großen Aristoteles vertraut war, daß er seine Erkenntnisse mit gleicher Liebe aus beiden Quellen schöpfte und die Wahrheit dort nahm, wo er sie fand. „Wisse", sagt er in einer Bemerkung, die er seiner Abhandlung vorangehen läßt, „wisse, die Lehren, die in den folgenden Abschnitten enthalten sind, und die Erklärungen, die ich dann zu den einzelnen Aussprüchen gebe, sind nicht mein eigenes Werk, sind nicht von mir selbst ausgesonnen und gefunden; ich habe diese Lehren einerseits den Worten unserer Weisen und andererseits den philosophischen Werken älterer und neuerer Zeit entnommen.[1]) Ja, ich werde vielleicht an manchen Stellen eine ganze Auseinandersetzung aus einem Buche wörtlich anführen, das vielen bekannt sein mag; allein damit will ich mich nicht ungerechter Weise mit fremden Aussprüchen schmücken, indem ich hier offen gestehe, daß ich aus fremden Quellen geschöpft habe und nur, um unnütze Weitläufigkeiten zu vermeiden, den Namen des Autors bei jedem einzelnen Punkte nicht anführe."[2]) — Es war ihm eben, dem Manne der verkörperten Wahrheitsliebe, nicht darum zu thun, durch Originalität zu glänzen, oder gar, wie so manchem seiner Zeitgenossen, durch ein scharfsinniges Polemisiren gegen die Ansichten anderer seine geistige Ueberlegenheit zu zeigen; er begnügte sich damit, die bereits gewonnenen Resultate der Wissenschaft im Feuer seines Geistes zu läutern

[1]) Die Quellen, die Maimonides hier nennt, sucht Rosin in seiner Ethik des Maimonides S. 5 näher zu bestimmen.

[2]) Vergl. More II, 40, wo Maimonides Plagiate als Diebstahl am geistigen Eigentum eines andern scharf verurteilt.

und zur Verherrlichung des Judentums weiteren Kreisen zugänglich zu machen.

Gedanken von ethischem Inhalte und von philosophischer Tiefe, wie in der Einleitung zu den Sprüchen der Väter, treten uns auch in der Abhandlung entgegen, die Maimonides dem zehnten Abschnitte des Traktates Sanhedrin voranschickt. „Alle Israeliten werden des zukünftigen Lebens teilhaftig." Dieser Ausspruch, mit dem der zehnte Abschnitt beginnt, bietet unserm weisen Kommentator Veranlassung, über eine Frage von hoher Bedeutung, über die Vergeltung nach dem Tode sich auszusprechen. Er widerlegt da die irrigen Anschauungen, die er über die Vergeltung im ewigen Leben in Büchern gefunden und die auch gemeinhin im Volke verbreitet sind, und spricht, selbst auf die Gefahr hin, bei so manchen seiner Glaubensgenossen Anstoß zu erregen, mit philosophischer Entschiedenheit den Satz aus, daß die Belohnung im Jenseits nicht in irdischen Genüssen, nicht in der Befriedigung sinnlicher Triebe bestehe, sondern von rein geistiger Art ist.

Bezüglich der Belohnung und Bestrafung nach dem Tode — so beginnt Maimonides seine Abhandlung — sind die Meinungen sehr verschieden. Die Auffassung von diesen Dingen richtet sich nach der Klarheit des Verstandes; viele im Volke haben ganz verworrene, irrige Anschauungen darüber und fast keiner besitzt eine deutliche, klare Vorstellung von der Sache. — Die Einen glauben, die Belohnung der Frommen bestehe darin, daß sie in das Paradies (Gan Eden) versetzt werden, an einen Ort, wo Speisen und Getränke in reicher Fülle vorhanden sind, wo Paläste aus Diamanten und Rubinen erbaut sind und Divans mit seidenen Polstern zur Ruhe einladen und sonst noch gar Vieles, was Lebensfreude bereitet, zum Genusse sich darbietet. Die Hölle wiederum, meinen sie, sei ein Ort voll Feuerflammen, wo die Körper der Lasterhaften täglich von neuem verbrannt werden und noch andere gräßliche Qualen erleiden müssen. Die Anhänger dieser Ansicht stützen sich auf Stellen in der Bibel und im Talmud, die sie nicht in

ihrem tieferen Sinne auffaſſen, ſondern nach ihrer äußeren Wortbedeutung nehmen.

Unſer Rabbi führt noch andere vier Anſchauungen auf, die unter den verſchiedenen Klaſſen der Menſchen ihre Vertreter haben und ebenfalls unrichtig ſind. Er kommt dann zu der Auseinanderſetzung ſeiner Meinung. Er beginnt mit einem Gleichnis. Ein kleiner Knabe wird in das Lehrhaus gebracht und man ſpricht zu ihm: Lerne, dann wird man dir Nüſſe geben, dann wird man dir Datteln geben. Wenn das Kind größer wird und jene geringen Gaben ihm winzig erſcheinen, ſo ſpricht man zu ihm: Lerne, dann wird man dir ſchöne Kleider machen, neue Schuhe kaufen. Später wird der Lohn noch geſteigert und man verſpricht dem kleinen Schüler für jedes Kapitel, das er lernen ſoll, ein oder zwei Denare. Man muß das Kind auf dieſe Weiſe zum Lernen anſpornen, weil es bei ſeiner ſchwachen Einſicht für den Wert der Wiſſenſchaft noch kein Verſtändnis hat. Es erblickt in der geiſtigen Beſchäftigung eine läſtige, mühſelige Arbeit, der es ſich nur unterzieht, um dadurch die Dinge, die in ſeinen Augen angenehm und wertvoll ſind, zu erlangen.

Auf dieſem beſchränkten, kindiſchen Standpunkte ſteht auch derjenige, der nach den Vorteilen fragt, die ihm die Erkenntnis der Wahrheit und das Leben und Streben nach den Vorſchriften der Religion bringen würde. In Wirklichkeit iſt doch die Erkenntnis der ewigen Wahrheit und der fromme, tugendhafte Wandel der Endzweck des menſchlichen Daſeins. Die weltlichen Güter und der Sinnengenuß, den dieſe gewähren, müſſen jenen hohen Idealen gegenüber als geringfügig und unbedeutend erſcheinen. Das lehrt auch ein altjüdiſcher Weiſer, Antigonos aus Socho, mit den Worten: „Seid nicht wie Knechte, die dem Herrn dienen, um Lohn zu empfangen, ſondern ſeid wie diejenigen, welche dem Herrn dienen, ohne Abſicht auf Lohn.“ Ein ſolcher wahrhaft frommer Wandel wird der „Dienſt aus Liebe“ genannt und von unſeren Weiſen als der allein wahre und echte Gottesdienſt bezeichnet.

Wie kommt es aber — so forscht Maimonides weiter — daß die heilige Schrift und unsere Weisen im Talmud und Midrasch sinnliche Güter als Belohnung verheißen? Dies geschieht blos, setzt er nun auseinander, aus Rücksicht auf die große Menge, die, jenem Kinde gleich, in sittlicher Beziehung noch unreif, an Verstand noch unvollkommen ist. Hiemit sei aber keineswegs in Abrede gestellt, daß eine zeitliche oder ewige Belohnung und Bestrafung stattfinde. Die Belohnung im ewigen Leben besteht in einer geistigen Wonne, die mit der wahren Erkenntnis der Gottheit verbunden ist. Von dieser Seligkeit, wie überhaupt von dem Seelenleben nach dem Tode kann der Mensch jedoch keine klare Vorstellung erlangen. Da er den Schleier, der die zukünftige Welt verhüllt, nicht zu lüften und das innerste Wesen der Seele nicht zu erkennen vermag, so kann er über die Natur und Empfindung der letztern in ihrem rein geistigen Zustande, nachdem sie die irdische Hülle verlassen, ebenso wenig wissen, als der Blinde von der Farbe oder der Taube von dem Schalle. Nur eine schwache Vorstellung können wir uns von jener himmlischen Glückseligkeit machen. Schon hier in der Körperwelt werden geistige Güter höher als die sinnlichen gestellt. Worauf ist das Streben der Menschen hauptsächlich gerichtet? Nicht auf Speise und Trank, als vielmehr auf Ehre und Ruhm. Strengen sich doch die Menschen an und scheuen keine Mühe und Beschwerde, wenn es gilt, Ehre und Achtung sich zu verschaffen. Wiederum leistet man Verzicht auf sinnliche Freuden und Genüsse, um der Schande zu entgehen und den guten Ruf sich zu erhalten.

Erscheint die geistige Freude schon in dieser irdischen Welt so sehr erstrebenswert, wie hoch steht erst die geistige Lust in der übersinnlichen Welt, die himmlische Seligkeit! Diese paradiesische Herrlichkeit, diese rein geistige Wonne kann kaum erfaßt, geschweige denn mit Worten geschildert, beschrieben werden. Im Hinblick darauf ruft der prophetische Sänger ahnungsvoll aus: „Wie groß ist Dein Gut, das Du

für Deine Frommen geborgen hast!“ [1]) (Psalm 31, 20.) — Wir müssen — so faßt Maimonides das Resultat seiner Abhandlung zusammen — wir müssen an die Unsterblichkeit der Seele glauben, sowie auch eine zukünftige Vergelung annehmen, weil beides aus der Gerechtigkeit und Güte Gottes hervorgeht; jedoch das Wie zu erkennen, entzieht sich unserer beschränkten, menschlichen Einsicht.

Wichtiger aber als diese Auseinandersetzung, so belehrend und anregend sie auch sein mag, war es für die Folgezeit, daß unser Weiser in jener Abhandlung, von einem neuen Gesichtspunkte ausgehend, zum ersten Male eine jüdische Glaubenslehre entwickelte. [2]) Maimuni behandelte den reichen Lehrstoff, der in der Mischna enthalten ist, nach wissenschaftlicher Methode. Mit klarem, systematisch ordnendem Geiste suchte er, das Allgemeine aus dem Besondern herauszuheben, die Grundsätze und Prinzipien überall anzugeben, aus denen die einzelnen Bestimmungen fließen. Dieses wissenschaftliche Verfahren führte unseren Weisen auch zur Fixirung von Glaubensartikeln, von Lehren, die ihm als die Grundlage der jüdischen Religion galten. [3])

Wie jede Wissenschaft auf gewissen Fundamentalbestimmungen beruht, die als fest und unerschütterlich dastehen, so sollten auch für die Religion jene Glaubenssätze ermittelt

[1]) Vergl. auch Mischna-Thora, הלכות תשובה 10, wo Maimonides ebenfalls die Lehre einschärft, daß das sittliche und religiöse Leben selbstlos sein müsse, ohne Rücksicht auf Lohn und Strafe

[2]) Zwar hatte schon früher den Gaon Saadia (gest. 942) in seinem Emunot we-Deot gewisse Lehren besonders hervorgehoben und als Glaubenssätze des Judentums bezeichnet. Aber diese Aufstellung blieb ohne Einfluß und drang ebensowenig in das jüdische Volksbewußtsein ein, wie die des Abraham ibn Daud (gest. 1180), der in seinem Emuna Rama fünf Grundlehren angiebt. Erst Maimunis dreizehn Glaubenssätze wirkten wie eine geistige That auf die Folgezeit ein.

[3]) Die Wichtigkeit solcher Glaubenssätze hebt Maimonides öfters hervor; vergl. die Worte Berachot, Ende: כי יקר בעיני ללמוד עיקר מעיקרי הדת והאמונה יותר מכל אשר אלמדהו.

werden, die als die Grundpfeiler derselben, als Wahrheiten zu gelten haben, auf der das ganze Lehrgebäude des Judentums als auf seiner Basis sich aufbaut. So kam Maimonides dahin, eine jüdische Glaubenslehre dogmatisch zu entwickeln. Solcher Grund- oder Glaubenslehren giebt es nach Maimonides dreizehn. Die ersten fünf, die sich auf das Wesen und die Eigenschaften Gottes beziehen, sind: Der Glaube, 1. daß Gott der Schöpfer und Erhalter aller Dinge, 2. daß er einzig, 3. daß er unkörperlich, 4. daß er ewig sei und 5. daß keinem Wesen außer ihm Anbetung gebühre; die anderen acht sind: Der Glaube, 6. daß die Offenbarungen der Propheten auf Wahrheit beruhen; 7. daß die Weissagung Moses, des größten aller Propheten, wahr sei. 8. daß die Thora göttlichen Ursprunges, 9. daß sie nicht Aenderungen unterworfen sei, 10. daß Gott das Thun und die Gedanken der Menschen kenne, 11. daß es eine Belohnung und Bestrafung im Jenseits gebe, 12. daß einst die messianische Erlösung eintreten werde und endlich, 13. daß dereinst die Auferstehung der Toten nach dem Willen Gottes stattfinden werde. — Wer diese Glaubensartikel oder nur einen derselben leugnet, sei als Abtrünniger zu betrachten und habe an der zukünftigen Welt keinen Anteil.

Unser Gesetzeslehrer wollte mit der Feststellung dieser Glaubenssätze keineswegs behauptet haben, daß die andern Wahrheiten des Judentums minder wesentlich seien, daß in den Lehren der jüdischen Religion die einen eine größere und die andern eine minder wichtige Bedeutung haben. Wer vermöchte dies zu entscheiden? In seiner Absicht lag es nur, die Grenzen abzustecken, innerhalb welcher der freie Forschergeist sich bewegen könne, durch deren Ueberschreitung aber der Denker den Boden des Judentums verlassen und außerhalb der jüdischen Gemeinschaft sich stellen würde. Schützen, befestigen wollte er das jüdische Bekenntnis, indem er die unbedingte Anerkennung gewisser Wahrheiten von jedem Israeliten forderte.[1])

[1]) Vergl. Chajes, Iiseret l'Moschch, S. 10b.
Nach einer andern oft ausgesprochenen Ansicht hat Maimo-

Trotzdem wurden diese Glaubensartikel vielfach bekämpft. Viele betrachteten die Auswahl derselben aus dem reichen Inhalte der ewigen, unvergänglichen Wahrheiten des Judentums als einen so kühnen Schritt, den selbst ein Mann wie Maimonides nicht wagen sollte.

Abraham ben David, der berühmte Talmudgelehrte in Südfrankreich (Provence) (st. 1198), den wir noch später als einen heftigen Gegner unseres Weisen kennen lernen werden, trat gegen die Glaubensartikel des großen Meisters polemisirend auf. An der Stelle, wo Maimonides in einem späteren Werke, den dreizehn Dogmen gemäß, die Geistigkeit Gottes als eine Grundlage der mosaischen Religion hervorhebt,[1]) macht Abraham die scharfe Bemerkung: „Warum nennt er (Maimuni) einen solchen, der an die Körperlichkeit Gottes glaubt, einen Min, einen Ungläubigen? Viele, die größer und besser waren als er, haben diese Meinung angenommen, weil sie aus Schriftstellen dies zu ersehen glaubten und sich von hagadischen Aussprüchen verleiten ließen, welche ihre Gedanken verwirrten."[2]) Abraham ben David giebt also allenfalls zu, daß die Vorstellung des göttlichen Wesen unter

---

nides die Glaubenssätze nicht in wissenschaftlicher Präcision, sondern nur im Hinblick auf die religiösen Bedürfnisse seiner Zeit aufgestellt. In den nichtjüdischen, muhammedanischen Kreisen wurden damals manche Glaubenslehren des Judentums bestritten und auch innerhalb des jüdischen Volkes schien das rechte Verständnis für diese Lehren zu fehlen. Maimonides sah sich nun zu der Aufstellung seiner dreizehn Glaubenssätze veranlaßt, um jene bestrittenen oder vernachlässigten Glaubenswahrheiten zur Anerkennung zu bringen und dem jüdischen Volke nachdrücklich einzuprägen. Schon Josef Albo weist auf diese angebliche Absicht Maimunis hin (Ikkarim Traktat I. Kap. 1.) Vergl. die Schrift בשמים ראש von R. Saul Berlin S. 251, Maybaum, Methodik des jüd. Religionsunterrichtes, Breslau 1896 S. 46.

[1]) הלכות תשובה 3, 7.

[2]) Nach Josef Albo (Ikkarim Kap. II) lautet diese Glosse des französischen Gelehrten viel milder. Josef Karo in seinem Kesef Mischna zur Stelle hält die von Albo angegebene Fassung für die richtige.

einer körperlichen Gestalt eine Verwirrung der Gedanken sei; aber alle diejenigen, die von dieser Ansicht befangen seien, für Ungläubige und Abtrünnige zu bezeichnen, das schien selbst ihm, dem strengen französischen Rabbiner, denn doch zu hart zu sein. [1])

Auch der originelle und scharfsinnige Denker Chasdai Creskas (1340—1410) unterzog die dreizehn Glaubensartikel einer eingehenden Kritik und weist mit dem Aufwande großen Gedankenreichtums nach, daß höchstens nur acht Lehren eine fundamentale Bedeutung im Sinne Maimunis beigelegt werden können. [2]) Die andern Glaubenssätze enthalten wohl wichtige religiöse Wahrheiten, an die wir glauben müssen; sie sind aber keineswegs die schlechthin unentbehrlichen Stützen und Säulen der Religion, sie sind nicht jene Lehrsätze, ohne welche die jüdische Religion sich nicht denken ließe. So z. B. würden die Gottesgebote ihre Kraft und Giltigkeit nicht im geringsten einbüßen, wenn man sich die zukünftige Vergeltung hinwegdenken würde. Der wahre gottesfürchtige Mensch übe das Gute und verabscheue das Schlechte, auch ohne Rücksicht auf Lohn und Strafe.

Am entschiedensten trat aber der spanische Gelehrte Josef Albo (1380—1444) in seinem bekannten Buche Ikkarim gegen Maimunis Glaubenssätze auf. Aehnlich wie sein Lehrer Chasdai meint er, daß man nur solche Wahrheiten als die Grundlehren des heiligen Glaubens gelten lassen könne, von denen der Bestand, die Existenz der Religion überhaupt abhängig sei, mit denen dieselbe stehe und falle. Solche fundamentale Sätze seien aber nur folgende drei: Das Dasein

[1]) Richtig bemerkt schon der spanische Gelehrte Samuel Sasportas: וגם הרב הגדול הראב"ד ז"ל לא חמה על רבינו הקדוש ז"ל בשומו מאמין הגשמות בכלל המינין, אלא מהטעם שאמר כי אין לקרות מינין בעלי המחשבות ההנה אחר שהטעים פסיקים והגדות המשבשים את הדעות. Sendschr. an die franz. Rabbiner קבוצת מכתבים S. 90.

[2]) In seinem nicht genug gewürdigten Buche Or Adonai III. Abschnitt. Vergl. Joel, Don Chasdai Creska's religionsphilosophische Lehren. Breslau 1866, S. 16.

Gottes, die göttliche Vergeltung (Belohnung und Bestrafung) und die Göttlichkeit der Thora (Offenbarung). Diese drei Glaubenssätze sind die Wurzeln, aus welchen sich alle Lehren des Judentums abzweigen und in ihnen sind auch die dreizehn Glaubensartikel des Maimonides enthalten. [1])

Doch wie alle großen Gedanken dieses unsterblichen Meisters trotz der heftigen und wiederholten Angriffe sich Bahn gebrochen haben und zu einer immer größeren Anerkennung gelangt sind, so auch die Glaubenssätze, die er zum ersten Mal unter den jüdischen Denkern aufstellte. Sie haben im Laufe der Jahrhunderte den Rang als oberste Grundlehren des Judentums behauptet und sind sogar in das Gebetbuch aufgenommen. [2])

Maimunis Mischna-Kommentar fand bei seinem Erscheinen nicht die ihm gebührende Anerkennung. Der bescheidene Weise von Fostat mußte die Erfahrung machen, daß sein Werk von den Juden des Morgenlandes, für die es, in

[1]) Auch Isak Abrabanel bekämpft die Dogmenbildung des Maimonides und verwirft in seiner Schrift ראש אמנה jede Aufstellung von Glaubenssätzen, weil alles, was die Thora lehrt, Glaubenssatz sei. Andere Gelehrte sprachen sich nur gegen die Ordnung und Gliederung der Maimunischen Glaubensartikel aus. In neuerer Zeit hat Moses Mendelssohn, der begeisterte Verehrer Maimunis, gegen die Fixirung von religiösen Dogmen sich ausgesprochen (Jerusalem S. 321). Seine Meinung wurde jedoch von verschiedenen Seiten angefochten und widerlegt. Indessen ging hier Mendelssohn nicht consequent zu Werke. Er selber übersetzte die 13 Glaubenssätze des Maimonides ins Deutsche und fügte sie einem Lehrbuche für die jüdischen Schulen bei (Berlin 1779). — Zur Litteratur dieser Frage vergl. L. Löw, Jüdische Dogmen, gesammelte Schriften 1. Band 1889 S. 153 und המפתח, Praktische Einleitung in die hl. Schrift, 1855 S. 331, Anmerk. 213, sowie S. Schechter, The Dogmas of Indaism in The Jewish quarterly Review, 1888 S. 48 und 1889 S. 115.

[2]) Am Anfange und am Ende unseres täglichen Morgengebetes finden wir die 13 Glaubenslehren Maimunis. Am ersten Platze sind sie in dem Hymnus Jigdal poetisch bearbeitet von R. Daniel b. Jehuda. Auch in vielen jüd. Religionsbüchern finden die Maimunischen Lehrsätze einen hervorragenden Platz.

arabiſcher Sprache abgefaßt, zunächſt beſtimmt war, kaum beachtet werde. Ja, ſelbſt in dem Lande, in dem er lebte und wirkte, machte die neue Arbeit nicht viel Aufſehen. Der berühmte Touriſt Benjamin von Tudela, der um das Jahr 1170 in Egypten war, führt in ſeiner Reiſebeſchreibung unter den berühmten Juden dieſes Landes den Namen Moſes Maimuni nicht an. Einen ſo geringen Ruf beſaß noch der Verfaſſer des Miſchna-Kommentars in ſeiner neuen Heimat, daß er noch nicht zu den Männern gezählt wurde, deren Namen dort allgemein bekannt waren. Die orientaliſchen Juden ſtanden auf einer niedrigen Stufe der Kultur und hatten in ihrer Beſchränktheit keine Ahnung von Maimunis großartiger Leiſtung. Es ſchien, als ob das Werk, an dem der große Mann mit ſo opferfreudiger Hingebung ein Jahrzehnt gearbeitet hatte, dem traurigen Looſe der Vergeſſenheit anheimfallen ſollte.

Doch Maimunis Miſchna-Kommentar gehört zu jenen großartig angelegten Werken, die, wenn auch anfangs aus Mangel am Verſtändnis unbeachtet, doch immer mehr die Aufmerkſamkeit auf ſich lenken und endlich die Bewunderung Aller ſich erringen. Etwa zwölf Jahre nach dem Erſcheinen des Werkes konnte der Verfaſſer bereits ſagen, daß ſeine Schrift „bekannt und verbreitet ſei.“[1]) Im Abendlande, wo die Kenntnis des Talmud einheimiſch und bei vielen mit wiſſenſchaftlichem Verſtändniſſe gepaart war, wurde Maimunis Kommentar, wie alle ſpäteren Werke des Meiſters, mit allgemeiner Verehrung aufgenommen.

Noch bei Lebzeiten des Verfaſſers wurden einige Teile des Kommentars von den berühmten Gelehrten Juda Charisi und Samuel ibn Tibbon, beide aus Südfrankreich, aus dem Arabiſchen ins Hebräiſche überſetzt. Der Erſtere unternahm die Arbeit auf Veranlaſſung des Jonathan Kohen von Lünel (um 1194); der Letztere wurde von einigen anderen Gelehrten in Lünel dazu veranlaßt (um

[1]) In der Einleitung zu ſeinem Sefer ha-Mizwot, Anfang, nennt Maimonides ſeinen Miſchna-Kommentar החבור המפורסם.

1202). [1]) Die übrigen Teile wurden erst ein Jahrhundert später ins Hebräische übertragen. Am Ausgange des dreizehnten Jahrhunderts, 1296, wandte sich die Gemeinde in Rom an den berühmten Rabbiner in Barcelona, Salomon ben Aderet (st. 1310), mit dem Anliegen, eine hebräische Uebersetzung des Maimunischen Mischna-Kommentars zu bewerkstelligen. [2]) Gern erfüllte Ben Aderet den Wunsch der römischen Juden. Auf seine Veranlassung traten einige gelehrte Männer aus Spanien zusammen, die unter sich den Mischna-Kommentar verteilten und die bis dahin unübersetzt gebliebenen Teile ins Hebräische übertrugen. [3])

[1]) Charisi übersetzte die allgemeine Einleitung und die Traktate der ersten Ordnung Seraim bis Terumot. In der kurzen rhetorischen Vorrede giebt Charisi Aufschluß über die Methode seiner Uebersetzung. Er habe sich vor allem bemüht, den Sinn zu erfassen und werde meistens Wort für Wort (מלה כנגד מלה) übersetzen. Leichtigkeit und Eleganz des Ausdruckes sei sein Bestreben. Er sei sich bewußt der „drei Dinge", die die Weisen vom Uebersetzer verlangen: Kenntnis der Sprache, aus der er übersetzt, und in die er übersetzt, sowie der betreffenden Wissenschaft. — Tibbon übersetzte mehr die philosophischen Teile, wie den Kommentar zu Abot mit den acht Abschnitten und die Einleitung zu dem zehnten Abschnitt im Traktate Sanhedrin (פרק חלק) mit den dreizehn Glaubenssätzen. In Tibbons Vorrede zu Abot, Manuscript Parma N. 438 b ist das Datum Tebet 963 = 1202 als die Zeit der Uebersetzung angegeben. Vergl. Ed. Baneth, Maim. Kommentar und die Tibbon'sche Uebersetzung, Magazin VI 1879. — Von der Einleitung zu Sanhedrin 10 sind noch zwei andere Uebersetzungen vorhanden. Vergl. Steinschneider, Die hebr. Uebersetzungen des Mittelalters, Berlin 1893 S. 923.

[2]) Der Sendbote der römischen Gemeinde, namens Simcha, erschien in Saragossa in Kislew 57 = November 1296. (Vorrede zu der V. Ordnung.)

[3]) Josef Alfawal (Alfual) b. Isak erhielt durch das Los die 2. Ordnung (Moed) und die letzten Traktate der 1. Ordnung von Terumot; Jakob ibn Abbasi b. Moses in Huesca im Vereine mit seinem Kollegen Chajim ibn Vacka die 3. Ordnung (Naschim); der Arzt Salomo b. Josef ibn Jakob in Saragossa die 4. Ordnung (Nesikim) mit Ausnahme von Abot; der Arzt Nataniel ibn Almoli in Saragossa die 5. Ordnung (Kodaschim). Alle 4 Uebersetzer leiten

Leider ſind aber dieſe hebräiſchen Ueberſetzungen, die wir von Maimunis Miſchna-Kommentar beſitzen, nicht mit jenem Sachverſtändnis und mit jener Sorgfalt angefertigt, wie es bei einem ſo bedeutenden und wichtigen Werke zu wünſchen wäre. Bei einer Vergleichung mit den arabiſchen Originalen, welche in einzelnen Bibliotheken vorhanden ſind, ſtellen ſich in der hebräiſchen Ueberſetzung eine Menge von Irrtümern und Ungenauigkeiten heraus, die den Gedanken trüben und oft zu Mißverſtändniſſen Veranlaſſung geben.[1] Um ſo mehr iſt es daher zu bedauern, daß Maimonides den von ihm gehegten Plan, ſeinen Miſchna-Kommentar ſelber ins Hebräiſche zu übertragen,[2] nicht zur Ausführung gebracht hat.[3]

---

ihre Arbeiten mit längeren oder kürzeren Vorreden ein, in denen ſie vornehmlich auf die Schwierigkeiten des Ueberſetzers aus dem Arabiſchen in das Hebräiſche hinweiſen und die Mangelhaftigkeit ihrer Leiſtungen entſchuldigen. Am ausführlichſten iſt Jakob ibn Abbaſi in ſeiner Vorrede, die er mit einer frommen philoſophiſchen Betrachtung beginnt. Voran geht noch eine ſogenannte Entſchuldigung (התנצלות) des Ueberſetzers und ſein Briefwechſel mit Salomo b. Aderet. Letzterer ſpricht ſich über die Leiſtung mit großer Anerkennung aus. — Der Ueberſetzer der 6. Ordnung (Toharot) iſt unbekannt. Als Datum für die Herſtellung der Ueberſetzung wird in der Vorrede zu Seder Naſchim das Jahr 1297/8 = חן angegeben; in der Vorrede zu Seder Neſikim iſt die Zeit noch genauer fixirt 3 Kislew 58 = 18. Nov. 1297. Vergl. Steinſchneider a. a. O.

[1]) Auf dieſen Uebelſtand macht ſchon der gelehrte Lipmann Heller mit den Worten aufmerkſam: כי פירוש המשניות להרמב"ם היותם מועתקים בבוקה ומבוקה המה מבוכים ומבולקים Vorrede zu Seder Kodaſchim. So z. B. ſind eine ganze Menge von arabiſchen Wörtern aus dem Texte, namentlich Pflanzennamen, in der hebr. Ueberſetzung unverändert beibehalten, ohne Rückſicht, daß ſie für den des Arabiſchen unkundigen Leſer unverſtändlich ſind. — Beſonders hat Charisi ſeine Ueberſetzung flüchtig gearbeitet. Samuel ibn Tibbon, der gründlicher zu Werke ging, macht ihm bereits den Vorwurf: גם במלות קלות מאוד שגה בהעתקתו .... לפתיחת פירוש המשנה. Vorrede zu dem Gloſſar, das er zu ſeiner Ueberſetzung des More ſchrieb.

[2]) Brief an Ibn Gabir, Briefſammlung, S. 15b, ſowie Brief an die Weiſen von Lünel, S. 44a.

[3]) Erſt in der neueren Zeit haben mehrere Gelehrte der

Die größeren Einleitungen, die unser Weiser einzelnen Mischna-Abschnitten voranschickte, wurden von dem christlichen Gelehrten Eduard Prococke besonders zusammengestellt und unter dem Titel „Porta Mosis“ (die Pforte Moses') ins Lateinische übersetzt. [1])

Weit bedeutender und wertvoller war die Arbeit des holländischen Gelehrten Wilhelm Surenhus. Von einer wahrhaft schwärmerischen Liebe für die jüdische Wissenschaft beseelt, fertigte er von der Mischna und von dem Kommentare, den Maimonides zu derselben schrieb, eine lateinische Uebersetzung an. [2]) Man staunt noch heute über den ungeheuren Aufwand von Gelehrsamkeit und Fleiß, mit dem Surenhus diese große, schwierige Arbeit zu Stande gebracht hat. — Einzelne Teile des Maimunischen Kommentars wurden ins Deutsche und ins Spanische übersetzt. Die „acht Abschnitte“ zu den Sprüchen der Väter und die Abhandlung, in

---

dankenswerten Aufgabe sich unterzogen, den arabischen Text selber herauszugeben und auf Grund desselben eine neue hebr. Uebersetzung anzufertigen oder die alte zu berichtigen. In dieser wissenschaftlichen Weise wurden einige Teile des Maimunischen Mischna-Kommentar bearbeitet: Berachot von Ernst Weil, Peah von D. Herzog 1894, Demai von J. Zivi, Kilajim von S. Bamberger 1891, Bezah von Hermann Kroner 1898, Rosch ha-Schana I—III von M. Friedländer 1890, Megilla von S. Behrens 1901, Sanhedrin I—III von M. Weisz, Chelek, Einleitung von J. Holzer 1901, Makot von J. Baneth 1880, Aboda Sara von J. Wiener 1895, Abot von Ed. Baneth, Chulin von M. Wohl, Bechorot von Julius Löwenstein 1897, Seder Toharot von Josef Derenburg seit 1886.

[1]) Der Oxforter Professor Prococke veröffentlichte, und zwar im arabischen Text und lateinischer Uebersetzung, Oxfort 1654, die folgenden Stücke: a) Die allgemeine Einleitung zur Mischna, b) Einleitung zum zehnten Abschnitte des Traktates Sanhedrin, c) die „acht Abschnitte“ zu Pirke Abot, d) Einleitung zu Seder Kedoschim, e) Einleitung zu Seder Toharot, f) Einleitung zum Traktate Menachot.

[2]) Außerdem übersetzte Surenhus auch den berühmten Mischna-Kommentar des Obadja Bertinoro ins Lateinische. Der holländische Gelehrte versah sein riesiges Werk mit vielen wissenschaftlichen Noten (1698—1703).

welcher Maimuni über die Unsterblichkeit handelt und die dreizehn Glaubenssätze aufstellt, wurden ob ihres Gedankenreichtums in verschiedene Sprachen übertragen und haben auch in dieser Form viele zum Denken und Forschen angeregt.[1])

Maimunis Mischna-Kommentar wird, in der hebräischen Uebersetzung, allen Talmudausgaben beigedruckt (seit 1523)[2]) und gehört noch heutzutage zu den Werken, die dem jüdischen Schrifttum zur Zierde gereichen. Schon dieses Werk allein wäre genügend gewesen, unserm Weisen einen glanzvollen Namen in der Geschichte des jüdischen Volkes, einen unbestrittenen Ehrenplatz in der Ruhmeshalle der jüdischen Litteratur zu sichern.

Und dennoch war dieses Werk nur der erste massive Grundstein in dem gewaltigen Geistesbau, den Maimunis starke Hand zur Bewunderung aller folgenden Zeitalter aufführte. Auf seinen Mischna-Kommentar ließ der große Meister noch mehrere Werke folgen, die auf verschiedene Gebiete des Wissens sich erstreckten und von epochemachender Bedeutung waren.

Doch bevor wir die weitere litterarische Thätigkeit Maimunis verfolgen, wollen wir der praktischen Wirksamkeit unseres Weisen unsere Aufmerksamkeit zuwenden.

[1]) Der arabische Text der שמנה פרקים wurde von M. Wolf, Leipzig 1863, edirt und mit deutscher Uebersetzung und Noten versehen. Die „acht Abschnitte" wurden schon früh, Bologna 1526, ins Lateinische übersetzt. Den ganzen Kommentar zu Abot übersetzte C. C Uythage ins Lateinische 1693; eine andere lateinische Uebersetzung von Jakob Mantino ist nicht im Drucke veröffentlicht. Auch mehrere deutsche Uebersetzungen sind erscheinen, so von Gotthold Salomon 1809 und von S. Lewy 1809.

[2]) Zum ersten Mal ist der Kommentar Neapel 1492 erschienen; einzelne Teile (Berachot) sind schon früher Soncino 1484 gedruckt.

Drittes Kapitel.

Maimonides' Wirksamkeit als rabbinische Autorität.

Es giebt Gelehrte, die mit ihrem ganzen Sinnen und Trachten in Studien und Forschungen sich versenken und nur in den Hallen der Wissenschaft, in den „vier Ellen der Halacha" sich wohl und einheimisch fühlen, aber für die äußere Welt, für das Wohl und Wehe ihrer Zeitgenossen wenig Interesse und Verständnis bekunden. Andere Gelehrte wiederum bewahren sich bei ihren wissenschaftlichen Bestrebungen einen klaren, ungetrübten Blick für die Bedürfnisse ihrer Zeit und stehen von ihrem stillen Studierzimmer aus in inniger Fühlung mit der Außenwelt und mit den wechselvollen Erscheinungen derselben. Sie üben auf die Gestaltung der äußeren Verhältnisse, auf das Leben und Streben weiterer Kreise einen nachhaltigen Einfluß aus.

Zu den Männern der letzten Art gehört der Geisteshelb unserer Erzählung, Rabbi Moses ben Maimon. Maimonides war eifrig bestrebt, seinen Geisteskräften eine äußere Richtung zu geben, seine Glaubensgenossen zu belehren und für die Interessen des Judentums öffentlich in die Schranken zu treten. Er erkannte, daß sich ihm auf dem Boden Egyptens ein Gebiet reicher Wirksamkeit eröffne; er fühlte, daß er hier, in dem Lande, an das sich für das jüdische Volk so große Erinnerungen knüpfen, eine Mission zu erfüllen habe.

Nicht lange nach seiner Ankunft in Egypten begann unser Meister in einem Kreise von strebsamen jungen Männern Vorträge teils religiösen, teils mathematischen und philosophischen Inhalts zu halten. Einer seiner Lieblingsschüler wurde der späterhin durch ihn berühmt gewordene Josef ibn Aknin aus Ceuta, einer Stadt in Marokko.[1] Wie dieser, so lauschten auch alle andern Jünger mit wahrem Wissensdurst auf die Worte des großen Meisters und fühlten sich von dem Zauber seiner Persönlichkeit mächtig angezogen. Kam aber für sie die Stunde des Abschieds, so vermochten sie nur schwer sich von ihrem hochverehrten Meister zu trennen und bewahrten ihm auch in der Ferne ein treues, liebevolles Andenken. Von einem dieser Jünger, namens Kaleb, wird uns berichtet, daß er nachher seinen großen Lehrer gegen die heftigen Angriffe eines Opponenten erfolgreich verteidigt hätte.[2]

Diese Jünger, die mit Liebe und Begeisterung zu dem egyptischen Weisen emporblickten, waren es auch, die zunächst seine Größe verkündeten und den Ruhm seines Namens bis in die entferntesten Gegenden trugen. So kam es, daß um das Jahr 1172 die Juden in Südarabien an unsern Weisen sich wandten und ihn, als einen Fürsten und Großen in Israel, um Rat und Trost in der schweren Zeit der Not baten.

Die Religionsverfolgungen, wie sie im nördlichen Afrika und in Südspanien wüteten, waren um das Jahr 1171 von neuem in den Gemeinden von Jemen (Südarabien) ausgebrochen. Zwei raubsüchtige Parteiführer der fanatischen religiösen Sekte der Schiiten hatten sich hier des Thrones be-

[1]) Dieser ausgezeichnete Schüler Maimunis wird weiter, Kapitel 7, ausführlicher geschildert.

[2]) Vergl. den Bericht im Juchasin, ed. Filipowski S. 218b. Dieser Schüler und Verteidiger des Maimonides ist uns sonst nicht bekannt. Zu den wenigen Schülern unseres Weisen, deren Namen sich erhalten haben, gehören noch Mar-Saadia, vergl. Gutachten Nr. 141 und Salomon Hakohen, auf den wir noch weiter zurückkommen.

mächtigt und auf ihr blutiges Panier das Losungswort gesetzt: Bekenntnis zum Islam oder Tod! Die Juden, etwa drei tausend an der Zahl, fügten sich, um den schwersten Leiden zu entgehen, diesem Machtgebote und legten, gleich ihren Leidensgenossen in den andern Ländern, die Maske des islamitischen Bekenntnisses an. Doch bald traten die Schäden zu Tage, die ein solches religiöse Scheinleben herbeiführen mußte. Die einen erblickten in den ungewöhnlichen Leiden, welche die Bekenner des Judentums trafen, ein Versiegen und Erlöschen der heilspendenden Kraft der jüdischen Religion und waren im Begriffe, an der Macht ihres Glaubens verzweifelnd, sich allen Ernstes dem Halbmonde zuzuwenden; die andern sahen in den harten Schicksalsschlägen, von welchen Israel heimgesucht wurde, gerade das Gegenteil: die Vorzeichen der herannahenden messianischen Zeit. Das arabische Reich galt ihnen nämlich als das vierte und letzte Weltreich, welches, wie Daniel in prophetischer Vision geschaut, die Juden unterjochen und nach dessen Zerstörung die erhoffte messianische Erlösung eintreten werde.

Wie gewöhnlich in solchen Zeiten der Geistesverwirrung, fanden sich auch hier bald Schwärmer und Betrüger, die das Volk in seinem Wahne zu bestärken suchten. Ein jüdischer Apostat verbreitete die Behauptung, Muhammed sei als zweiter Prophet in der heiligen Schrift angedeutet und sei von der Vorsehung dazu bestimmt gewesen, die jüdische Religion aufzuheben und eine neue in Mekka zu verkünden. Ein anderer, mehr Schwärmer als Betrüger, trat als ein Vorläufer des Messias auf und verkündigte das Herannahen des Gottesreiches. Durch magische Wunderthaten und durch phantastisches Gebahren blendete er die unwissende Menge. An der Spitze abenteuernder Anhänger durchzog er die Gemeinden Jemen's und rief den unglücklichen Juden zu: Thuet Buße, übet Mildthätigkeit, gebet euer Vermögen den Armen hin; die Zeit des Messias ist herangebrochen! Viele verließen

ihre Heimat und schlossen sich diesem messianischen Schwärmer an; sie schweiften mit ihm auf einsamen Bergen umher und gaben sich einem asketischen Leben hin. Sie führten Neuerungen im Gottesdienste ein und trafen schon Veranstaltungen für die glorreiche Zukunft. Dieser Messiaswahn, der die Gemüter immer mehr erregte, drohte die Juden Jemen's an den Rand des Unterganges zu bringen. Nur wenige Auserwählte waren es, die von dieser krankhaften Schwärmerei unberührt blieben, und selbst ihrer hatte sich Zweifel und Trauer bemächtigt, so daß sie gleichsam den Boden unter den Füßen schwanken fühlten und nicht wußten, was sie eigentlich zu beginnen hätten.

Unter diesen traurigen Verhältnissen kam, wie von der Vorsehung geleitet, ein Jünger des großen Maimonides, Salomon Hakohen, nach Südarabien. Mit begeisterten Worten verkündete er die Größe seines Meisters und richtete die Blicke der verirrten Glaubensgenossen auf den Weisen von Fostat. Da wandten sich die Gemeinden von Südarabien und an ihrer Spitze ihr bedeutendster Gelehrter Jakob ibn Alfajumi an Maimuni. Sie schilderten ihm die fanatischen Verfolgungen, die sie zu erdulden hätten, und die Wirrnisse, die in ihrer Mitte durch den Apostaten und durch den Vorläufer des Messias entstanden seien, und baten ihn, ihnen in dieser verzweiflungsvollen Lage Rat zu erteilen und hilfreich zur Seite zu stehen.

Maimonides richtete nun an seinen Korrespondenten Jakob ibn Alfajumi ein Trost- und Ermahnungsschreiben (1172),[1]) welches unter dem Namen Iggeret Teman bekannt ist. Hohe Religiosität, edle Menschenliebe leuchten aus diesem Sendschreiben hervor; nur wenige Schriftstücke aus den Zeiten des Mittelalters haben bei einem so geringen Umfange einen so reichen, interessanten Inhalt.

[1]) Ueber die Abfassungszeit dieses Sendschreibens vergl. Geiger, Moses b. Maimon, Anmerk. 47 und Grätz, Bd. 6 S. 304, Anmerk. 2.

Mit begeisterten Worten preist unser Rabbi im Anfange seines Schreibens die Tugenden und Verdienste der Juden im Süden, die Gottesfurcht und Menschenliebe zu einem schönen Bunde vereinen, während er mit rührender Bescheidenheit den Ruhm zurückweist, der ihm in überschwänglicher Weise gespendet worden sei. Er habe, sagt er, in den Drangsalen und Kümmernissen der Zeiten nicht viel erreichen können und gleiche im Verhältnisse zu seinen Vätern einem, der hinter den Schnittern die Nachlese halte und nur die abgefallenen einzelnen Aehren aufzusammeln vermöge. Er tröstet sodann die Unglücklichen und ermutigt sie, standhaft im Glauben ihrer Väter auszuharren; nach der düstern Nacht werde endlich der verheißene Morgen anbrechen. Freilich sei es sehr schmerzlich, bemerkt Maimuni, daß Israel zu gleicher Zeit an verschiedenen Orten, im Osten und im Westen, von solch blutigen Religionsverfolgungen heimgesucht werde und fast möchte man mit dem Propheten kleinmütig ausrufen: „O, Gott, laß doch ab, wie soll Jakob bestehen, da es so klein ist!“ Allein die Söhne Israels dürfen selbst unter dem schwersten Drucke nicht verzagen und an der Wahrheit ihres Glaubens nicht irre werden. Nicht um ihrer Schuld, sondern um ihrer göttlichen Sendung willen werden sie von den andern Völkern gehaßt und verfolgt. Diese erheben sich und kämpfen also nicht gegen uns, sondern gegen den Willen Gottes. Seit der Zeit, wo Israel am Sinai gestanden und die Thora empfangen, sei der Neid und die Bosheit geschäftig, dieses heilige Vermächtnis uns zu entreißen.

Unter drei verschiedenen Gestalten seien die feindlichen Mächte aufgetreten. In alter Zeit wollten mehrere Feinde, wie Amalek, Nebukadnezar, Titus und Hadrian, durch die rohe, brutale Gewalt, durch Feuer und Schwert die Bekenner des Judentums zur Verleugnung ihres Glaubens zwingen. Andere Widersacher, civilisirter und mit Kenntnissen ausgerüstet, gebildete Männer unter den Persern und

Griechen haben durch die Kunst der Ueberredung und durch sophistische Beweise, die Wahrheiten des Judentums zu widerlegen und als falsch darzustellen gesucht. Doch weder die eine, noch die andere Waffe vermochte den alten, festen Bau des Judentums zu zerstören. Nun sei man endlich auf den Gedanken gekommen, durch schlaue List das zu Stande zu bringen, was man weder durch die Gewalt, noch durch die Kunst der Ueberredung zu erreichen vermochte. Es seien Völker erstanden, die den Söhnen Israels zugeben, ihnen sei am Sinai eine Offenbarung zu teil geworden, aber diese, so behaupten sie, habe ihre bindende Kraft, ihre Giltigkeit bereits verloren; Gott habe eine neue Religion verkündet und die alte dadurch aufgehoben. Diese Feinde sprächen der Religion des Judentums nicht von vornherein jegliche Bedeutung ab; sie wollen vielmehr durch eine schlaue List die Wahrheit von der Erde verdrängen und an die Stelle derselben Falsches setzen.

Diese drei Arten von Anfeindungen, meint Maimonides, seien nicht ganz unerwartet gekommen. Die Propheten, zumal Daniel, hätten, vorausschauend, auf diese feindlichen Angriffe hingewiesen. Andererseits habe Gott durch seine Propheten zu wiederholten Malen die Versicherung gegeben, daß Israel im Wechsel der Zeiten nicht untergehe, sondern in aller Ewigkeit bestehen werde. Diese göttliche Verheißung könne uns als eine Gewähr, als eine sichere Bürgschaft für die Erhaltung und den Fortbestand des jüdischen Volkes gelten. Israel könne wohl zeitweilig unterdrückt und geknechtet, aber nimmermehr aufgerieben werden. Ebensowenig die Existenz Gottes aufgehoben werden könne, können wir, sein Volk, vertilgt und aus der Welt geschafft werden.[1])

[1]) Dieser bedeutsame Satz lautet: כמו שאי אפשר שיתבטל מציאותו של הקב"ה כן אי אפשר שנאבד ונתבטל מן העולם.

Maimonides weist hin auf die Verheißung des letzten Propheten (Maleachi 3, 6): כי אני ד' לא שניתי ואתם בני יעקב לא כליתם Denn ich, der Herr, bin unverändert, Ihr aber, Söhne Jakobs, gehet nicht unter.

Unsere Feinde sinken hin, einer nach dem andern, und fallen dem Lose der Vernichtung anheim, während Israel stets aus dem Staube sich erhoben hat und auch in der Zukunft sich erheben werde. Ja, gerade die Leiden und Drangsale, welche Israel erduldet, haben den Zweck, Gottes Namen auf Erden zu verherrlichen und den Völkern zu zeigen, daß die Nachkommen Jakobs, die Enkel derer, welche am Sinai gestanden, an der Wahrheit ihrer Lehre festhalten und glaubensstark bei ihrer Religion verharren.

„Und deswegen, zerstreute Brüder in Israel — so ruft unser Rabbi seinen Glaubensgenossen in Jemen zu — deswegen ist es eure Pflicht, euch gegenseitig zu ermutigen und im Glauben zu stärken, euch brüderlich an einander anzuschließen und mit vereinter Kraft für die Wahrheit aufzutreten und die Lehre Gottes vor Verfälschung und Entstellung zu schützen. Immer von neuem müsset ihr es euch zu Gemüte führen, daß Gott einzig, daß Moses der vorzüglichste aller Propheten und die heilige Schrift von ihrem ersten bis zu ihrem letzten Worte göttlichen Ursprunges sei. Wenn nötig, so verlasse man die Heimat, irre in der Einsamkeit umher, opfere Hab und Gut und hauche als Märtyrer seine Seele aus. Geringfügig sei der Verlust aller irdischen Güter der Verherrlichung und Heiligung des göttlichen Namens gegenüber!“

Nachdem Maimuni seine unglücklichen Glaubensgenossen getröstet und mit neuem Mute und neuer Glaubenskraft beseelt hat, geht er auf die eigentliche Sache, auf die Unruhen und Verirrungen in Jemen genauer ein. Den Apostaten bezeichnet Maimuni als einen Betrüger, der Behauptungen verbreitet, denen heutzutage kein vernünftiger Mensch mehr Glauben schenken werde. Selbst die Muhammedaner seien ja schon zu der Ueberzeugung gelangt, daß in der heiligen Schrift keine Anspielungen auf ihren Religionsstifter enthalten seien, weswegen sie auch den Juden den Vorwurf machen, sie hätten das Gottesbuch geändert und die An-

deutungen auf Muhammeds Prophetie daraus ausgemerzt. Es ist das ein Vorwurf, der selbstverständlich sinnlos ist, da doch die heilige Schrift viele Hundert Jahre, bevor noch die muhammedanische Religion entstand, in verschiedene Sprachen, ins Aramäische, ins Persische,[1]) Griechische und Lateinische wortgetreu übertragen wurde und diese Uebersetzungen, die über die ganze bewohnte Erde verbreitet sind, noch heute mit dem Urtexte übereinstimmen. Die Beweise, die der Apostat aus den Stellen der heiligen Schrift zieht, seien hohle Redensarten und schwaches Spinngewebe; nicht ein einziger der beigebrachten Beweise halte einer Prüfung stand. So reiße er z. B. ganz nach Willkür Worte aus der heiligen Schrift heraus, ohne auf den Zusammenhang, weder auf das Vor- noch auf das Nachstehende, zu achten und mißbrauche dieselben zu Trugschlüssen.

Was sodann den messianischen Schwärmer in Jemen anbetrifft, bemerkt unser Rabbi, so sei es offenbar, daß man es mit einem Geistestranken zu thun habe. Daß er dessenungeachtet bei der unkundigen Menge Glauben gefunden, sei kein Wunder. Wundern müsse man sich nur über den Briefschreiber in Jemen, der doch ein tieferes Wissen besitze, wie er die hohe Würde des Messias so verkannt habe, wie er jenem schwachsinnigen Menschen prophetische Gaben zutrauen könne. Seien doch von all den hohen Tugenden, die einen echten Propheten auszeichnen, „von dem Geiste der Weisheit und der Vernunft, von dem Geiste der Erkenntnis und der Gottesfurcht" keine Spur bei ihm vorhanden. Schon seine Anordnungen, welche eine Thorheit! Jedermann solle sein ganzes Vermögen an die Armen verteilen. Wenn die Reichen ihre Habe den Armen hingeben, so werden ja die ersten arm und die letzten reich; diese müßten also wiederum ihr Besitztum jenen

[1]) Die alte persische Bibelübersetzung, die Maimonides erwähnt, ist uns sonst nicht bekannt. Vergl. Munk, Notice sur Saadia, S. 63, Anmerk. 2.

geben, und so entstünde ein ewiger Rollenwechsel, das Geld ginge von Hand zu Hand im Kreislaufe! Uebrigens sei nach jüdischer Lehre auch die Wohlthätigkeit begrenzt; man solle nicht mehr als den fünften Teil seines Vermögens weggeben.

Unser Weiser, der von weiter Ferne mit scharfem Blicke die Verhältnisse in Jemen durchschaut hatte, erteilt nun seinen Glaubensgenossen den Rat, den messianischen Schwärmer als einen schwachsinnigen Menschen in Haft zu halten, bis die Kunde von dem Irrwahne des Mannes in die nichtjüdischen Bevölkerungsklassen gedrungen ist, ihn aber dann loszulassen und zu entfernen, damit er mit dem Spotte davonkomme. Ließe man aber jetzt seinem Irrwahne freie Bahn, so werde er, der schwärmerisch Rasende, von den Muhammedanern ergriffen und getötet werden. Wie leicht könnte dann, fügt der Weise von Fostat besorgt hinzu, auch euch Unheil daraus erwachsen.[1]) Von dem Verderben und Unheil, welches falsche Messiasse über Israel heraufbeschworen, seien nur allzuviel Beispiele bekannt.

So sei zu Beginn der islamitischen Zeitperiode jenseits des Euphrat (Persien) ein messianischer Schwärmer (Obadja Abu Isa) aufgetreten, der durch seine plötzliche Heilung vom Aussatze seine hohe Sendung bekundet haben will. Er fand

[1]) Maimonides nimmt auch Gelegenheit über die Berechnungen der messianischen Zeit sich auszusprechen. Er erklärt sowohl die astrologischen, wie die auf Schriftstellen sich stützenden Berechnungen der Messiaszeit für unzulässig. Wohl habe auch der Gaon Saadia ein gewisses Jahr bestimmt, an dem der Messias erscheinen werde; allein ihn habe die edle Absicht geleitet, seine in der messianischen Hoffnung schwankend gewordenen Glaubensgenossen durch seine Berechnung der Messiaszeit im Glauben zu stärken und mit Mut zu erfüllen. Merkwürdig muß es aber erscheinen, daß Maimonides selbst von einer Ueberlieferung, die über den Anbruch der messianischen Zeit seit altersher in seiner Familie sich fortgepflanzt hat, Mitteilung macht. Der Text an der betreffenden Stelle ist indessen etwas dunkel. Vergl. D. Kaufmann, Revue des Études juives 1892 I.

einen großen Anhang, an zehntausend Mann schaarten sich um ihn; aber sein Plan gelang nicht und die Juden jener Gegend gerieten durch ihn in Not (755).[1]) Ferner sei ein messianischer Verkünder vor 45 Jahren (um 1127) in Fes, und etwa ein Jahrzehnt vorher (1117) ein anderer in Cordova erschienen; beide aber hätten in ihren Ortschaften viel Unheil über Israel gebracht. Ungefähr dreißig Jahre vor diesen Ereignissen (um 1087) sei ein Scheinmessias in Frankreich aufgetreten und er und viele seines Anhanges seien den Franken als Opfer anheimgefallen. — Indessen seien auch die messianischen Verirrungen von dieser Art und die Leiden, die sie im Gefolge haben, in der Schrift angedeutet. Die Propheten hätten sie vorausgesehen und mit Bestimmtheit verkündet. Doch müsse man sich in die Leiden fügen, die Rettungszeit nicht ungestüm drängen wollen und dadurch neue Leiden herbeiführen.

Man sieht es diesem Sendschreiben an, daß der Verfasser es mit der ganzen Innigkeit seines edlen Herzens niedergeschrieben hat. Sollte doch dasselbe dazu dienen, Tausende seiner Stammesgenossen im Unglücke zu trösten und im Glauben zu stärken. Darum scheute er auch nicht die Gefahr, die mit der Verbreitung dieses Sendschreibens in Südarabien verbunden war. In dem Schreiben sprach Maimuni sich in rückhaltsloser Weise über die hohe Sendung des jüdischen Volkes und über das Verhältnis der anderen zwei Religionsformen zu dem Judentume aus, und diese Auslassungen sollten in einer Gegend verkündet werden, wo fanatische Religionsverfolgungen herrschten, wo eine Verherrlichung des Judentums oder eine Schmähung des Islam mit schweren Strafen, ja wohl mit dem Tode gebüßt werden mußte. Und unser Rabbi war sich der Gefahr vollkommen bewußt.

[1]) Die Anhänger dieses Messias oder Sektenstifters erhielten sich noch bis ins 10. Jahrhundert und wurden nach der Stadt Isfahan die Isawiten genannt. Vergl. darüber Grätz Bd. V S. 167 und Note 15.

Maimuni bemerkt darum am Schluſſe ſeines Sendſchreibens, daß er dasſelbe mit bangem Herzen niedergeſchrieben und ſich der Sorge vor den üblen Folgen, welche ſeine Aeußerungen nach ſich ziehen könnten, nicht zu erwehren vermochte. Er fügt auch den Wunſch hinzu, man möge beim Verleſen des Schreibens eine gewiſſe Vorſicht walten laſſen, damit es nicht in böswillige Hände falle und zum Gegenſtand einer Anklage gemacht werde. Aber deſſenungeachtet ermahnt er ſeinen Korreſpondenten Jakob Alfajumi, ſein Sendſchreiben in vielen Copien unter die Gemeinden Jemens zu verbreiten und es überall öffentlich verleſen zu laſſen, damit die Verirrten und Verſtürmten Halt und Troſt finden und im Glauben neu erſtarken. „Wer für das Wohl der Geſamtheit wirken will," mit dieſen Worten ſchließt Maimonides ſein Sendſchreiben, „der dürfe vor keiner Gefahr zurückſchrecken; die göttliche Vorſehung werde ihn ſchützen in der Ausübung des frommen Werkes."

Dieſes Sendſchreiben, in einem ſo warmen und innigen Tone abgefaßt und dabei dennoch ſo beſtimmt und klar gehalten, konnte den tiefſten Eindruck zu machen, nicht verfehlen. Es wirkte auf die verzagten Gemüter wie Balſam auf die Wunde, wie erquickender Thau auf die dürſtende Erde. Die Juden in Jemen blieben ſtandhaft während der Zeit des Religionszwanges, ſie erſtarkten im Glauben ihrer Väter, und wie Epheu an der hochragenden Eiche, ſo fanden ſie an dem gewaltigen Manne Maimonides Halt und Stütze.

Bald ſollten ſie ſich auch überzeugen, daß der Weiſe von Foſtat das Gebahren des meſſianiſchen Schwärmers richtig beurteilt hatte. Dieſer wahnbethörte Mann wurde endlich, nachdem er ein volles Jahr die Gemüter beunruhigt hatte, von den Muhammedanern ergriffen und in Ketten gelegt. Der Herrſcher des Landes ließ ihn vor ſich bringen und nahm ihn ins Verhör. „O König, ich ſpreche die Wahrheit; ich handle im Auftrage Gottes," lautete die Erklärung des Schwärmers.

„Und welchen Beweis erbringst du für deine göttliche Mission?" forschte der König. Seine göttliche Sendung, antwortete der Bethörte, sei er im Stande durch ein Wunder zu bezeugen. Man solle ihm den Kopf abschlagen, dieser werde sich auf den Rumpf aufsetzen und er werde wieder leben wie zuvor. Der Herrscher erklärte dieses Miratel als einen Beweis, der ihn selber zu überzeugen geeignet wäre. Hierauf wurde der unselige Schwärmer enthauptet und blieb — tot.

Doch mit dem kläglichen Ende dieses Mannes hörte der Glaube an ihn nicht auf. Einige Jahrzehnte später behaupteten noch viele, er werde vom Grabe auferstehen und seine Messias Sendung ausführen. Das Auftreten des falschen Messias hatte aber für die Juden in Jemen, wie Maimuni befürchtet hatte, noch ein unerquickliches Nachspiel. An vielen Orten wurden ihnen große Geldbußen auferlegt.[1]

Hatte nun Maimuni durch sein trostreiches Sendschreiben die Juden Südarabiens vom geistigen Untergange gerettet, so fand er auch späterhin Gelegenheit, sie vom physischen Drucke zu befreien. Durch den weitreichenden Einfluß, den er nachher am Hofe des edlen Sultans Saladin erlangte, gelang es ihm die fanatischen Verfolgungen von ihnen abzuwenden.[2]

Die Gemeinden von Jemen zeigten sich auch ihrem großen Wohlthäter dankbar. Sie hingen an ihm mit geradezu schwärmerischer Liebe und erwiesen ihm eine Ehre, die nur den babylonischen Ertilfürsten zur Zeit ihres höchsten Glanzes zu teil wurde. Sie schalteten seinen Namen in das Kaddisch

[1] [illegible] Maimunis Sendschreiben über Astrologie am Ende Briefsammlung S. [illegible]

[2] Nachmanides hebt diesen Umstand besonders hervor: [illegible] Nachmanides Sendschreiben an die französischen Rabbiner Kobez III S. [illegible]

Gebet ein, und dasselbe begann mit den Worten: „Es werde verherrlicht und geheiligt sein (Gottes) großer Name in der Welt, die er nach seinem Willen geschaffen, in euren Tagen und in den Tagen des ganzen Hauses Israel und in den Tagen unseres Lehrers Moses ben Maimon.“ [1]) Dieses Gefühl der Liebe und Verehrung hat sich von Geschlecht auf Geschlecht vererbt. Noch heute, nach sieben Jahrhunderten, bewahren die Juden in Südarabien dem Weisen von Fostat ein dankbares Andenken und sprechen von ihm und seinen Werken nur mit heiliger Ehrfurcht. [2])

Dieser segensreiche Erfolg verschaffte auch dem Sendschreiben Maimunis eine hohe Wichtigkeit und eine weit größere Verbreitung, als es in der hebräischen Litteratur des Mittelalters bei derartigen kleinen Gelegenheitsschriften der Fall zu sein pflegte. [3]) Zwei und zwanzig Jahre später 1194 erhielten auch die Gelehrten von Südfrankreich (Provence)

---

[1]) Nachmanides a. a. O. Seine Worte lauten: והנני מעיד עלי לפני רבותי שמים וארץ כי שמענו ממגידי אמת שכל א־ציות מלכות תימן, קהלות רבות עוסקים בהורה ובמצות לשמן והיו מזכירים שם הרב בכל קדיש וקדיש בחייכון וביומיכון ובחיי דרכנא משה בן מימון.

[2]) Vergl. das Reisewerk Ibn Saffir S. 53. -- Rührend ist die Pietät, mit der noch heute die Juden in jener Gegend an Maimonides und seinen Sohn Abraham denken. Am שמחת תורה in den Piutim über den Tod Moses fügen sie noch die Worte hinzu: גם כן ירחם ד' על נפש כבוד מורני ורבנו כבוד המזרח ונר המערב הרמב"ם זו"ל ועל כבוד קדושת רבנו אברהם בנו זו"ל תולדות חכמי ישראל S. 35. Vergl. auch סדר הדורות und שלשלת קבלה.

[3]) Sehr treffend sind die Worte, mit denen S. J. Halberstamm sein Urteil über die Bedeutung dieses Sendschreibens ausdrückt: כי באמת אם לא בא הרמב"ם לעולם רק לכתוב את האגרת הזאת לבדה, אגרת נהדרת ונאדרת בקדשה, דיינו, ואם לא כתוב לנו רובי תורתו רק אותו לבדה, דיה להראותו את גדלו בתורה ואת ידו החזקה בחכמה את עוצם קדושתו ותוקף טהרתו וחזוק אמונתו בדתו וכוסף נפשו הנמרצת וכליונה לקיום אומתו ואמונתו בכל מקומות מושבות בני ישראל, ומי יתן וכל בני ישראל בכל הארצות ובכל הדורות יהפכו והפכו בה ולא יחדלו לעולם מהגות בה וישנו וישלשו בה, כי הכל בה. In der Approbation des Reisewerkes אבן ספיר Teil I.

Kenntnis von dieser Schrift und baten den egyptischen Weisen um Auskunft über die Vorgänge in Jemen. Maimunis Sendschreiben hatte sich einer solchen Beliebtheit zu erfreuen, daß es dreimal aus dem Arabischen ins Hebräische übertragen wurde.[1]) Einer dieser Uebersetzer legte der Schrift einen sehr schönen und bezeichnenden Namen bei. Er nannte sie im Hinblick auf ihre Wirkung: „Petach Tikwa" Pforte der Hoffnung.[2])

Seit der Veröffentlichung dieses großen Sendschreibens, seit dem Jahre 1172, stieg Maimunis Ruf immer höher. Bis in die entferntesten Gegenden drang der Ruf von seiner großen Gelehrsamkeit, und bald wurden an ihn als an eine anerkannte rabbinische Autorität, von vielen Gemeinden her religionsgesetzliche Anfragen (Schaalot) gerichtet. Die vielen Gutachten und Bescheide (Teschubot), die unser Weiser auf die an ihn ergangenen Anfragen erteilt hat, zeugen am klarsten, in welchem hohen Ansehen er bei seinen Zeitgenossen stand.

Viele bedeutende Talmudgelehrte, wie Josef ben

[1]) Die drei Uebersetzer sind: Samuel ibn Tibbon in Lünel, Abraham ibn Chisdai in Barcelona und Nachum aus Magreb. Samuel erhielt das arabische Sendschreiben erst um 1210, zehn Jahre später, nachdem er die Uebersetzung des More Nebuchim angefertigt. Vergl. sein Glossar zum More. Chisdai hörte, nachdem er seine Arbeit beendet hatte, von der Uebersetzung des gelehrten Samuel Tibbon und meint bescheiden, daß seine schwache Leistung vor jener ganz zurücktreten müsse. Nachum nannte seine Uebersetzung: „Petach Tikwa." In seiner Vorrede bemerkt er, er übersetze nicht wörtlich, sondern gäbe nur den Sinn wieder. Hebräische Bibliographie XV, 13.

[2]) Dieses wichtige Sendschreiben wurde vielfach nach der Uebersetzung des Nachum durch den Druck veröffentlicht, zuerst Basel 1629. Neuerdings wurden die Uebersetzungen des Samuel Tibbon mit zahlreichen Noten versehen, herausgegeben von David Holub, Wien 1875. — Der bekannte Judenfeind Eisenmenger teilt in seiner Brandschrift einige Stücke aus diesem Maimunischen Sendschreiben in deutscher Uebersetzung mit. Vergl. L. M. Simmons. The letter of consolation of Maimon. London 1890.

Palat, Schuloberhaupt in Damaskus,[1]) und der Rabbiner R. Ephraim aus Tyrus, ſtanden mit ihm in gelehrter Korreſpondenz. Dieſer letztgenannte R. Ephraim holte bei Maimuni ein Gutachten darüber ein, ob er, wenn auch mit zeitlichen Gütern geſegnet, doch als Talmudgelehrter von den Gemeindelaſten befreit ſei.[2]) Auch die Jünger dieſes Rabbi verehrten Maimonides in hohem Grade; nach dem Tode ihres Meiſters (1176) ſuchten ſie Belehrung bei dem egyptiſchen Weiſen und wandten ſich zu wiederholten Malen mit Anfragen an ihn.[3])

Auf eine ihrer Anfragen, wie der talmudiſche Ausſpruch, der die Kenntnis der Aſtronomie ſo hoch anſchlägt, aufzufaſſen ſei, erteilte Maimonides einen Beſcheid, der von ſeiner Vorliebe für dieſe Wiſſenſchaft beredtes Zeugnis ablegt. Das Studium der Aſtronomie und die Kalenderberechnung, ſagt er, ſei vom Talmud jedem zur Pflicht gemacht, der ſich in dieſer Wiſſenſchaft bereits Kenntniſſe angeeignet und im Stande iſt, weitere Forſchungen anzuſtellen, die ihm das Verſtändnis der Naturgeſetze eröffnen. Sagt je R. Meier: Betrachte mit Aufmerkſamkeit die Werke Gottes, denn dadurch wirſt Du die Allmacht und Größe deſſen erkennen, der das Weltall ins Daſein gerufen. Der Allgegenwärtige — mit dieſen Worten ſchließt Maimuni ſeine Antwort — ſegne euch und verleihe uns allen ſeinen Beiſtand, mit ſeinen heiligen Satzungen uns zu befaſſen, in ſeinen Wegen zu wandeln und ſeine Heiligkeit zu begreifen.[4])

---

[1]) Vergl. Gutachten Nr. 23, wo Joſef ben Palat als Korreſpondent Maimunis bezeichnet wird.

[2]) Dieſes Gutachten teilt Moſes Alaſchkar in ſeinen Reſponſen, Nr. 19, mit.

[3]) Es ſind zuſammen etwa 32 Anfragen, die Geiger a. a. O. Anmerk 46 näher zu beſtimmen ſucht.

[4]) Gutachten Nr. 61 iſt mit der Zeitangabe 1488 Seleucid. = 1177 verſehen.

Eine andere Anfrage jener Jünger des R. Ephraim betrifft einen merkwürdigen Fall. Ein frommer Mann in einer palästinischen Gemeinde hatte aus seiner Geschicklichkeit in der Kunst des Webens keinen besseren Gebrauch zu machen gewußt, als den ganzen Abschnitt der heiligen Schrift, welcher das Gebot von den Schaufäden (Zizit) enthält, mit kunstfertiger Hand in einen Gebetmantel einzuwirken. Mit diesem wunderlichen Gebetmantel erschien er in der Synagoge und wollte denselben auch dann nicht ablegen, als er vom Oberhaupte der Gemeinde dazu aufgefordert wurde. Maimuni, hierüber um seine Meinung angefragt, weist in seiner Antwort nach, daß diese Handlung sündhaft und verwerflich sei. Erstens, weil es verboten sei, einzelne Stellen aus der Thora zu einem derartigen Zwecke niederzuschreiben; sodann weil dieses Verfahren zu einer Entweihung der eingewirkten heiligen Worte führen kann, da doch der Gebetmantel, der keine religiöse Weihe besitzt, überall, auch im Alltagsleben, gebraucht werden darf. Ueberdies sei diese Handlung eine unerhörte Neuerung. „Und so möge denn," ruft Maimuni in seiner Antwort aus, „der Inhaber dieses Gebetmantels dem Religionsgesetze sich fügen; sein Verdienst wird dann um so größer sein, als seine Absicht gleich vom Anfange eine gute war. Die Stellen des Mantel, in welche die Worte des lebendigen Gottes bineingewoben sind, müsse man ausschneiden und [illegible]." [1] Unser Rabbi schließt sein Reskript mit der Bemerkung, daß jeder Mann verpflichtet sei, eine Zurechtweisung von kompetenter Seite, von dem Rabbiner oder Oberhaupte der Gemeinde, zu beherzigen; wer aber eine solche unbeachtet läßt und widerspenstig bei seinem Fehler verharrt, der verdiene in den Bann gethan zu werden. Hingegen müsse der auch den Rabbiner so gelehrt und angesehen er auch sein mag, nie um seine persönliche Ehre verzichten und Fehler nur

[1] Auf diese Entscheidung beruft sich auch Maimonides später[illegible] in einem Schreiben an Josef ibn Gabir, Briefsamml. S. 16a

mit Milde und Sanftmut rügen; dann werden seine Worte Anklang finden und Gottesfurcht in der Gemeinde erhalten werden.

Bemerkenswert ist auch in diesem Gutachten die Aeußerung Maimunis über die Schriftzeichen der hebräischen Sprache. Es ist für dich wichtig zu wissen, schreibt er, daß es nicht statthaft sei, die Schrift (Quadratschrift), welche die assyrische (aschurit) genannt wird, zu profanen Zwecken zu gebrauchen, weil die Thora in diesen Schriftzügen gegeben wurde und auch die zehn Gebote mit denselben in die Bundestafeln eingegraben waren. Die Israeliten waren in dieser Hinsicht von jeher sehr behutsam und bedienten sich zur Aufzeichnung wissenschaftlicher Werke und profaner Scripturen stets nur der hebräischen (samaritanischen) Schrift. Daher hat man niemals auf jüdischen Denkmälern, wie auf Münzen oder Steinen, auch nur einen einzigen Buchstaben des assyrischen Alphabets gefunden; sie tragen alle nur hebräische Schriftzüge. Auch die spanischen Juden haben daher eine besondere Kurrentschrift sich gebildet, deren sie sich bei Aufzeichnungen profaner Art bedienen.[1])

Von bedeutendem litterarischen Interesse ist ein anderes Gutachten Maimunis. Bei den Juden des Orients bestand der Brauch die Hoheit des religiösen Oberhauptes durch eine besondere Huldigung zur Anerkennung zu bringen. Bei Ausfertigung eines rechtsgiltigen Dokumentes wurde niedergeschrieben: Mit Befugnis und Erlaubnis des Oberhauptes N. N. (hier wurde der Name genannt). Diese Formel wurde auch gesprochen, wenn einer zur Thora aufgerufen wurde [2])

[1]) Gutachten Nr. 7. Vergl. Mischne-Kommentar Jedajim 4, 5. Ausführlich über כתב אשורית handelt Kohut, Aruch Completum I S. 324.

[2]) Eine merkliche Spur von diesem רשות hat sich noch in unserem heutigen Ritus erhalten. Am Feste der Gesetzesfreude שמחת תורה wird die Person, welcher der letzte Abschnitt der zu Ende gelesenen Thora vorgelesen wird (חתן תורה), in feierlicher Weise mit

Damit sollte bekundet werden, daß diese Funktionen kraft der vom religiösen Oberhaupte erteilten Befugnis vollzogen werden. Ueberdies wurde dem Exilfürsten, dem Schuloberhaupte und den andern Würdenträgern, die Ehrung zu teil, daß ihr Name beim Gottesdienste am Sabbat und Festtagen erwähnt und ein besonderer Segenswunsch für sie ausgesprochen wurde. — Ehrenbezeugungen solcher Art wurden nun auch in einer gewissen Gegend einem hochgestellten Manne, der auch den Titel Fürst trug, erwiesen. Späterhin erhob sich eine Partei, die diesen vornehmen Mann, namens Zaduk, in solcher Weise nicht auszeichnen wollte, und sie beschloß darum, niemandem, und selbst dem religiösen Oberhaupte nicht, solche Ehren ferner zu erweisen. Dieser Beschluß wurde in der Synagoge öffentlich kundgegeben und über denjenigen, der diese Anordnung nicht befolgen werde, der Bann verhängt. Nun wandten sich viele aus jener Gemeinde mit der Anfrage an Maimonides, welche Bedeutung diesem Banne beizumessen sei. Unser Rabbi erklärte, daß der Bannspruch nur für die Gemeindeglieder bindend sei, die bei der Verkündigung des Bannes anwesend waren und denselben durch das Aussprechen von „Amen" angenommen haben. Für alle andern, die sich dem Banne nicht unterworfen, habe dieser keine Giltigkeit. Ein Bann bedeute nämlich nichts anderes als einen Schwur, und niemand könne durch einen Schwur, den er ausspricht, einen andern verpflichten, eine Handlung, die durch das Religionsgesetz weder geboten noch verboten ist, zu thun oder zu unterlassen. Nur in dem Falle habe der Bann allgemeine Kraft und Giltigkeit, wenn er wegen einer sündhaften That verhängt wird, die nach dem Religionsgesetz mit dem Ausschlusse aus der Gemeinschaft zu bestrafen ist. Unser Gesetzeslehrer bemerkt jedoch, daß auch diejenigen, für die der Bann-

---

einem ברשות zur Thora aufgerufen. Dasselbe geschieht auch bei der Person, der gleich darauf der erste Abschnitt der Thora von neuem vorgelesen wird (חתן בראשית).

spruch nicht verbindlich ist, doch des Friedens wegen der Mehrheit sich zu fügen hätten. Bilden jedoch diejenigen, die den Schwur auf sich genommen, die Minderheit der Gemeinde, so sei auf sie nicht zu achten und wenn sie auch bei ihrem Schwure verharren. Aber auch diese dürfen, ihres Schwures unbeschadet, den Namen jenes Fürsten Zaduk und alle seine Ehrentitel im Gotteshause erwähnen und einen Segensspruch für ihn sprechen, wenn eine besondere Veranlassung hierzu vorhanden ist, wenn ihm z. B. ein Sohn geboren wird oder wenn er selbst zur Thora aufgerufen wird.[1])

In allen seinen Gutachten, wo es sich um die Praxis für das religiös-gesetzliche Leben handelte, stellte sich Maimuni mit aller Entschiedenheit auf den streng rabbinischen Standpunkt und erlaubte sich nie eine Abweichung von den allgemein bindenden Vorschriften des Talmud.

Wo es aber um Angelegenheiten zu thun war, die nicht unmittelbar in den Bereich der Religion gehörten, wo Entscheidungen zu treffen waren, bei denen keine strikten Gesetze vorlagen und dem eigenen Ermessen mehr Spielraum gegönnt war, da bewies stets Maimonides, daß seine Seele voller Milde und Menschenliebe war, daß Edelmut den Grundzug seines Charakters bildete. Diese Gesinnung legte Maimuni auch den Karäern gegenüber an den Tag.

Einst wurde er angefragt, welches Verhalten die Rabbaniten gegen die Anhänger Anans zu beobachten hätten, und er gab eine Entscheidung, die zu Gunsten der Karäer lautete. Man müsse, sagt er, in möglichst freundlichem Verkehr mit ihnen leben, ihnen stets mit Achtung begegnen, ihre Toten begraben, ihre Trauernden trösten und ihre Kinder auf Wunsch in den Bund Abrahams aufnehmen und am öffentlichen Unterrichte teilnehmen lassen. Selbst ihren Wein dürfen wir ohne Bedenken trinken. Erstreckt sich ja die Liebe der Söhne Israels selbst auf Heiden und Götzendiener und wie sollte man sie

[1]) Gutachten Nr. 148.

jenen, die doch die Nachkommen Jakobs und Bekenner des einzigen Gottes sind, entziehen! Nur habe man freilich darauf zu achten, daß man sich von ihren fremdartigen Bräuchen, namentlich von der Feier ihrer Festtage, die sie abweichend von den gesetzestreuen Juden begehen, nicht beeinflussen lasse und daß auch sie ihrerseits die traditionellen Lehren des Judentums dem Gespötte nicht preisgeben und die Grenzen des Anstandes gegen die Rabbaniten nicht überschreiten.[1])

Von diesem humanen Gesichtspunkte geleitet, sprach er sich auf eine Anfrage, die im Hinblick auf eine talmudische Stelle an ihn gerichtet wurde, dahin aus, daß man Bekenner des christlichen Glaubens über die Satzungen des Judentums belehren dürfe, denn diese erkennen die Göttlichkeit der heiligen Schrift an, die auch vollständig bei ihnen niedergeschrieben ist, und glauben an die Sendung Mosis. Von dieser Belehrung seien daher keine üblen Folgen zu befürchten; manche von ihnen könnten vielmehr zum Guten geführt werden.[2])

Ebenso tolerant und menschenfreundlich spricht sich unser Gesetzeslehrer in einem andern Gutachten über den muhammedanischen Glauben aus. Ein vom Islam zum Judentum übergetretener Proselyt fragte Maimonides an, ob die Muhammedaner als Heiden zu betrachten seien. Maimonides verneint diese Frage und bezeichnet die Muhammedaner als die Bekenner eines einzigen Gottes. Obgleich sie nach der Kebla, dem einstigen Sitz des Götzendienstes, sich bücken, sagt Maimuni, und noch viele andere götzendienerischen Gebräuche beibehalten haben, wie das Werfen mit Steinchen nach dem Satan, so geht doch ihre Absicht darauf aus, Gott zu dienen. Der alte Götzendienst ist längst aus ihrer Mitte geschwunden und an der Stelle desselben hat der Gottesgedanke tiefe Wurzel gefaßt. Mögen die Moslems gegen uns

[1]) Gutachten Nr. 163.
[2]) Gutachten Nr. 58.

bösartige Lügen ersinnen und behaupten, daß wir dem Wahne huldigen, Gott habe einen Sohn, so wollen wir ihnen nicht mit gleicher Münze vergelten, sondern zur Ehre der Wahrheit sei es hier ausgesprochen: „Die Muhammedaner glauben an die Einheit Gottes und sind in keiner Weise als Götzendiener zu betrachten." [1])

Von weit höherer Bedeutung als alle diese religiösen und juridischen Bescheide ist ein anderes Gutachten, in dem unser Weiser den damals so weit verbreiteten Glauben an die Astrologie eingehend behandelt. Aus weiter Ferne, aus der Provence (Südfrankreich) wandten sich einige Gemeinden an Maimonides mit der Anfrage, welcher Wert der Astrologie beizumessen sei und ob die Stellung (Konstellation) der Gestirne wirklich einen Einfluß auf die Geschicke der Menschen ausübe. [2]) Die Antwort, die Maimonides auf diese Frage erteilte (27. Sept. 1194),[3]) gestaltete sich zu einer höchst bedeutsamen und charakteristischen Kundgebung seines geläuterten wissenschaftlichen Geistes.

Es existiren für uns, sagt Maimonides, nur dreierlei Wahrheiten. Erstens solche, von denen wir uns durch unsere Sinne überzeugen; so sehen wir, daß dieses Ding schwarz oder rot, schmecken, daß es süß oder bitter, und riechen daß es angenehm oder widerlich sei. Zweitens Wahrheiten, die von der Wissenschaft begründet und festgestellt sind. Dergleichen sind die Resultate der Mathematik, Geometrie und der Astronomie. Drittens Wahrheiten, die durch das

[1]) Gutachten Nr. 160.

[2]) Maimunis Sendschreiben über Astrologie ist laut den Angaben in den Handschriften an die Gelehrten von Marseille, Montpellier oder Lünel gerichtet. Nach der Wiener Handschrift ist das Schreiben zunächst für Jonathan Kohen in Lünel bestimmt. In der gedruckten Ausgabe (Briefsammlung S. 24) ist nur Marseille als der Ort bezeichnet, nach dem Maimonides sein Sendschreiben gerichtet hat.

[3]) Das Datum dieses Sendschreibens hat sich genau erhalten. Es lautet in den Handschriften 11. Tischri 1506 Seleucid.

Zeugnis der Propheten oder anderer glaubwürdiger Männer verbürgt sind. Der einsichtsvolle Mensch müsse nun bei allem, was er als richtig anerkennt, sich klar darüber werden, aus welcher jener drei Erkenntnisquellen diese Wahrheit fließt. Wer aber etwas für wahr halte, was nicht in einer jener drei Erkenntnisarten seine Begründung findet, von dem gilt das Schriftwort: „Der Thor glaubt jede Sache."[1]) Leider ist es aber ein großes Uebel, daß viele auf die Autorität der astrologischen Lehrmeister blindlings sich verlassen und deren Meinungen für Wahrheit hinnehmen, zumal wenn sie diese in Büchern lesen, die alt sind und bei der Menge in Ansehen stehen.[2]) Alle Meinungen der Astrologen sind aber nur Träumereien und leere Phantasiegebilde.

Wisset, so fährt Maimonides fort, ich habe mich seit Jugend auf viel mit diesem Studium beschäftigt und ich glaube, daß kein einziges Buch in der arabischen Litteratur über diesen Gegenstand vorhanden sei, das ich nicht gelesen und darüber ich nicht nachgedacht habe. Und ich kann versichern, daß jene Lehre der Astrologen, wonach das Schicksal des Menschen und sein Wille durch die Stellung der Gestirne bestimmt werde, jeder wissenschaftlichen Grundlage entbehre und reine Thorheit sei. Den Namen einer Wissenschaft verdiene nur die A s t r o n o m i e, die einen erhabenen, reichen Inhalt hat und über wichtige, zum Teil religiöse Fragen uns Aufschluß giebt.[3]) Daher habe niemals einer der vorzüglichen

[1]) Proverbia 14, 15 פתי יאמין לכל דבר.

[2]) Aehnlich bemerkt Maimonides in seinem Sendschreiben nach Jemen, Briefsammlung S. 5 b. „G e s c h r i e b e n e Behauptungen," sagt er, „flößen nur dem Unwissenden Achtung ein; der denkende Leser aber weiß, daß Irrtümer sich ebenso niederschreiben, wie sprechen lassen.

[3]) Maimonides giebt hier den lehrreichen Inhalt der Astronomie an. Sie lehre uns unter anderem, sagt er, daß an dem einen Orte Tag und Nacht sich immer gleich seien, an einem andern der Tag 2 oder 3 Monate dauere und daß es sogar Orte gebe, wo 6 Monate Tag und 6 Monate Nacht sei.

griechischen Denker mit der Sterndeutung sich befaßt, noch weniger ein Werk darüber geschrieben. Nur bei den Babyloniern, Chaldäern, Egyptern und Phöniziern blühte diese Afterwissenschaft.

Auch unsere religiöse Anschauung, so setzt Maimonides weiter auseinander, stehe mit der astrologischen Lehre in entschiedenem Widerspruch. Die Lehre von der Freiheit des menschlichen Willens ist eine der wichtigsten Grundlagen der jüdischen Religion. Wäre der Mensch in seinen Entschließungen nicht vollkommen frei und gäbe es etwas, was einen zwingenden Einfluß auf sein Thun und Lassen ausübte, so hätten die göttlichen Gebote und Verbote keinen Zweck, alles Lernen und Lehren wäre nutzlos, und auch eine Belohnung und Bestrafung wäre undenkbar, da doch der Mensch vermöge eines äußeren Zwanges so und nicht anders handeln könne.[1]) Der astrologische Glaube, der den Willen des Menschen durch den Gang der Gestirne bestimmen läßt, streife daher an Götzendienst. Dieser Wahn, der schon im Altertum verbreitet war, hat auch unsere Väter zur Zeit des ersten Tempels bethört, so daß sie, von dem Einflusse der Gestirne Heil erwartend, im Gebrauche der Waffen sich nicht übten und zur Zeit der Gefahr nicht gerüstet dastanden. Deswegen wurde das israelitische Reich zerstört und unser Heiligtum eingeäschert. Jener Irrglaube verlängere noch jetzt unsere Leiden in der Diaspora.

Finden sich aber im Talmud und Midrasch, so führt unser Denker weiter aus, einzelne Stellen, die von dem Einflusse der Gestirne reden, so seien diese Aussprüche die Ansicht Einzelner und keineswegs als maßgebend anzusehen, wie ja

[1]) Dieser wichtige Gegenstand, daß die Lehre des Judentums die Willensfreiheit des Menschen zur Voraussetzung hat, wird von Maimonides an verschiedenen Stellen eingehend behandelt. Abot, Abschnitt 8. More III 16—21. In gedrängter Fassung, aber klar und durchsichtig erörtert Maimonides die Frage im Mischne-Thora, Teschuba V und VI. Vergl. auch das an den Proselyten Obadja gerichtete Gutachten Nr. 159.

auch auf halachischem Gebiete Ansichten geäußert werden, die bei der praktischen Entscheidung nicht berücksichtigt werden. Auch ließen sich derartige Aeußerungen in einem tiefern Sinne auffassen und bildlich deuten, welches Verfahren man ja auch bei andern auffallenden Bibelstellen anzuwenden genötigt ist. „Der Mensch werfe überhaupt den Verstand nicht hinter den Rücken; die Augen sind nach vorwärts gerichtet und nicht nach rückwärts.“[1] Maimonides schließt sein belehrendes und inhaltsreiches Sendschreiben an die provencalischen Gemeinden mit dem schönen Wunsche, „daß sie den Baum der Erkenntnis in ihre Mitte pflanzen und an seinen Früchten immerdar sich ergötzen und laben mögen.“[2]

Wie in seinen andern Schriften, so herrscht auch überall in den Gutachten Maimunis Klarheit und Ordnung. Maimuni drückt seine Antwort kurz und bündig aus und ist stets darauf bedacht, die Resultate seiner Entscheidung klar und unzweideutig hervortreten zu lassen. Weitläufige Diskussionen, Auseinandersetzungen, die nicht unmittelbar zur Sache gehören, widerstrebten seinem Geiste. Bei seiner außerordentlichen Beschäftigung war er auch nicht immer im Stande, über die Anfragen, die aus Nah und Fern an ihn gelangten, sich weitläufig auszulassen und mußte oft seine Bescheide in eine wahrhaft lakonische Form fassen. So findet sich unter seinen Responsen ein Gutachten, das aus s i e b e n[3] und ein anderes, das nur aus z w e i Worten besteht.[4]

[1] לעולם אל ישליך אדם דעתו אחריו, כי העינים הם לפנים לא לאחור. Briefsammlung S. 26 a.

[2] Als Verfasser der hebräischen Uebersetzung dieses Sendschreibens wird Moses Tibbon bezeichnet. Eine lateinische Uebersetzung (ungenau) fertigte der getaufte Jude Jsak Levi (1555) an, betitelt אגרת לחכמי מרשיליה. Vergl. Steinschneider, Die hebräischen Uebersetzungen des Mittelalters, S. 931.

[3] Gutachten Nr. 89, 133.

[4] Gutachten Nr. 181. היב לישלם.

Maimunis Gutachten und Korrespondenz sind in zwei älteren Sammlungen vorhanden. Die eine unter dem Namen שאלות תשובות

Durch alle diese Sendschreiben und Rechtsbescheide übte Maimonides einen heilsamen Einfluß auf das religiöse Leben in den Gemeinden der weiten Diaspora.

Doch was Maimonides für die egyptische Judenheit wirkte, war geradezu von epochemachender Bedeutung. Wie ein zweiter Moses sollte unser Weiser seine Glaubensbrüder in Egypten aus den Banden des Irrtums befreien, aus den Fesseln des Aberglaubens erlösen.

Wie die meisten Juden im Orient, standen auch die Juden in Egypten auf einer sehr niedrigen Stufe der Kultur. Auf keinem Gebiete der jüdischen Wissenschaft hatten sie irgend etwas nennenswertes geleistet. Es fehlte ihnen überdies die einheitliche Gestaltung des öffentlichen Gemeindelebens, und Mißbräuche verschiedener Art waren bei ihnen eingerissen. In

---

אגרות הרמב"ם Konstantinopel um 1520; die andere unter dem Titel שו"ת פאר הדור Amsterdam 1765. Die Responsen in der letzteren Ausgabe, 155 an der Zahl, wurden auf Grund eines arabischen Originals, welches sich in der Bibliothek des berühmten Rabbiners Jakob Sasportas in Amsterdam vorfand, von Mordechai Tama ins Hebräische übersetzt. Die neue Herausgabe der Maimunischen Rechtsgutachten erregte in dieser großen Gemeinde das wärmste Interesse und begeisterte viele, ihrer Freude darüber, sogar in poetischer Form, Ausdruck zu geben. — Einige Stücke aus den Briefen und Gutachten Maimunis wurden von Buxtorf ins Lateinische übersetzt, Basel 1629.

In neuerer Zeit, Leipzig 1859, erschien unter dem Titel: קובץ תשובות הרמב"ם ואגרותיו, eine fast vollständige Ausgabe der Gutachten, wie auch der Briefe an und von Maimuni, die noch mit einigen anderen Zuthaten vermehrt ist. Was oben, S. 62, von dem Mischna-Kommentar gesagt wurde, trifft auch bei der Gutachtensammlung Maimunis zu. Bei einer Vergleichung der hebräischen Uebersetzung mit dem arabischen Originale erweist sich nämlich die erstere als sehr mangelhaft und als der Verbesserung und Ergänzung bedürftig. Zu dieser Correctur ist bereits von einigen neueren Gelehrten der Anfang gemacht. Vergl. Geiger in dem hebräischen Teile des Melo Chofnojim S. 54—80 (im deutschen Teile S. 104), ferner Nite Namanim S. 17 und sein Moses b. Maimon, Steinschneider, Katalog Bodl. S. 1908 und Hebr. Bibliogr. Bd. 8, S. 37.

Alt-Kairo, der Hauptgemeinde des Landes, waren zwei Synagogen, in welchen verschiedene Riten und Bräuche herrschten. In den Synagogen der Babylonier wurde die sabbatliche Vorlesung des Pentateuch in einem Jahre vollendet, wie noch heute bei uns üblich, während in der Synagoge der Palästinenser der dreijährige Cyklus eingeführt war. Jene, die Babylonier, standen bei der Kedusch, diese, die Palästinenser, blieben bei diesem Gebete sitzen.[1]) Zu diesem Zwiespalt in der eigenen Mitte trat noch der schädliche Einfluß hinzu, den die zahlreichen Karäer, die in Egypten lebten, auf die religiösen Zustände der egyptischen Juden ausübten.

So kam es, daß das Volk in seiner Unwissenheit im Verlaufe der Zeiten Mißbräuche angenommen hatten, die nicht selten in grellem Widerspruch zu der überlieferten Lehre des Judentums standen. Von dem tiefen Verfall, in den weite Schichten des Volkes geraten waren, zeugt am besten der Umstand, daß sie, gleich den Muhammedanern, einen geheiligten Ort besaßen, wohin sie alljährlich Wallfahrten unternahmen. In der Nähe von Fostat, in Dimuh bei den Pyramiden, stand ein uraltes Bethaus, welches der Volksglaube für die Mose-Synagoge hielt. Ein großer, hoher Baum, dessen immer grüne Zweige einen tiefen Schatten über das Gotteshaus ausbreiteten, verlieh diesem Orte eine geheimnisvolle Weihe. Dieser Baum, so erzählte man, sei aus dem Mosesstabe emporgewachsen. Am 7. Adar, der als der Todestag Moses gilt, wallfahrteten die egyptischen Juden nach Dimuh und beteten an der altehrwürdigen Stätte. Dieser Tag, der 7. Adar, war ihnen ein Fasttag, der folgende, der 8. Adar, wurde als Fest- und Freudentag begangen. Zur Teilnahme an dieser Wallfahrt wurden die Juden Egyptens alljährlich durch einen öffentlichen Erlaß von Seiten ihres Nagids (Oberhauptes) aufgefordert.[2])

[1]) Benjamin von Tudela in seiner Reisebeschreibung.

[2]) Benjamin von Tudela in seinem Reisewerke, Makrisi bei de

Und als ob eine völlige Geistesnacht über die Juden Egyptens hereinbrechen sollte, hatte ein ehrgeiziger Mann, namens Sutta, die Herrschaft über die egyptischen Gemeinden an sich gerissen. Durch Bestechung und Heuchelei zur höchsten Stellung, zur Nagidwürde gelangt, waren Gewalt und Eigenmacht die Mittel, durch die er die Herrschaft zu erhalten suchte. Er war auf die Glorificirung seiner eigenen Person bedacht und verfuhr mit unerbittlicher Strenge gegen alle, die gegen ihn aufzutreten wagten. Die egyptischen Juden seufzten tief unter dem Drucke dieses Nagid, und es war nur ein geringes Maß der gerechten Vergeltung, wenn sie seinen Namen brandmarkten und ihn das „Uebel der Uebel nannten.[1])

Wie mußte nun das Herz Maimunis bluten, als er um diese Zeit nach Egypten kam und die traurigen Zustände in den dortigen Gemeinden wahrnahm. Das jüdische Leben in seiner idealen Gestalt, wie er es in seiner Vaterstadt Cordova geschaut hatte, schwebte ihm lebendig vor der Seele, und welch' einen betrübenden Anblick mußte ihm im Vergleiche dazu das Leben der egyptischen Juden bieten. „Als wir nach einem bewegten, unstäten Leben nach Egypten kamen und uns hier niederließen," so lauten seine eigenen Worte, „haben wir mit Entsetzen den religiösen Verfall wahrgenommen. Diejenigen, die zur Belehrung des Volkes berufen wären, stehen einander teilnahmslos gegenüber; ein Jeder geht seinen eigenen Weg und richtet nicht seinen Sinn auf das, was in der Mitte der Gemeinde vorgeht." [2])

Doch vorläufig waren seine starken Hände wie gebunden; es fehlte ihm die Macht, die Uebelstände zu beseitigen. Als unser Rabbi einmal den Mut faßte und gegen den drei-

---

Sacy Abdellatif p. 245. -- Ein vielbesuchter Wallfahrtsort für die asiatischen Juden war auch das angebliche Grabmal des Propheten Ezechiel bei der Stadt Kufa, welches auch von den Muhammedanern verehrt wurde. Vergl. Grätz Bd. 6, S. 279.

[1]) Kaufmann a. a. O. S. 462.

[2]) Erlaß an die egyptischen Gemeinden, am Anfange. Gutachten Nr. 149.

jährigen Cyklus in der Synagoge der Paläſtinenſer Proteſt erhob, ſo mußte er den Zorn des gewaltthätigen Nagid fühlen. Er wurde von ihm zum Schweigen verurteilt. In dieſem Jahre ſoll auch Maimuni, wie ſein Sohn ſpäter berichtet, von den beiden Synagogen mit verſchiedenen Riten fern geblieben ſein und ſeine Andacht mit einer Schaar gleichgeſinnter Männer in dem Lehrhauſe verrichtet haben.[1])

Doch bald ſollten die Verhältniſſe eine günſtige Wendung nehmen. Die Schreckensherrſchaft jenes Nagid Sutta nahm ihr Ende, und Maimonides übernahm die Führerſchaft der egyptiſchen Judenheit. Um das Jahr 1172 tritt uns unſer Rabbi als religiöſes Oberhaupt (N a g i d) der egyptiſchen Gemeinden entgegen.[2]) Mit dieſem hohen Amte

[1]) Abraham Maimuni hat uns in ſeinem arabiſchen Werke Kifajat ul-Abidina eine Schilderung dieſer traurigen Zuſtände in Egypten und der Kämpfe ſeines großen Vaters aufbewahrt. B. Goldberg giebt im המגיד 1861 V. 23 dieſe wichtige und intereſſante Mitteilung in hebräiſcher Ueberſetzung wieder. — Ueber dieſe Kämpfe Maimunis hat die ſogenannte Sutta-Megilla des Abraham b. Hillel, die uns mit dem Urheber dieſer Streitigkeiten, mit dem rechthaberiſchen Nagid Sutta bekannt macht, neues Licht verbreitet. — Dieſe Sutta-Megilla gehört zu den merkwürdigen Dokumenten, die in neueſter Zeit aus der Geniſa der Esraſynagoge zu Kairo zu Tage gefördert ſind, und wurde von A. Neubauer in Jewiſh Quarterly Review VIII edirt. Vergl. Dav Kaufmann, Zur Biographie Maimunis, Monatsſchrift für Geſchichte und Wiſſenſchaft des Judentums 1897, Heft 10 S. 460.

[2]) In der eben genannten Geniſa zu Kairo wurde auch eine arabiſche Ketubba (Traubrief) vom Jahre 1483 Sel. = 1172 gefunden, die mit den Worten ſchließt: רשות ראדנו משה הרב הגדול בישראל. Nach der Annahme Kaufmanns iſt dieſer große Lehrer Moſes kein anderer, als unſer Moſes Maimonides. In der Eigenſchaft als Nagid erließ Maimonides bereits im Jahre 1173 ein öffentliches Rundſchreiben an die auswärtigen egyptiſchen Gemeinden, von deſſen Inhalt weiter die Rede ſein ſoll. Demnach hatte Maimonides ſchon im Jahre 1172 die Führung der egyptiſchen Gemeinden in Händen. Vergl. Monatsſchrift für Geſchichte und Wiſſenſchaft des Judentums, 1897 V. S. 215 und X. S. 463.

erhielt unſer Weiſer eine Art von politiſcher Machtvollkommenheit über die Juden dieſes Landes. Die Einſetzung von Rabbinern und Vorſängern gehörte zu ſeiner Kompetenzſphäre, und er hatte das Recht, über Vergehen und Verbrechen Geld- oder Kerkerſtrafen zu verhängen.[1])

Den ganzen Einfluß ſeiner hohen Stellung bot er auf, um ſeine Glaubensbrüder in Egypten moraliſch zu heben und ihnen einen neuen Lebensgeiſt einzuhauchen.[2]) Er traf mancherlei Anordnungen, die auf die Hebung und Kräftigung des religiöſen Lebens abzielten und war beſtrebt, das jüdiſche Gemeindeleben ganz und gar nach den Normen des rabbiniſchen Schrifttums zu ordnen. Die Frauen, die in der Ausübung ihrer religiöſen Pflicht große Nachläſſigkeit zeigten und bei dem Tauchbade karäiſchen Sitten folgten, wurden durch Belehrung wieder auf die rechte Bahn gewieſen und zur ſorgfältigen Beachtung der religiöſen Vorſchrift auf eine ſehr nachdrucksvolle Weiſe veranlaßt. Gegen diejenigen Frauen, die pflichtvergeſſen bei ihren Mißbräuchen verharrten, wurden ſehr ernſte Maßregeln ergriffen; ſie wurden von ihren Ehemännern geſchieden und gingen aller Anſprüche an das Vermögen derſelben verluſtig. Starb der Mann, ſo mußte die Wittwe über die Erfüllung der neueingeſchärften Pflicht einen beſonderen Eid leiſten; erſt dann konnte ſie das ihr zukommende Erbe aus der Hinterlaſſenſchaft erheben. Den Männern aber wurde es

[1]) Die Machtbefugniſſe des egyptiſchen Nagid ſchildert Obadja Bertinoro mit den Worten: והנגיד הישב במצרים היא רודה בכל היהודים אשר החת ממשלת מלך מצרים ויש לו כח מאת המלך לאסור ולהכות כטוב בעיניו לכל אשר ימרה את פיהו מן היהודים אשר בכל הקהלות מסביב והוא ממנה דיינים בכל קהל וקהל. Jahrbuch des Litteraturvereins 1863, S. 209, Grätz Bd. 9, Note 1. S. 494.

[2]) Abraham bar Hillel ſchildert in ſeiner Sutta-Megilla S. 546 die Thätigkeit Maimunis für die egyptiſchen Gemeinden mit folgenden Worten: וישלח ציר אמונים, אות הדורים מופת הזמנים, משה הרב נר מזרח ומערב, האור הבהיר והכוכב המזהיר: יחיד הדור ופלאו, ממזרח שמש עד מבואו, והשיב הרת לישנה, והעמידה על מכונה ויסר הצלם מן ההיכל, ויפתח ויוכל, ותהי ראשית התשועה על ידו, לזרע ידידו:

Wo es sich aber um mutwillige Ausschreitungen handelte, da trat Maimonides mit unerbittlicher Strenge auf und ließ mit voller Macht seine starke Hand walten.

In Alexandrien hatte ein Aharonide (Kohen) dem biblischen Verbote zuwider eine Geschiedene geheiratet, und alle Versuche, den pflichtvergessenen Mann zu einer Trennung von seiner Gattin zu bewegen, blieben fruchtlos. Man wandte sich an Maimonides, hier Abhilfe zu schaffen. Unser Rabbi brachte das strengste aller Mittel, den Bannstrahl, in Anwendung. Er ließ in den Synagogen Kairos die Thorarollen aus der heiligen Lade herausheben und unter Anrufung des göttlichen Namens sprach er vor versammelter Gemeinde den Bann über den Gesetzesübertreter und sein Weib aus. Ebenso that er auch alle diejenigen in Acht und Bann, welche mit jenen zwei sündhaften Leuten, die aus der Gemeinschaft Israels ausgeschlossen seien, in Berührung treten würden. Er ordnete auch an, diesen Bann in den Synagogen Alexandriens zu verkünden und zur öffentlichen Kenntnis zu bringen. Zugleich gab er den Vertretern der alexandrinischen Gemeinde die Weisung, für den Fall, daß die Gesetzesverächter bei ihrer Widerspenstigkeit verharren sollten, ihm hievon Kenntnis zu geben. Dann werden an die Gemeinden, nah und fern, die Erlasse über den verhängten Bann ergehen. [1])

Maimonides begnügte sich aber nicht damit, die alten Mißbräuche abzuschaffen und religiöse Ausschreitungen hintan zu halten, er suchte auch seine Glaubensgenossen zu belehren und ein tieferes Verständnis für die Lehre des Judentums in ihrer Mitte zu verbreiten. Er hielt an den Sabbaten und wohl auch an den Feiertagen öffentliche Vorträge, belehrte die

[1]) Von einer Regung der Barmherzigkeit ergriffen, schließt Maimonides diesen Rechtsbescheid mit den Worten: בעל הרחמים ארך אפים מורה חטאים בדרך יחזירם למוטב ויורה אותם דרך ישרה וסור לב האבן מכשרים ומכשרינו וישיב להם ולנו לב בשר להבין בתורתו ולשמור מצותו למען נשכיל בכל אשר נפנה. Gutachten Nr. 150.

Unwiſſenden, ermahnte die Geſetzesſchlaffen und ſuchte diejenigen, denen das Judentum warm am Herzen lag, zu dem Ideale, das ihn beſeelte, zu erheben.

So gelang es unſerm Rabbi in Egypten die jüdiſchen Gemeinden mit einem neuen friſchen Geiſte zu erfüllen und ihnen Würde und Glanz wiederzugeben.

Das rabbiniſche Judentum war durch Maimonides zu einer ſolchen Achtung gelangt, daß viele von den Anhängern Anans, die immer den Rabbaniten feindſelig gegenüberſtanden und dieſe früher ſchädlich beeinflußten, nunmehr in das Lager der geſetzestreuen Juden zurückkehrten. Einer der bedeutendſten Männer jener Zeit, kein geringerer als Nachmanides, hebt die Umſtimmung, die Maimonides durch die Macht ſeiner Perſönlichkeit in der Mitte der Karäer hervorrief, als eine ſo hohe und heilige Leiſtung hervor, daß ſie allein ſchon hinreichen ſollte, jeglichen Tadel verſtummen zu machen und Hochachtung und Verehrung für den großen Mann einzuflößen.[1])

Wie das geiſtige Heil, ſo ſuchte Maimuni auch die materielle Wohlfahrt der egyptiſchen Juden zu fördern. Als Arzt am Hofe des egyptiſchen Sultans ſtand er bei der muhammedaniſchen Welt in Anſehen und zählte die höchſten Staatswürdenträger zu ſeinen Freunden und Gönnern. Durch den Einfluß, den er durch dieſe Verbindungen beſaß, gelang es ihm, die Stellung ſeiner Glaubensgenoſſen zu heben und ihnen einen höhern geſellſchaftlichen Rang zu verſchaffen. Früher bekleideten die Karäer die einflußreichen Aemter am Hofe des Sultans und bildeten die höhern Geſellſchaftskreiſe der nichtislamitiſchen Bevölkerung; aber durch Maimuni wurden die Anhänger Anans aus ihrer dominirenden Stellung

[1]) Nachmanides in ſeinem Sendſchreiben an die franzöſiſchen Rabbiner, Kobez III, S. 8b. — Auch Jonathan Kohen aus Lünel hebt dieſes Verdienſt Maimunis beſonders hervor: נער הפרוצים בבריח פרץ, לעשות אותם גוי אחד בארץ וקרב אותם אחד אל אחד, והיו לבשר אחד. Gutachten Nr. 24, S. 6b.

verdrängt und die rabbinischen Juden stiegen zu einem höheren Ansehen empor.[1])

Auch sonst zeigte sich die Wirksamkeit Maimunis heilsam für die Stellung der Juden unter der Herrschaft des egyptischen Sultans.

Im Jahre 1187 (2. Oktober) fiel die Hauptstadt Palästinas, Jerusalem, nachdem sie fast ein Jahrhundert im Besitze der Christen gewesen war, in die Hand Saladins. Sofort gestattete der hochherzige Sieger den Juden die freie Niederlassung in der heiligen Stadt ihrer Väter und auch die Errichtung von Synagogen und Lehrhäusern. „Und von allen Seiten strömten wieder die sehnsüchtigen Söhne zu der trauernden und verlassenen Mutter."[2]) Die Vermutung liegt nahe, daß Maimunis Einfluß bei diesem Akte hochherziger Duldung mit im Spiele war.[3]) Gleich der Sonne, die, wohin ihre Strahlen dringen, Segen und Gedeihen spendet, so wirkte das Licht, das vom Geiste Maimunis ausging, überall, wohin sein Schimmer gelangte, wohlthuend und beglückend.[4])

[1]) Nachmanides a. a. O.

[2]) Charisi, Tachkemoni Pforte 29, Grätz. Bd. 6, S. 332.

[3]) Noch ein Beispiel, das besonders geeignet ist, die edle, menschenfreundliche Wirksamkeit Maimunis zu veranschaulichen, sei hier angeführt. Im Jahre 1173 war eine große Anzahl von Juden in die Gefangenschaft geraten. Maimuni suchte mit Bereitwilligkeit den Unglücklichen Hilfe zu schaffen. Er sammelte selber mit unermüdlichem Eifer Geldsummen zum Zwecke der Auslösung der Gefangenen und wandte sich schriftlich an alle egyptischen Gemeinden mit der eindringlichsten Bitte, Geldsammlungen für diese heilige Sache zu veranstalten. Ein besonderer Sendbote Ahron ha-Levi überbrachte den einzelnen Gemeinden das Schreiben Maimunis und war auch mit der Einkassirung der Spenden betraut. (Dieses interessante Dokument wurde ebenfalls in der Genisa von Kairo gefunden. Es ist, von Maimunis eigener Hand geschrieben und unterzeichnet, ein ehrwürdiges Denkmal der jüdischen Litteratur. Vergl. Monatsschrift 1900, Heft 1, S. 8.)

[4]) Wie sehr diese segensvolle Wirksamkeit Maimunis überall empfunden und anerkannt wurde, kommt auch in den Ruhmestiteln

Während aber Maimonides von allen Seiten in Anspruch genommen war, mit der Beantwortung der religiös gesetzlichen Anfragen, mit den Vorträgen, die er im Kreise wißbegieriger Jünger hielt, mit dem geschäftsreichen Berufe als Oberhaupt der egyptischen Gemeinden, mit der praktischen Ausübung der Heilkunde, während er also in vollster Thätigkeit sich befand, reifte in dem Geiste des mit fast übermenschlicher Arbeitskraft ausgerüsteten genialen Mannes ein litterarisches Werk, das zu den größten, bewunderungswürdigsten Schöpfungen aller Zeiten und Völker gehört, ein Werk, das die lichtumflossene Persönlichkeit unseres Weisen zu den Sternen emporhob und sein Haupt mit der Krone der Unsterblichkeit schmückte. . . . . Im Jahre 1180 gab Maimonides sein Meisterwerk „Mischne Thora" heraus.

zum Ausdruck die ihm beigelegt werden. [illegible] Auflage Nr. 1[illegible]. Eine andere Auflage Nr. 1[illegible] schließt mit den [illegible] Archivische Ehrenprädikate finden sich in den Auflagen Nr. [illegible] 1[illegible] 1[illegible] 1[illegible] 1[illegible]

Während aber Maimonides von allen Seiten in Anſpruch genommen war, mit der Beantwortung der religiös-geſetzlichen Anfragen, mit den Vorträgen, die er im Kreiſe wißbegieriger Jünger hielt, mit dem geſchäftsreichen Berufe als Oberhaupt der egyptiſchen Gemeinden, mit der praktiſchen Ausübung der Heilkunde, während er alſo in vollſter Thätigkeit ſich befand, reifte in dem Geiſte des mit faſt übermenſchlicher Arbeitskraft ausgerüſteten genialen Mannes ein litterariſches Werk, das zu den größten, bewunderungswürdigſten Schöpfungen aller Zeiten und Völker gehört, ein Werk, das die lichtumfloſſene Perſönlichkeit unſeres Weiſen zu den Sternen emporhob und ſein Haupt mit der Krone der Unſterblichkeit ſchmückte. . . . . Im Jahre 1180 gab Maimonides ſein Meiſterwerk „Miſchne-Thora“ heraus.

---

zum Ausdruck, die ihm beigelegt werden. הדרת יקרת צפירת חפארת הוד ונור ועטרת וצניף כותרת כנ'ק מורינו ורבינו כתרנו ונזרנו משה הרב הגדול בישראל הפטיש החזק נר המערבי דגל הרבנים יחיד הדור ופלאו ממזרח שמש עד מבואו יעטר אלקינו כלל ישראל בחייו ובאריכות ימיו. Anfrage Nr. 126. Eine andere Anfrage Nr. 168 ſchließt mit den Worten: אני אשתחוה לפני רבינו כי אינו יכול לומר דברי שבח כי כל תושבחות אשר יאמרו כבוד ארוננו יותר מהם כפלי כפלים, אבל אין לנו אלא שנבקש מלפני אלקינו יה' ויתנשא שתגיע מלכותך במלך המשיח. Aehnliche Ehrenprädikate finden ſich in den Anfragen Nr. 62, 120, 122, 127, 154.

nannten Tosafisten, den reichen Lehrstoff des Talmud kritisch behandelten und mit dem Aufwande großen Scharfsinns tiefeindringende Erklärungen (Tosafot) zu demselben schrieben.

Allein so bedeutend auch die Leistungen auf diesem Gebiete sein mochten, so ließen sie doch eine Lücke zurück, die sich immer mehr fühlbar machte. Es fehlte ein geordnetes Lehrgebäude, eine systematische Gesetzessammlung. Man hatte den Talmud vielfach erläutert und die aus demselben sich ergebenden gesetzlichen Bestimmungen weiter ausgebaut, aber den weitschichtigen Inhalt dieses Riesenwerkes, den gesamten Stoff der talmudischen Halacha übersichtlich zu ordnen und systematisch zu behandeln, daran hatte noch niemand gedacht.

Wohl hatte der berühmte Talmudlehrer Isak Alfaßi (Rif) am Ausgange des 11. Jahrhunderts eine Gesetzessammlung geschrieben und sich um die Feststellung der Halacha große Verdienste erworben; allein in diesem Werke hat der Verfasser die Ausdrucksweise und die stoffliche Anordnung des Talmud beibehalten und die Vorschriften und Lehren des Judentums weder systematisch geordnet, noch leichtfaßlicher dargestellt, so daß es, bei all seinen Vorzügen, für den praktischen Gebrauch sehr mangelhaft erscheinen mußte. Noch weniger aber waren die kleinen Compendien, die bis dahin über einzelne Partieen des talmudischen Gesetzes geschrieben wurden, im Stande, dem praktischen Bedürfnisse genügend Abhilfe zu leisten.[1]) Der Rabbiner, der religionsgesetzliche Anfragen zu beantworten hatte, der Fromme, der Belehrung suchte, wie er die Vorschriften der Thora zu erfüllen habe, der Wißbegierige, der die religiösen Pflichten des Judentums kennen lernen wollte, sie mußten sich mühsam in die weitverzweigten Dis-

[1]) So hatte der Gaon Hai das Handelsrecht und Isak ben Ruben aus Barcelona das Civilrecht des Talmud behandelt. Auf diese und ähnliche kleine Compendien weist Maimonides selber in der Einleitung zu seinem Mischne-Thora hin: ועוד חברו הלכות פסוקות בענין איסור והותר וחיוב ופטור שהשעה צריכה להם.

kussionen und Streitfragen des Talmud hineinarbeiten und die scharfsinnige, tief eindringende Lehrmethode der talmudischen Lehrer klar erfassen, wollten sie anders ihr Ziel erreichen. Es bedurfte eines vieljährigen, eifrigen Studiums dazu, den reichen und weitschichtigen Lehrstoff des Talmud und der dazu gehörigen Schriften derart zu beherrschen, um dort, wo nicht das fertige Resultat, sondern nur die Diskussion und die Meinungsverschiedenheit mitgeteilt wird, die Norm für praktische Entscheidungen in religionsgesetzlichen Angelegenheiten zu gewinnen. Den meisten blieb der Talmud ein verschlossenes Buch, und sie hatten nur eine geringe Kenntnis vom Inhalte dieses Werkes.

Selbst Männer von bedeutendem Rufe wußten in vielen Fällen keinen Bescheid und waren oft genötigt, an eine rabbinische Autorität um Belehrung sich zu wenden. Ein Blick in die Gutachtensammlungen, die sich noch von jenen Zeiten erhalten haben, zeigt zur Genüge, wie schwer es oft war, in religionsgesetzlichen Fragen, wie sie das praktische, vielbewegte Leben darbot, ein sicheres Urteil sich zu bilden und daß die gewissenhafte Entscheidung derselben ein eingehendes Quellenstudium erforderte. Das Bedürfnis einer systematisch geordneten, einen allgemeinen Ueberblick gewährenden Gesetzessammlung aus dem unübersehbaren Lehrstoffe des Talmud und der dazu gehörigen Schriften hatte sich immer mehr geltend gemacht und war unter dem Drucke der Zeiten zu einer unabweisbaren Notwendigkeit geworden.

Die babylonischen Lehrhäuser, aus denen Jahrhunderte lang für die zerstreuten Söhne Israels Erkenntnis und Belehrung ausströmte, waren untergegangen, und Israel hatte seinen Schwerpunkt eingebüßt; die Leiden und Bedrückungen, die über das jüdische Volk hereinbrachen, ließen befürchten, die Gesetzeskunde könnte aus der Mitte der Judenheit schwinden und an manchen Orten in Vergessenheit geraten.[1])

[1]) Die Abnahme des religiösen Wissens unter dem Drucke der Zeitverhältnisse schildert Maimonides in der Einleitung zu

Da ſtand Moſes auf und half den Bedrängten. Er wälzte mit „ſtarker Hand“ den Stein von dem Brunnen, daß er Labung und Erfriſchung in reicher Fülle dem nach Erkenntnis durſtenden Volke gewähre. Maimonides faßte den Plan, jenem lebhaft gefühlten Bedürfniſſe abzuhelfen und ſeinen Glaubensgenoſſen eine Geſetzesſammlung, einen Religionscodex für den praktiſchen Gebrauch zu ſchaffen.

Unſer Weiſer hat, nach ſeiner eigenen Angabe, zehn Jahre lang an dieſem Werke gearbeitet und das zerſtreute Material, das, wie er ſich bildlich ausdrückt, gleichſam zwiſchen Bergen und Hügeln verborgen dalag, geſammelt, geordnet und verarbeitet.[1]) Im Jahre 1180[2]) (7. November = 8. Kislew) vollendete Maimuni den Religionscodex, Miſchne-Thora (Wiederholung der Lehre), von Spätern Jad Chaſaka (ſtarke Hand) genannt.[3]) Das ganze Werk umfaßt 14 Bücher, jedes Buch zerfällt in Halachot, die Halachot beſtehen aus Kapiteln und jedes Kapitel aus Paragraphen.

ſeinem Miſchne-Thora mit lebhaften Worten: ובזמן הזה חכפו הצרות יתירות ודחקה השעה את הכל . . . .

[1]) וכמה טרחתי יומם ולילה כמו עשר שנים רצופות בקבוץ חבור זה . . . . שהרי קרבתי דברים מרוחקים מפוזרים ומפורדים בין הגבעות וההרים וקראתי אותם אחד מעיר ושנים מטשפחה. Sendſchreiben an Jonathan Kohen, Gutachten Nr 49.

[2]) Dieſes Datum 1492 der ſeleucidiſchen Zeitrechnung = 1180 fand Munk in einer Handſchrift des Miſchne-Thora. Uebrigens ſind die einzelnen Teile des Werkes von Maimonides nicht in der Reihenfolge abgefaßt worden, in der ſie uns vorliegen. So iſt der Abſchnitt קידוש החודש (Kap. 11, 16) 4937 = 1177 und der ſpätere Abſchnitt שמיטה (Kap. 10, 4) 4938 = 1178 datirt. In unſern gedruckten Ausgaben trägt die Einleitung das Datum 4937 = 1177. Sie wurde demnach nicht beim Beginn des Werkes, ſondern erſt ſpäter niedergeſchrieben.

[3]) Maimonides benutzte den bibl. Ausdruck משנה תורה (5. Moſ. 17, 18) als Titel für ſein Geſetzeswerk. Der zweite Name יד oder יד החזקה (5 Moſ. 34, 12) wurde dem Werke wegen der 14 Bücher, die es umfaßt, beigelegt. Der Zahlenwert der Buchſtaben יד ergiebt die Zahl 14. Dieſer Name ſtammt aber nicht von Mai-

Wahrlich, nur ein Mann wie Maimonides konnte ein solches Riesenwerk zu Stande bringen. Eine umfassende Kenntnis aller talmudischen Schriften, die aus einer gründlichen Durchforschung der Quellen hervorgegangen war, gepaart mit scharf sichtendem Urteil und logischer Schulung ermöglichte ihm die Herrschaft über dieses ungeheure Material. Mit der ihm eigentümlichen Geistesschärfe hat er die gegebenen Elemente von ihrer ursprünglichen Verbindung mit fremden, anderweitigen Stoffen losgelöst und die einzelnen, weit zerstreuten, gesetzlichen Bestimmungen in übersichtlicher, systematischer Ordnung klar und zusammenhängend gruppirt. Was die großen Tannaim (Mischnalehrer) ausgesprochen, was die scharfsinnigen Amoraim (Talmudlehrer) weiter fortgeführt und was die denktiefen Gaonim niedergeschrieben, alles faßte Maimuni im Gedanken einheitlich zusammen und gestaltete es zu einem organischen Ganzen. Wie das glühende Erz aus der Werkstätte des Künstlers, so ging die flüssig gewordene Materie aus dem Schmelztiegel des Maimunischen Geistes als ein herrliches Meisterwerk hervor, großartig in der Anlage, vollendet in der Form.

Im Talmud tritt uns das Gedankenmaterial in seiner urwüchsigen Gestalt entgegen, in welcher es der arbeitende Verstand ursprünglich hervorgebracht; in Maimunis Mischne-Thora erscheint dieser Gedankenstoff künstlerisch abgerundet, scharf abgegrenzt und planvoll gestaltet. Die einzelnen Phasen in der Entwickelung des Gedankenganges und die Controversen sind weggelassen und nur die Endresultate und Ergebnisse werden in Maimunis Compendium uns mitgeteilt. Unser Rabbi läßt sich in keine Erörterung oder Begründung der religiösen Vorschriften und gesetzlichen Normen ein; ja er giebt nicht einmal die Quelle, den Fundort derselben an. Maimonides will

monides, sondern ist eine spätere ehrenvolle Bezeichnung für das Werk. Vergl. Steinschneider, Cat. Bodlejana, Artikel Maimonides. Oft wurde das Werk nach dem bloßen Namen des Verfassers ספר מיימוני oder kurzweg מיימוני genannt.

in ihrem innern Zusammenhange erfaßt; er hat sie mit einem wissenschaftlichen Hauche durchweht und durch die bindende Kraft eines umfassenden Gedankens zu einem einheitlichen Ganzen gestaltet und zu einem weithin leuchtenden, harmonischen Kleinod verarbeitet. Wie das Ritual- und Ceremonialgesetz, so hat er auch in gleicher Weise die Sittenlehren und die religionsphilosophischen Anschauungen des Judentums planvoll geordnet und zur übersichtlichen Darstellung gebracht.

Das erste Buch des Mischne-Thora heißt Sefer ha-Madda, Buch der Erkenntnis. Dasselbe trägt ganz den Stempel eines religionsphilosophischen Lehrbuches an sich. „Das letzte Ziel und die Grundlage aller Erkenntnis," so beginnt dieses Buch, „ist, sich klar bewußt zu werden, daß ein ewiges Urwesen existirt, das Himmel und Erde und alle Kreaturen ins Dasein gerufen hat." Wie die Existenz, so sei aber auch die Einheit und die Geistigkeit (Unkörperlichkeit) Gottes eine unverbrüchliche Glaubenswahrheit der jüdischen Religion. Das göttliche Wesen in seiner Wirklichkeit vermögen wir aber nicht mit unsern schwachen Sinnen zu begreifen, geschweige denn es zu schildern und mit Worten zu beschreiben. Die Ausdrücke der heiligen Schrift, welche die Gottheit durch körperliche Begriffe bezeichnen, wie das Auge Gottes, die Hand Gottes, sind daher als Metaphern zu betrachten, als bildlich zu erklären. Dieses hohe und erhabene Wesen zu lieben und zu ehrfürchten, ist eine religiöse Pflicht.

Aber auf welchem Wege, fragt nun Maimonides, gelangt man dazu, das Gefühl der Liebe und der Ehrfurcht vor diesem über alle sinnlichen Vorstellungen erhabenen Wesen in der Brust wachzurufen? Wenn wir die großen, wunderbaren Schöpfungswerke Gottes betrachten und die unendliche Weisheit wahrnehmen, die in denselben sich offenbart, so erwacht in unserem Gemüte die Liebe zu diesem erhabenen Wesen, und

eine tiefe Sehnsucht wird in uns rege, die Majestät des Weltenschöpfers zu erkennen, wie der Psalmist ausruft: „Meine Seele lechzt nach dem lebendigen Gotte" (Psalm 42. 13). Wenn wir aber über das Rätsel der Schöpfung weiter denken und sinnen, so fühlen wir die Winzigkeit unserer Verstandeskräfte, und wir zittern und beben zurück bei dem Gedanken unserer Nichtigkeit der unendlichen Weisheit Gottes gegenüber und rufen mit dem königlichen Sänger David aus (Psalm 8, 4): „Betrachte ich den Himmel, deiner Hände Werke, den Mond und die Sterne, die du geschaffen — o, was ist der Mensch, daß du seiner gedenkest!" [1])

Von diesen erhabenen Betrachtungen geht unser Gesetzeslehrer zu der Moral- und Sittenlehre des Judentums über. Fast keine wichtigere Frage aus dem Gebiete der Ethik und Moral läßt Maimuni in seinem Codex unberührt; über alle Fragen dieser Art entwickelt er, aus und nach dem Talmud, Lehren und Grundsätze so rein, so lauter, daß sie den höchsten Ansprüchen der Sittenlehre aller Zeiten entsprechen.

Geleitet ferner von dem Gedanken, daß die ungeschwächte Erhaltung der Körperkräfte die Vorbedingung jeder moralischen Seelenthätigkeit und darum religiöse Pflicht sei,[2]) zieht auch Maimonides die Gesundheitspflege in den Kreis seiner ethischen Betrachtungen und stellt die im Talmud zerstreuten sanitären Vorschriften zu einer förmlichen Diätetik zusammen.

So tritt in dem Mischne-Thora und ganz besonders in dem ersten Teile desselben das Streben Maimunis hervor, wissenschaftliche Ideen mit den Wahrheiten der Religion zu verbinden und zu einem einheitlichen Ganzen zu verschmelzen. Nach seiner erhabenen Anschauung von der Religion des Judentums gehört alles, was auf den Menschen veredelend und versittlichend einzuwirken vermag und sein wahres Wohl fördert, in das Gebiet und die Machtsphäre der Religion. Das

[1]) הלכות דיעות II Anfang.
[2]) הלכות דיעות 4, 1.

Begreifen und philoſophiſche Erkennen der göttlichen Allmacht, die Beobachtung der Vorſchriften, die darauf abzielen, die geiſtigen und körperlichen Kräfte des Menſchen zu heben und ihnen eine zweckentſprechende Richtung zu geben, ſind ihm, ebenſo wie die Heilighaltung des Sabbat und die Beobachtung der Speiſegeſetze, Gebote der religiöſen Pflicht. Maimonides hat die ethiſchen und philoſophiſchen Gedanken, die im Judentume einheimiſch waren, mit einer nie zuvor geahnten Kraft und Lebendigkeit ausgeſprochen und brachte ſie zum Ausdruck in der Form von geſetzlichen Beſtimmungen.

So verſchiedenartig aber auch der Inhalt, ſo mannigfach auch der Stoff dieſes Werkes ſein mag, überall fühlt ſich der Leſer gewaltig angezogen und erhält jenen nachhaltigen Eindruck, den das Große und Schöne in der Natur oder in der Menſchenwelt auf uns auszuüben nie verfehlt. Man ſieht dieſem Werke nirgends die ſchwere Gedankenarbeit an, mit der das weithin zerſtreute Material zuſammengetragen, architektoniſch geſtaltet und zu einem rieſenhaften Bau aufgeführt worden iſt.

Maimuni beſaß eine beſondere Meiſterſchaft darin, auch einen ſpröden und minder intereſſanten Stoff in ein gefälliges Gewand zu kleiden und lebendig darzuſtellen. Durch die plaſtiſche Kraft der Darſtellung und durch die Abwechſelung in der Form bewahrte unſer Meiſter ſein Werk vor Einförmigkeit und ermüdender Monotonie und brachte in die ungeheure Maſſe des Lehrſtoffes nicht nur Ordnung und Syſtem, ſondern auch Leben und Mannigfaltigkeit. In denjenigen Abſchnitten, in denen er ſich auf dem ſcharf abgegrenzten Gebiete der religionsgeſetzlichen Vorſchriften bewegt, iſt ſein Ausdruck, einem Geſetzbuche entſprechend, kurz und bindig; dort, wo er Punkte ernſter Natur, wie die Leidensgeſchichte Israels, berührt, ſchlägt er einen wehmutsvollen Ton an und rührt in wunderbarer Weiſe das Gemüt. Dieſer Eindruck wird bisweilen durch die Einflechtung paſſender Bibelſtellen und Einfügung von anregenden Gedanken noch erhöht. Maimonides hat jeder Ha-

lacha, jedem Satze in seinem Religionscodex den Stempel höchster Formvollendung aufgedrückt.

Und wie die Form der Darstellung und die systematische Behandlung des Lehrstoffes, so muß auch die unvergleichliche Schönheit und Klarheit der Sprache unsere Bewunderung erwecken. Maimonides schrieb seinen Mischne-Thora in der leichtverständlichen neuhebräischen Sprache (Mischna-Idiom) und zeigt in der Handhabung derselben eine Gewandtheit und Meisterschaft, wie sie nur den alten Mischnalehrern eigen war. Das Wort drückt den Gedanken scharf und präcis aus und giebt den Inhalt klar und voll wie ein Spiegelbild wieder. Unser Verfasser spricht es selber aus, daß er sein Werk „in klarer Sprache und prägnanter Fassung“[1]) geschrieben habe.

Es ist fast unmöglich, einen klaren Begriff von der Bedeutung dieses Riesenwerkes zu gewinnen, wenn man sich nicht mit dem Inhalte desselben vertraut gemacht hat. Denn eben dadurch zeichnet sich ja ein großes und unsterbliches Schriftwerk aus, daß man erst durch eine längere Beschäftigung mit demselben den Geist, der dasselbe durchweht, zu begreifen vermag und Worte nicht hinreichen, es zu schildern. Es ist nicht zu viel gesagt, wenn man behauptet, Maimonides hat eine Arbeit zu stande gebracht, zu deren Bewältigung die Kraft nicht eines Gelehrten, sondern die Kraft von zehn Gelehrten erforderlich scheint. Maimunis Religionscodex gehört zu den großartigsten litterarischen Schöpfungen, die je der menschliche Geist hervorgebracht hat. Gewiß, wer dieses Werk kennt, dem muß es schwer fallen zu entscheiden, was er darin mehr bewundern soll: die außerordentliche Belesenheit im talmudischen

[1]) בלשון ברורה ודרך קצרה, Einleitung zu dem Mischne-Thora. In der Einleitung zu seinem Sefer ha-Mizwot schreibt Maimonides über die Sprache, in der er seinen Codex abgefaßt: וכן ראיתי שלא אחברהו בלשון ספרי הנבואה לפי שהלשון הזה קצר בידני מהשלים עניני הדינים בו. וכן לא אחברהו בלשון התלמוד לפי שלא יבינוהו מאנשי אומותנו כי אם יחידים, ומלות ממנו זרות וקשות אפילו לבקיאים בתלמוד, אבל אחברהו בלשון המשנה כדי שיקל זה לרוב.

Schrifttum, oder den ſyſtematiſchen, alles ordnenden Geiſt, oder die formvollendete Darſtellungsart des Verfaſſers.

Schön und großartig ſind die Worte, mit denen Maimonides ſeinen Religionscodex ſchließt. Er ſpricht ſich am Schluſſe ſeines Werkes über die meſſianiſche Hoffnung des jüdiſchen Volkes aus und weiſt dabei auf die Bedeutung hin, welche, dem meſſianiſchen Gedanken gemäß, den zwei andern monotheiſtiſchen Religionen zukommt. Unſer Weiſer betrachtet jene zwei Religionen als Uebergangsſtadien, als Vorſtufen, durch welche die geſamte Menſchheit in fortſchreitender Entwickelung zu dem vom Propheten verheißenen Ziele, zur wahren Gotteserkenntnis und Gottesverehrung gelangen ſoll. Die Tochterreligionen, ſagte er, haben den Zweck, den Weg zu der Begründung des Gottesreiches auf Erden zu bahnen. Ein großer Teil der Menſchheit erkennt bereits viele Wahrheiten des Judentums an, und die Meinungsverſchiedenheit über Gott und ſeine Lehre, die noch jetzt die Bekenner der verſchiedenen Religionen feindſelig trennt, wird in den Tagen des Meſſias ſchwinden und die Erkenntnis des einzigen Gottes wird alle einigen. Israel erhofft die meſſianiſche Zeit, fährt Maimonides fort, nicht um eine weltliche Macht zu erlangen und über die andern Völker zu herrſchen, auch nicht um leiblicher Genüſſe willen, ſondern nur um ungehindert dem Studium der Thora obliegen zu können und zur höchſten Erkenntnis emporzuſteigen. In jener Zeit werden Krieg, Neid und Zwiſt aufhören, die geſamte Menſchheit dem höchſten Ziele zuſtreben und „die Erde voll ſein der Gotteserkenntnis, wie Waſſer den Meeresgrund bedecken.“[1])

[1]) הלכות מלכים 12. Dieſe Stelle findet ſich nur in der uncenſirten Amſterdamer Ausgabe des Miſchne-Thora 5462 = 1702. In den andern Ausgaben iſt ſie in Folge der Cenſur weggefallen. Vergl. auch הלכות תשובה 9, 2, ferner Miſchna-Kommentar zu Sanhedrin 10, 1.

Dem eigentlichen Religionscodex Mischne-Thora schickte Maimonides eine kleine Vorarbeit über die Gebote und Verbote der heiligen Schrift voran: Sefer ha-Mizwot, das Buch der Gesetze,[1]) genannt.

Der Religionscodex sollte sämtliche Vorschriften des Judentums umfassen. Diese Vorschriften sind Bestimmungen, wie die in der heiligen Schrift enthaltenen Gebote und Verbote auszuführen seien. In dem Religionscodex mußten demnach alle biblischen Gesetze zur Behandlung kommen. Um sich und seinen Lesern die Ueberzeugung zu verschaffen, daß keine Vorschriften übersehen wurden, und daß das Werk lückenlos sei, hatte daher Maimonides ein Verzeichnis aller biblischen Satzungen nötig. Dieses schuf er sich mit seiner Abhandlung Sefer ha-Mizwot.

Die Zahl der biblischen Vorschriften war von alter Zeit her überliefert. „Sechshundert und dreizehn Gebote" — so lautet ein Ausspruch im Talmud[2]) — „sind dem Mose geoffenbart worden, nämlich dreihundert und fünfundsechzig Verbote, gleich den Tagen des Sonnenjahres, und zweihundert achtundvierzig Gebote, gleich den Gliedern des menschlichen Körpers." Rabbi Simon aus Kahira (um 750) war der erste, der es unternahm, diese 613 Vorschriften einzeln aufzuzählen und namhaft zu machen. Dieser Aufzählung folgten spätere Gelehrte, die diesen Gegenstand behandelten, und ebenso die Dichter in Spanien, die unter dem Namen Asharot, Ermahnungen, für den gottesdienstlichen Gebrauch in poetischer Form die Gesetze zusammenstellten. Maimuni fand jedoch in allen diesen Aufzählungen vielfache Ungenauigkeiten und große Irrtümer. Vieles wurde mitgezählt, was nicht in den Kreis jener biblischen Gesetze gehört,

[1]) ספר המצות, so nennt Maimonides selber diese Schrift, Brief an Samuel b. Ali, Gutachten S. 33 b.

[2]) Makkot 23 b, ferner Mechilta, ed. Friedmann zu Exodus 20, 1. Vergl. Rosin, Ein Compendium der Gesetzeskunde, Breslau 1871, S. 14.

und manches Hingehörige übergangen. „Alle diejenigen," sagt Maimuni in der Einleitung zu seinem Sefer ha-Mizwot, „alle, die es unternahmen, die Vorschriften und Verbote der Thora aufzuzählen, schlossen sich dem Verfasser der Halachot-gedolot an und gaben ihren eigenen Verstand ganz auf, und so verpflanzten sich die Irrtümer von Geschlecht zu Geschlecht."[1])

Maimonides ging daher, unbeeinflußt durch seine Vorgänger, auf den Ursprung zurück und ermittelte selbstständig, welches jene 613 biblische Gebote seien. Um seine Zählungsweise zu begründen und als die richtige nachzuweisen, verfaßte nun unser Weiser sein Buch der Gesetze. Er stellte als Richtschnur für die Zählung 14 Regeln (Schoraschim) auf und suchte auch im Einzelnen seine abweichenden Angaben kritisch zu begründen. Die biblischen Satzungen nach der als richtig nachgewiesenen Zählung werden am Anfange des Mischne-Thora angeführt. Ueberdies werden an der Spitze eines jeden Buches die in demselben behandelten Gebote, gleichsam als Inhaltsverzeichnis, angegeben. Damit wird eine Prüfung des Werkes auf seine Vollständigkeit ermöglicht und ein Nachweis für diese erbracht. Aus den Verzeichnissen an den Pforten der einzelnen Bücher ergiebt sich ja, daß in den 14 Büchern des Werkes jene aufgezählten 613 Gebote sämtlich behandelt seien, und so ist der Nachweis geliefert, daß das Werk lückenlos sei und somit alle Vorschriften des Judentums umfasse.[2]) —

---

[1]) In der Einleitung zum Sefer ha-Mizwot schreibt Maimonides: הנה נשתבשו בו רבים בענינים לא אוכל ספר גודל גניחם, כי כל מי שהשתדל למנותם או לחבר ספר מדבר מהכוונה הזאת נמשכו כלם אחר דברי בעל הלכות גדולות ולא נטו מכוונתו במספרם כי אם נטיה קטנה, כאילו הם כולם עמדו אצל מאמר האיש . . . . בלתי השתכלות גדול זה אצלי קשי מזלנו. Nur die Dichter in Spanien, die in ihren Aſharot dieſe Irrtümer aufnahmen, entſchuldigt Maimonides mit den berühmten Worten: ואם אין להאשימם כי מחבריהם היו משוררים לא רבנים והראוי להם מצד מלאכתם השלימוה מערבות המאמר ויופי הסדור.

[2]) Dieſen Plan, der ihm bei der Auffaſſung des Sefer ha-

Nach der Vollendung seines Religionscodex unterzog Maimuni das Buch über die Gesetze einer nochmaligen Durchsicht, um dasselbe mit seinem großen Werke genau in Uebereinstimmung zu bringen.[1])

Maimonides schrieb diese Abhandlung über die Gesetze des Judentums in arabischer Sprache unter dem Titel: Kitab Aschariah.[2]) Dieselbe fand ob ihrer Wichtigkeit nicht lange nach ihrem Erscheinen drei hebräische Uebersetzer: Moses ibn Tibbon, Abraham ibn Chisdai aus Barcelona und Salomo ibn Ajub aus Granada.[3]) Der erste rühmlichst bekannte Uebersetzer berichtet in seiner Vorrede, er habe sich aus Alexandrien von dem ihm befreundeten Sohne des großen Maimonides ein arabisches Exemplar des Sefer ha-Mizwot kommen lassen, um diese Schrift für diejenigen Glaubensgenossen ins Hebräische zu übersetzen, die des Arabischen nicht kundig seien. Als er die Uebersetzung fertig gestellt, habe er gehört, daß bereits eine hebräische Uebersetzung

Mizwot vorschwebte, entwickelt Maimonides mit lichtvoller Klarheit in der Einleitung zu diesem Werke.

[1]) Vergl. Rosin, Ein Compendium der jüd. Gesetzeskunde, S. 107.

[2]) Später bedauerte Maimonides, daß er dieses Buch nicht hebräisch abgefaßt habe. Schreiben an Ibn Gabir, S. 15 b. und an die Weisen von Lünel, S. 44 a. — Von dem arabischen Original existiren noch viele Exemplare, so in den Bibliotheken von Berlin, Paris und Oxfort. Einen Teil des Arabischen edirte M. Peritz 1882, die ganze Schrift gab M. Bloch heraus, Paris 1988.

[3]) Abraham ibn Chisdai ist uns auch sonst als Uebersetzer Maimunischer Schriften und als Verteidiger des More Nebuchim bekannt. Vergl. oben S. 78. Salomon ibn Ajub vollendete seine Uebersetzung im Monat Nissan 1239, wie Steinschneider, Die hebr. Uebersetzungen des Mittelalters, S. 929 vermutet erst 1293. Er wurde zu der Arbeit, wie er in der Vorrede berichtet, von den Gelehrten in Beziers veranlaßt. Nur im Hinblick auf die Ehre Gottes und um die Absicht des Verfassers, der eine hebräische Uebersetzung wünschte, zu verwirklichen, habe er dem Drange nachgegeben und das Buch, ganz getreu Wort für Wort, übersetzt.

des Buches von dem sprachgewandten Abraham Chisdai vorhanden sei. Im Bewußtsein seiner mangelhaften Kenntnisse sei er bereit gewesen, seine Arbeit zu unterdrücken; allein nach genauer Einsicht fand er, daß Chisdais Uebersetzung nach der ersten Niederschrift des Originals angefertigt sei, während seiner Uebersetzung die zweite von dem Verfasser verbesserte Arbeit zu Grunde gelegen habe.[1])

Wie allen andern Werken unseres großen Meisters, fehlte es aber dem Buche der Gesetze, Sefer ha-Mizwot, nicht an scharfen Angriffen. Der gefeierte Rabbiner in Spanien Moses ben Nachman (Nachmanides) unterzog es einer strengen Kritik und suchte die ursprüngliche Zählung der Halachot-gedolot zu rechtfertigen. Ein späterer Gelehrter aber Isak ibn Zur schrieb unter dem Titel Megilath-Ester eine Verteidigung gegen die Ausstellungen des scharfsinnigen Nachmanides. Bescheiden entschuldigt ibn Zur sein freimütiges Auftreten gegen den großen Nachmanides mit der Bemerkung, daß es einem späteren, wenn auch kleineren Gelehrten durch eingehendes Fachstudium oder, weil in späterer Zeit das wissenschaftliche Material reichlicher vorhanden und leichter zugänglich sei, wohl gelingen könne, in einen gewissen Gegenstand tiefer einzudringen, als es seinen viel berühmtern Vorgängern möglich gewesen.[2])

Kehren wir nun wieder zu unserem Hauptwerke, zu dem Mischne-Thora zurück.

---

[1]) Die hebräische Uebersetzung von Moses Tibbon erschien zum ersten Mal Constantinopel 1516—8. Die andern zwei Uebersetzungen sind bis jetzt unedirt geblieben. Vergl. Jellinek קונטרס תרי"ג S. 26—31; dazu אגרת בקרת von Halberstamm, Lyck 1878; Steinschneider, Die hebräischen Uebersetzungen S. 927.

[2]) Nachmanides lag die erste Recension (משפט ראשון) des Sefer ha-Mizwot vor; bei der späteren Umarbeitung fallen mehrere Einwürfe gegen Maimonides fort. Vergl. auch Josef Karo in seinem Kesef Mischne, הלכות נכרי I, 5.

Maimonides war sich der hohen Vorzüge seines Werkes bewußt und er versprach sich von demselben einen durchgreifenden Erfolg. In der Einleitung zu seinem Mischne-Thora äußert er sich, nachdem er die Leistungen zur Feststellung der Halacha von der Abfassung des Talmud bis zu seiner Zeit kurz geschildert hat, über den Zweck seines Werkes etwa folgendermaßen: „In unsern Zeiten aber mehrten sich die Leiden, und der Druck der Verhältnisse lastet auf allen. Die Weisheit unserer Weisen ist geschwunden, und die Einsicht unserer Verständigen ist dahin. Daher sind auch jene Kommentare, Gesetzessammlungen und Gutachten, die die Gaonim verfaßt haben, so klar sie auch gehalten sind, in unsern Tagen schwer verständlich, und nur wenige erfassen sie in ihrer ganzen Tiefe. Noch schwerer ist es, aus den Quellen selber, aus dem babylonischen und jerusalemischen Talmud, aus Sifra, Sifri und Tosefta, die gesetzlichen Bestimmungen für die Praxis zu schöpfen, denn diese Werke fordern zu ihrer Erfassung ein tiefes Verständnis, einen weisen Sinn und eine lange Zeit. Darum habe ich mich aufgerafft, ich Mose ben Maimon, der Spanier, mich stützend auf den Beistand Gottes, gepriesen sei er, und durchforschte alle jene Schriften und nahm mir vor, ein Werk zu verfassen, in dem die sichern Resultate, die bezüglich des Verbotenen und Erlaubten, Reinen und Unreinen, aus jenen Werken sich ergeben, sowie bezüglich aller andern Vorschriften der Thora, enthalten seien — alles in klarer Sprache und in kurzer Fassung, ohne Controversen und Fragen, so daß das mündliche Gesetz wohlgeordnet und verständlich sei für alle. Es soll niemand, kurz gesagt, irgend ein anderes Werk nötig haben, um die Kenntnis über eine Vorschrift des Religionsgesetzes sich zu verschaffen, da dieses Werk das ganze mündliche Gesetz umfaßt, samt allen Einrichtungen, Gebräuchen und Bestimmungen seit Moses bis zum Abschluß des Talmud — alles nach Auffassung der Gaonim. Ich nannte daher dieses Werk Mischne-Thora (Wiederholung der Lehre), denn man wird, nachdem man die heilige Schrift ge-

lesen, nur noch darin zu lesen brauchen, ohne die andern Bücher heranzuziehen, um das gesamte mündliche Gesetz kennen zu lernen."[1])

Und in der That hatte dieses großartige, das ganze Gebiet der Halacha umfassende Compedium einen außerordentlichen Eindruck auf Maimunis Zeitgenossen gemacht. Es war dies eben kein Werk, welches nur für einen bestimmten Leserkreis berechnet ist und deswegen auch nur eine begrenzte Wirkung erzielen kann; es war vielmehr ein Werk, welches, wie jedermann gleich auf den ersten Blick erkannte, für die Gesamtheit einen eminent praktischen Nutzen hatte. Es wirkte belebend und erweckend, nicht wie ein totes Buch, sondern wie eine That, eine große, bedeutungsvolle Geistesthat.

Konnte der jüdische Richter oder Religionslehrer früher bei den meisten religionsgesetzlichen Anfragen, die ihm zur Entscheidung vorlagen, erst nach langem Suchen und vielem Nachdenken zu einem Ergebnisse gelangen, so war ihm jetzt durch Maimunis Mischne-Thora die Möglichkeit geboten, einen klaren, sichern Ueberblick über alle Vorschriften des Judentums sich zu verschaffen und in Angelegenheiten des praktischen Lebens jedesmal auf eine leichte, mühelose Weise die Entscheidung zu gewinnen, ein endgiltiges Urteil sich zu bilden. Was ihnen, den Rabbinen und Talmudgelehrten, als Ideal vorschwebte, was ihnen vielleicht unmöglich, unerreichbar zu sein schien, dies sahen sie nun in einer nie geahnten vollendeten Form und Gestalt in der Wirklichkeit vorhanden. Kein

[1]) Einleitung zu Mischne-Thora, am Schlusse. Ganz in demselben Sinne äußert sich Maimonides auch in der Einleitung zu seinem Sefer ha-Mizwot: [illegible]. Auch dann, als der Religionscodex nach seinem Erscheinen heftige Gegner und Widersacher fand, hielt Maimonides tapfer an seiner Intention aufrecht. In seinem Briefe an seinen Schüler Jos. Ibn Aknin schreibt er: [illegible]. Briefsammlung S. 30 b.

Wunder, daß ein Werk, deſſen außerordentlichen Wert und praktiſche Bedeutung man gleich erkannte, kaum zehn Jahre nach der Veröffentlichung in faſt allen jüdiſchen Gemeinden auf dem ganzen Erdenrund, in Arabien und Paläſtina, wie in Spanien und Frankreich, verbreitet war.[1])

Von den entfernteſten Orten wurde Maimonides mit Anerkennungsſchreiben erfreut; man pries den Mann glücklich, der für das Judentum ein ſo großes, nützliches Werk geſchaffen habe. Die Juden in Jemen, die begeiſterten Anhänger Maimonides', ließen durch einige Sendboten den großen Meiſter von Foſtat begrüßen und kauften durch ſie mehrere Exemplare von dem Religionscodex an, welche ſie dann copirten und bis an die Grenzen Indiens verbreiteten. Viele Gemeinden, die den Miſchne-Thora zu ihrem Geſetzesbuche erhoben,[2]) ſchickten die Handſchriften desſelben dem Verfaſſer zu, damit er die Exemplare zum Zeichen der Echtheit mit ſeiner Unterſchrift verſehe und die etwa eingeſchlichenen Schreibfehler corrigiren laſſe.[3])

[1]) שכבר פשט באי סקיליא (Sicilien) כמו שפשט במזרח ובמערב יבחינו. Worte Maimunis in ſeinem Sendſchreiben über Aſtrologie, am Anfang, Briefſammlung S. 24 b. — Auch Abraham b. Salomo erzählt in ſeiner Fortſetzung des Sefer ha-Kabbala von der außerordentlichen Verbreitung, die das Maimuniſche Werk gefunden. וספריו פשטו ממזרח שמש ועד מבואו ועליו סומכים בכל ארצות.

[2]) So die Gemeinden in Babylonien, wie Maimonides berichtet: וחבורנו כבר הגיע לאלה האדונים בבבל ושמעני שבהם פוסקים רובי הישיבות Gutachten S. 33 a. Auch in dem gelehrten Spanien wurde der Miſchne-Thora vielfach als Geſetzesbuch benutzt. Joſef Karo ſchreibt in der Einleitung zu ſeinem Kommentar Keſef Miſchne: וקורים בספרי הרב רבינו משה בן מיימון ומורים ודנין מתוך ספריו.

Noch heute kennen die Juden in Jemen kein anderes Geſetzesbuch als den Religionscodex des Maimonides und ordnen ihre religiös-geſetzlichen Angelegenheiten auf Grundlage dieſes Buches. Vergl. den Bericht von Obadja Bartinoro in ſeinem Reiſewerke, zweiter Brief und die intereſſante Schilderung von Jakob Saffir S. 53.

[3]) Ein ſolches Manuſcript, welches von Maimonides corrigirt

Ein vornehmer Gelehrter in Arabien, namens Joſef ibn Gabir, ſtellte an unſern Weiſen das Anliegen, er möge ſeinen Miſchne-Thora ins Arabiſche überſetzen, um dieſes ſo wichtige und ausgezeichnete Werk auch den orientaliſchen Juden, die der hebräiſchen Sprache weniger kundig ſind, zugänglich zu machen. Maimonides gab ihm zur Antwort, daß er ſich dazu ſchon aus dem Grunde nimmermehr entſchließen könne, weil er durch eine Ueberſetzung ſeinem Werke eine ganz andere Geſtalt geben und den eigentümlichen Charakter desſelben zerſtören müßte. Uebrigens habe er ſeinen Miſchne-Thora in einer ſo leichten und einfachen Sprache abgefaßt, daß man, ohne bedeutende talmudiſche Vorkenntniſſe zu beſitzen, Belehrung aus dieſem Werke ſchöpfen könne.[1])

---

und mit ſeiner eigenhändigen Unterſchrift verſehen iſt, befindet ſich noch in der Bodlejana zu Oxfort. Die Unterſchrift lautet: הוגה מספרי אני משה ברבי מימון ז"ל Steinſchneider, Vorleſungen über die Kunde hebräiſcher Handſchriften, Leipzig 1899, S. 44. Dieſes Facſimile iſt wiedergegeben in Kobez II, S. 10, in Sterns Ueberſetzung des More II, Wien 1864 und in Neubauers Facſimile-Tafeln 4.

Noch auf eine andere alte und merkwürdige Handſchrift des Miſchne-Thora ſei hier hingewieſen. Dieſelbe iſt ein „koſtbares Denkmal jüdiſcher Schreiber- und Illuminirkunſt" und auch durch ihre intereſſante Schickſale berühmt. Aus den Verkaufsurkunden, die am Schluſſe der Handſchrift verzeichnet ſind, iſt zu erſehen, daß dieſer Codex im Jahre 1351 in Avignon verkauft wurde, ſpäter den Beſitzer gewechſelt hat und im Jahre 1547 in die Hände der Gebrüder Don Jakob und Don Jehuda Abravanel übergegangen iſt. In neueſter Zeit iſt der Codex aus der Bibliothek des Marcheſe Carlo Trivulzio aus Mailand in den Beſitz des Antiquitätenhändler Julius Hamburger in Frankfurt a. M. gelangt. Katalog der Antiquitäten-Sammlung von J. Hamburger, Frankfurt a. M. 1888, S. 75. Vergl. die Schrift שינוי נוסחאות וגרסאות, Abweichungen des gedruckten Textes des Jad ha-Chaſaka, Frankfurt a. M. 1889. Vorrede. Kaufmann, Zur Geſchichte einer Handſchrift, Zeitung des Judentums 1899, Nr. 52, S. 620.

[1]) Schreiben an Ibn Gabir, Briefſammlung S. 15 b. Maimonides ſchrieb wohl arabiſch, da der Empfänger nicht Hebräiſch verſtand. Der hebräiſche Ueberſetzer iſt unbekannt.

Nicht minder ruhmvoll als dieſe aus dem Bewußtſein des Volkes hervorgehenden Kundgebungen ſind auch die Urteile der hervorragenden und maßgebenden Gelehrten jener Zeit.

Juda Charisi, der berühmte Dichter und Kunſtkenner in Spanien, giebt in ſeiner blumenreichen Sprache den Eindruck wieder, den Maimunis Miſchne-Thora auf ihn und ſeine Zeitgenoſſen gemacht hat:

„Er (Maimonides) entzündete die helle Leuchte,
Die des Irrtums Finſternis verſcheuchte.
Er ſah das Volk lechzen nach dem Thoraquell,
Suchen das Gotteswort, klar und hell;
Er ſah die Geiſter gebeugt von des Lebens Ringen,
Da machte Moſe ſich auf, ihnen Hilfe zu bringen.
Er ſiebte den Talmud wie Mehl durchs Sieb,
Und aus dem Feinmehl, das ihm blieb,
Bereitet' er Speiſe wunderbar
Für der Zeitverſtürmten große Schar,
Die nach des Tages Laſt und Not
Mühelos genießen, was er ihnen bot,
Wie die Vorfahren einſt das himmliſche Brot.
Die zu ſeinen Pfaden gelangen,
Sind nicht mehr von Irrtum befangen.
Was Anlaß gab zu irren,
Den Forſcher zu verwirren:
Die Häufung von Belegen und Verſen
Der Erklärer Namen und Controverſen,
Abhandlungen und Hagadaſtellen,
Caſuiſtiſche Fragen und Novellen,
Das rollt' er hinweg von ſeinem Stege,
Machte den Talmud zu einem geebneten Wege.
Die Diaspora zollt laut ihm Dank:
Zieht ein in ſeine Pforten mit Lobgeſang."[1])

[1]) Tachkemoni, Pforte 46.

Ein anderer Zeitgenoſſe unſeres Weiſen von Foſtat, der greiſe Dichter und Gelehrte Scheſchet Benveniſti aus Spanien, berichtet, daß Maimunis Codex in ſeiner Gegend von Jung und Alt mit unbegrenztem Beifall aufgenommen wurde und eine förmliche Revolution auf geiſtigem Gebiete hervorgerufen habe. Alles habe die lichtvolle Ausdrucksweiſe und die überſichtliche Darſtellung, wie auch den hohen, ſittlichen Ernſt in dieſem Werke bewundert; jeder copirte dieſes Werk für ſeinen Gebrauch und vertiefte ſich in den Inhalt desſelben. Bald hatten ſich viele, ſo erzählt Benveniſti weiter, ein ſo bedeutendes Wiſſen angeeignet, daß ſie im Stande waren, bei einem Rechtsſtreite, den ſie führten, ein Urteil über das, was als Recht gilt, ſich zu bilden und ſo die Entſcheidung des Richters ihrer Controlle zu unterziehen.[1])

Ein Gelehrter in einer andern Gegend rühmt von Maimunis Miſchne-Thora, daß durch dieſes Werk eine ganz andere Lehrmethode beim Studium des Talmud angebahnt worden ſei. Zank und Streit in den Lehrhäuſern, die nicht ſelten bei der Ermittelung der halachiſchen Normen heraufbeſchworen wurden, haben aufgehört; die Reſultate und Vorſchriften für praktiſche Entſcheidungen ſeien jetzt geſammelt und man brauche ſie nicht erſt ſtückweiſe zuſammenzutragen. Der Hungrige trägt davon gebundene Garben und muß nicht die Aehren auf weiten Gefilden zuſammenleſen.[2])

Nachmanides, einer der Beſten und Tüchtigſten ſeiner Zeit, hebt von Maimunis Codex rühmend hervor, daß er ſolchen, die aus Mangel an Verſtändnis vom Judentume ſich abgewendet oder den Talmud verſchmähten, durch die lichtvolle, ſyſtematiſche Darſtellung des Inhaltes die religiöſe

---

[1]) Von Scheſchets Sendſchreiben an die Weiſen von Lünel ſind noch wenige Bruchſtücke, der Anfang und Schluß, enthalten. Vergl. Steinſchneider, Hebr. Bibl. 1877, S. 65. Grätz, Bd. 6, S. 362 Note, Monatsſchrift 1876, S. 511.

[2]) Kobez III, S. 24a.

H128.5H
A99M4
1885

VUES D'AVICENNE

SUR L'ASTROLOGIE ET SUR LE RAPPORT DE LA RESPONSABILITÉ HUMAINE AVEC LE DESTIN,

---

Introduction.

Dans les études précédentes, nous avons constaté dans la philosophie d'Avicenne une œuvre fondée sur une base aristotélique prise probablement aux versions syriaques; nous avons vu qu'il l'a publiée systématiquement dans son grand ouvrage du *Shefa*, dont l'horizon général ne dépasse que très rarement ce qui nous est connu des livres d'Aristote : ce n'est pourtant là que le premier fondement de sa philosophie, car il l'a peu à peu élargi pour y adapter des vues tout à fait étrangères au système de la première Académie, mais appartenant au Néoplatonisme. Par conséquent, il serait tout à fait insoutenable d'établir une distinction entre Avicenne comme représentant de l'ancienne Académie, et ses successeurs en tant qu'adhérents du Neo-Platonisme; car c'est lui qui, à la fois, a donné à ses compatriotes la plus parfaite connaissance des écrits aristotéliques, et fourni au développement ultérieur de la philosophie la base du Néoplatonisme. L'homme, selon Avicenne, est le plus parfait des êtres intelligibles de notre planète sublunaire; il est doué par sa nature de la puissance virtuelle de s'élever au degré de l'union intime avec les êtres spirituels formant une chaîne continue de pures intelligences au delà de notre horizon terrestre, c'est-à-dire avec les anges et même avec l'être suprême, manifestation directe et immédiate de Dieu, avec l'Intellect actif. En conséquence, il ne faut pas s'étonner de trouver dans ses écrits, appartenant sans doute à un âge plus avancé, le développement de la théorie qui accorde à

l'homme la puissance de s'élever de diverses manières au dessus des lois de la nature, d'effectuer des miracles, de recevoir des visions et des révélations prophétiques. Bien qu'il ne l'admette qu'avec une certaine réserve et prescrive d'employer la critique pour distinguer le vrai du faux, il admet pourtant, dans tous les endroits où la discussion l'y amène, la faculté donnée à l'âme humaine de rompre, déjà dans cette vie, les liens du corps et de s'élever à l'union intime avec l'esprit suprême ou l'intellect actif (1). Ainsi, d'une manière, l'homme est à tous moments arrêté, dans son développement vers la perfection et la béatitude, par la matière ou les liens du corps, source unique du mal physique et moral, et, d'une autre, il est entraîné par la faculté que possède son âme intellectuelle de s'élever à l'union avec les esprits purs et l'intellect divin; partout, il existe un certain rapport entre les influences inévitables auxquelles l'assujétit sa nature corporelle, composée des éléments matériels, et la direction salutaire que lui imprime sa nature spirituelle et qu'il lui est possible, jusqu'à un certain degré, de se donner par le libre arbitre; le résultat de cette lutte est ce que nous appelons *destin de l'homme* [en arabe « *al-qadr*, »] tandis que le dessein éternel de Dieu dans lequel il a créé tout pour arriver à la perfection de son idée et l'homme, en outre, pour la béatitude éternelle, se désigne en arabe par le *synonyme* « *al-qadhâ*, » que nous rendrons par « *prédestination.* » La vie humaine est la lutte entre ces deux facteurs, c'est entre eux qu'il s'agit maintenant de fixer le rapport existant selon les vues d'Avicenne. Est-ce que l'homme est soumis aux lois de sa nature corporelle et des milieux matériels qui l'entourent, de manière que tout soit fixé d'avance dès sa naissance, et qu'il n'ait qu'à remplir le rôle à lui dévolu dans

(1) Dans les « *Anmâth* » ouvrage postérieur d'Avicenne, contenant un abrégé de toute sa philosophie exposé en thèses, ce sujet a été pleinement développé vers la fin. Son point de vue est assez indiqué par les mots qui se trouvent au commencement du Xe « *Namth* » : « *S'il vient à ta connaissance qu'un saint a exécuté une action dépassant la force ordinaire de l'homme, garde toi bien de la rejeter comme incroyable; peut-être trouveras-tu une voie d'explication selon les lois de la nature.* » Avicenne regarde les miracles comme exécutés non contre les lois de la nature, mais selon certaines lois à nous dérobées.

nicht einleuchtend genug waren, mit dem Verfasser zu verständigen. Jonathan Kohen, ein sehr bedeutender Talmudgelehrter, wandte sich in ihrem Namen an Maimonides, er legte ihm ihre Fragen vor und bat den Meister über die Stellen in seinem Religionscodex, die ihnen dunkel erschienen, Aufklärung zu geben. Wie eine nie endenwollende Reihe von Ruhmesherolden gehen in diesem Schreiben die schwungvollsten Lobeserhebungen dem Namen Maimunis voran. „Der im Rechtsspruch Unfehlbare, der Weisheit Krone, der Frommen Zier, der große Rabbi Moses, Israels Leuchte im Exil, der gottbegnadete Mann, dessen Haupt mit geheiligtem Oel gesalbt wurde, der Gunst und Wohlgefallen gefunden in den Augen Gottes und der Menschen. Mit Recht führt er den Namen Moses, weil er sein Volk aus den Fluten der Unwissenheit herausgezogen. Die Weisheit nennt er seine Freundin, den Verstand hat er zu seinem Bruder gemacht und das Gesetz zu seinem Vater erkoren." Diese und ähnliche Ruhmestitel werden ihm in dem Schreiben der „Weisen Lünels" beigelegt.[1])

Als dieses Sendschreiben an Maimonides gelangte, befand er sich in einer sehr trübseligen Lage. Ein schweres Siechtum hatte ihn ein volles Jahr an das Krankenbett gefesselt, und als er kaum einigermaßen hergestellt war, nahm ihn die ausgedehnte ärztliche Praxis vollauf in Anspruch. Ueberdies waren um diese Zeit nach dem Tode des ritterlichen Sultans Saladin Thronstreitigkeiten und Parteikämpfe eingetreten, die lähmend und störend auf die Bewohner des Landes wirken mußten. Erst einige Jahre später kam unser sonst so pünktlicher Weiser dazu, die Fragen aus Lünel zu beantworten und die erhobenen Einwände zu berichtigen.[2])

---

[1]) Gutachten Nr. 24.

[2]) Alle drei Umstände, seine Krankheit, die anstrengende ärztliche Thätigkeit und die Kriegswirren, führt Maimonides an, um die lange Verzögerung seiner Antwort שנתאחרו התשובות כמה שנים zu entschuldigen. Gutachten Nr. 49.

In dieſen ſeinen Antworten hebt unſer Rabbi oft den kritiſchen Geiſt und das klare Verſtändnis der Frageſteller lobend hervor.[1]) Indeſſen kann er an einigen Stellen die Verwunderung nicht unterdrücken, daß ſie an ihn Fragen richten, deren Beantwortung ſo leicht zu finden ſei,[2]) ja ſelbſt einen Punkt mißverſtanden hätten, der auch einem Jünger, der nur ſelten das Lehrhaus beſucht, klar genug ſein müßte.[3]) Zuweilen beſeitigt Maimonides Mißverſtändniſſe in ſeinem Religionscodex durch die Angabe der richtigen Leſeart[4]) und einmal bemerkt er ausdrücklich: „Nicht mich, wie ihr ſelber zugeſteht, aber auch nicht Euch trifft der Vorwurf, ſondern wir beide haben Urſache, über den Abſchreiber und Correktor Klage zu führen.“[5])

So ſuchte unſer Meiſter die aufgeworfenen Fragen (Schaalot) zu beantworten und die erhobenen Einwände zu berichtigen. Mit rührender Wahrheitsliebe bittet er ſogar die franzöſiſchen Gelehrten, auch in Zukunft mit kritiſchem Geiſte ſein Werk zu ſtudieren, die geſetzlichen Beſtimmungen desſelben nachzuprüfen und ihn auf die Irrtümer aufmerkſam zu machen, die ſie etwa noch vorfinden würden. Sein Werk, das beſtimmt iſt als Richtſchnur bei Entſcheidung religionsgeſetzlicher Fragen zu dienen, ſolle von allen Fehlern gereinigt werden, damit dasſelbe zu einem Verſtoß — was Gott verhüte — nicht Anlaß gebe.[6])

Dieſe rabbiniſchen Antworten (Tſchubot) Maimunis an die Weiſen Lünels ſind von einem ſchwungvollen Schreiben begleitet.[7]) Dieſes eröffnet Maimonides, deſſen Art es ſonſt nicht war ein Wort zu viel zu ſchreiben, mit Ruhmestiteln und Lobeserhebungen auf Jonathan Kohen und deſſen Gemeinde,

[1]) Gutachten Nr. 35, 40.
[2]) Daſelbſt Nr. 33, 48.
[3]) Daſelbſt Nr. 41.
[4]) Daſelbſt Nr. 28, 47.
[5]) Daſelbſt Nr. 44.
[6]) Gutachten Nr. 49.
[7]) a. a. O.

die seit jeher — wie er sich ausdrückt — überall, wo es die Verherrlichung Gottes und die Aufrechterhaltung seiner heiligen Lehre gilt, an der Spitze stehe und als edles Vorbild voranleuchte. Unser Rabbi spricht es auch in herzinniger Weise aus, daß die Fragen aus Lünel ihm gar viele Freude bereitet hätten, so daß er beim Lesen derselben ausgerufen: „Gelobt sei Gott, der meine Schriften in die Hände solcher gelangen ließ, die in den Inhalt derselben tief eingedrungen und meine Worte richtig erfassen. Dies ist ein Trost für meine Seele und eine Stütze für mein Alter."

Fand aber Maimonides mit seinem Gesetzeswerke einerseits außerordentlichen Beifall und begeisterte Anerkennung, so fehlte es ihm andererseits, wie jedem großen Mann, der den Mut hat, neue Bahnen zu betreten, nicht an Neidern und Gegnern. Die einen sahen sich durch das hohe Ansehen, zu dem Maimonides emporgestiegen war, verdunkelt und in ihrer Würde beeinträchtigt; die andern konnten sich mit seinem neuen Lehrgange nicht befreunden, und manche glaubten in seinem Gesetzeswerke, namentlich in dem ersten Teile desselben, Ansichten zu entdecken, die von den strengtalmudischen Grundsätzen abwichen und mit den althergebrachten Anschauungen nicht recht in Einklang zu bringen seien. Einige wiederum sprachen sich dahin aus, daß nur in dem Lehrhause, welches in Bagdad besteht, die wahre Kenntnis der Thora einheimisch sei, und wer diese Hochschule nicht besucht hat, der könne keinen Anspruch auf wahre talmudische Gelehrsamkeit machen, und folglich sei auch Maimonides keine rabbinische Autorität.[1])

Und nicht blos in weiter Ferne, wo man Maimunis Tugenden und seine Charaktergröße nicht kannte, sondern auch

[1]) Diese verschiedenen feindlichen Strömungen und Stimmungen schildert Maimonides in seinem Schreiben an Ibn Aknin, Briefsammlung S. 30 b.

in Egypten, wo der berühmte Meister seine segensreiche Wirksamkeit entfaltete und seine hohen Eigenschaften vor Augen aller sich zeigten, wurden Stimmen des Tadels laut. So rief in Alexandrien eine halachische Entscheidung Maimunis, die mit dem Brauche der morgenländischen Juden nicht übereinstimmte, eine heftige Erregung der Gemüter hervor, die dann auch zu einem polemischen Briefwechsel zwischen dem dortigen Rabbiner und Maimonides führte.[1]) Unser Weiser schildert uns selber das Mißvergnügen, das in gewissen Kreisen der egyptischen Judenheit gegen sein großes Werk herrschte, und die Stellung, die er zu seinen Gegnern einnahm.

„Ich verzichte gern — so schreibt er an seinen treuen Freund und Jünger Josef ibn Aknin[2]) — auf Ehre und Ruhm und will die Beschimpfungen, die mir zugefügt werden, ruhig über mich ergehen lassen. Denn wisse, es lag nie in meiner Absicht durch dieses Werk (Mischne-Thora) einen Namen unter meinen Glaubensgenossen mir zu erwerben; Gott weiß es, ich habe es zunächst für meinen eigenen Gebrauch niedergeschrieben. Ich habe ferner wohl vorausgesehen, daß mein Werk unfehlbar mehr oder weniger Gegner und Neider finden, ebenso, daß es auch in die Hände solcher gelangen werde, die aus demselben Belehrung schöpfen und das, was ich erstrebt und geleistet habe, zu würdigen verstehen werden. Du bist einer dieser Verständigen, und wenn ich dich allein zum Leser hätte, so würde es mir schon genügen. Ja, es existiren hier in meinem Wohnorte — fährt Maimonides fort — gewisse unbedeutende, geistig beschränkte Leute, die sich scheuen, mein großes Werk zu lesen und in dasselbe auch keinen Blick werfen, damit man nicht sage, sie hätten etwas daraus gelernt . . . . Doch ich bleibe bei alldem kalt und unempfindlich. Ja, selbst wenn ich diese Beschimpfungen mit eigenen Ohren hörte, würde ich mich nicht ereifern und zu Ausbrüchen persönlicher Gereiztheit hinreißen lassen, ich würde vielmehr

[1]) Gutachten Nr. 140.

[2]) Briefsammlung S. 30 b.

darauf bedacht sein, meinen Gegner mit gütlichen Worten von seinem Irrtum abzubringen, oder ich würde, je nach den Verhältnissen — schweigen."

Wichtiger für uns als die Kunde von jenen kleinlichen, gehässigen Angriffen, denen unser Weiser ausgesetzt war, ist es, die Männer kennen zu lernen, die sein Werk einer sachlichen kritischen Beurteilung unterzogen. Einen solchen offenen und verständigen Kritiker fand Maimunis Gesetzeswerk gleich nach seinem Erscheinen in Egypten. Der Rabbiner von Alexandrien, Pinchas ben Meschullam, der aus der Provence eingewandert und ein gründlicher Talmudkenner war, setzte sich mit Maimonides in Verbindung und teilte ihm die Ausstellungen mit, die er gegen den Mischne-Thora zu machen habe.

Drei Punkte sind es, die Pinchas ben Meschullam tadelnd hervorhebt. Maimonides habe erstens in seinem Mischne-Thora die Namen der talmudischen Autoritäten mit Stillschweigen übergangen — ein Umstand, der dazu beitragen werde, die großen Talmudlehrer aus dem Gedächtnisse des Volkes zu verdrängen und ihr gesegnetes Andenken in Vergessenheit geraten zu lassen. Zweitens stelle Maimonides sein Werk als ausreichend für die Gesetzeskunde hin, so daß für die Entscheidung religionsgesetzlicher Fragen jedes andere Buch entbehrlich sei. Dadurch werde, meint unser Kritiker, das Talmudstudium vernachlässigt werden, ja mit der Zeit ganz aufhören. Drittens, fährt er fort, habe Maimonides die religionsgesetzlichen Bestimmungen aus ihrem Zusammenhange, aus den oft weitverzweigten Diskussionen des Talmud herausgehoben und so als religiöse Normen festgenagelt, ohne die Quellen, aus denen sie geflossen, und ohne die Gründe, die für dieselben angeführt werden, anzugeben. Die in solcher Weise zusammengestellten Vorschriften erscheinen als willkürlich, unbegründet und nicht selten als widerspruchsvoll.[1])

[1]) Das Schreiben des Pinchas b. Meschullam hat sich nicht

LANE MEDICAL LIBRARY

Interessant und belehrend ist die Antwort, die unser Weiser seinem gelehrten Opponenten erteilt.[1]) Nach einigen einleitenden Bemerkungen, die für die edle, friedliebende Gesinnung Maimunis charakteristisch sind,[2]) geht er auf die eigentliche Sache ein und sucht die erhobenen Einwände der Reihe nach zurückzuweisen.

Was den ersten Tadel anbetrifft, das Verschweigen der Namen der rabbinischen Weisen, so seien schon, erwidert Maimuni, viele ähnliche Gesetzesauszüge in hebräischer und arabischer Sprache von großen und anerkannten Lehrern bereits vorhanden. Ja, selbst der weise Ordner der Mischna, unser heiliger Lehrer Rabbi Jehuda Hanasi, den er sich zum Vorbilde genommen, habe sehr oft die Namen der Autoritäten weggelassen und die gesetzlichen Bestimmungen schlechthin ausgesprochen. Uebrigens habe er ja, so führt Maimonides weiter aus, die talmudischen Gewährsmänner, die Träger der Tradition, in der Einleitung zu seinem Werke ausdrücklich genannt. Bei den einzelnen Fällen waren aber schon deswegen die Namen der rabbinischen Weisen wegzulassen, damit nicht die unwissende Menge, gleich den ungläubigen Karäern, zu dem Irrtume verleitet werde, daß die religionsgesetzlichen Bestimmungen nur die Ansichten dieses oder jenes talmudischen Lehrers seien, während sie in Wahrheit durch die Tradition von

---

mehr erhalten, aber seine Einwände sind in Maimonides Antwort, zum Teil wörtlich, wiedergegeben. Gutachten Nr. 140.

[1]) a. a. O.

[2]) Die ersten Zeilen Maimunis in seinem Briefe an Pinchas b. Meschullam lauten: „Ich habe, wie ich Dir bereits mitgeteilt, mit der Beantwortung Deines ersten und zweiten Schreibens gezögert, weil ich krank war; auf die bösen Gerüchte habe ich aber nicht geachtet — ich gehöre nicht zu denjenigen, die der Verleumdung Gehör schenken. Uebrigens weiß ich auch, wie eine Kunde, die sich von Mund zu Mund fortpflanzt, immer mehr entstellt und übertrieben zu werden pflegt. Aber, wenn ich auch hörte oder sicher wüßte, daß jemand mich geschmäht hat, ich würde darauf nicht achten und es ihm vergeben und verzeihen." Welch' eine vornehme, edle Gesinnung kommt in diesen Zeilen zum Ausdruck!

Geschlecht zu Geschlecht überlieferte, auf dem festen Boden der Gotteslehre gegründete Satzungen darstellen.

Aber auch zu einer Schädigung des Talmudstudiums — so fährt Maimonides weiter fort — habe er mit seinem Mischne-Thora keine Veranlassung gegeben. Unser Rabbi versichert, daß es durchaus nicht in seiner Absicht gelegen und daß er auch nicht im entferntesten daran gedacht, dem Studium des Talmud irgend welchen Abbruch zu thun. „Habe ich etwa verlangt, kam es mir etwa in den Sinn — ruft er sichtbar entrüstet über eine solche Zumutung aus — daß man alle andern Bücher ins Feuer werfe und nur ausschließlich mein Werk benutze. Im Gegenteil, gleich in der Einleitung zu meinem Gesetzeswerke habe ich ausdrücklich bemerkt, daß dasselbe vorzugsweise für solche bestimmt sei, die aus Mangel an Kenntnissen nicht in der Lage sind, in die talmudischen Diskussionen sich zu vertiefen und so aus den Quellen die erforderliche Belehrung nicht schöpfen können. Der Allmächtige ist Zeuge, daß ich selbst seit fast anderthalb Jahren keine Gelegenheit hatte, aus meinem Codex zu lehren; nur drei Jünger studirten einige Bücher. Die meisten Schüler indessen wünschten Unterricht in den Halachot des Alfaßi, und ich nahm mit ihnen mehrmals dieses Werk durch; andere wollten mit dem Talmud selber sich beschäftigen, und ich trug ihnen die Abschnitte vor, die sie verlangten."

Es war aber unserem Weisen nicht darum zu thun, Recht zu behalten, sondern nur die Wahrheit zu vertreten. So entschieden er daher die ersten zwei Ausstellungen zurückweist, so bereitwillig giebt er seinem Opponenten zu, daß sein dritter Vorwurf, der sich auf das Fehlen der Quellenangaben beziehe, nicht unbegründet sei. Maimonides sieht sich zu der Versicherung genötigt, daß er sein Werk mit peinlicher Gewissenhaftigkeit gearbeitet und überall die Gesetzesbestimmungen unmittelbar aus den Quellen, aus dem babylonischen oder jerusalemischen Talmud, zuweilen auch aus Sifra, Sifre und Tosefta geschöpft habe. Bei den Bestimmungen, die von den

Gaonim herrühren, habe er ja dieſen ihren Urſprung angegeben und dort, wo er ſelber in zweifelhaften Fällen ſeine eigene Entſcheidung treffe, ſei dieſes ebenfalls deutlich genug bemerkbar gemacht. Die Fundſtelle der aus dem Talmud geſchöpften Halachot ſofort zu finden, ſei allerdings nicht leicht. „Es kommen oft Abſchnitte in meinem Werke vor, — ſchreibt Maimonides — zu welchem die einzelnen Geſetzesbeſtimmungen aus mehr als zehn verſchiedenen, weit auseinanderliegenden Stellen der talmudiſchen Litteratur zuſammengetragen ſind. Und wer könnte den ganzen halachiſchen Stoff derart im Kopfe haben, daß er ſich immer gleich erinnere, wo dieſe oder jene Entſcheidung ihren Urſprung habe. Ich will Dir nun erzählen — fährt Maimuni fort — wie es mir ſelber einmal in dieſer Beziehung ergangen. Eines Tages kam zu mir ein gelehrter Mann mit einem Hefte meines Religionscodex in der Hand. Er ſchlug eine Stelle über den „Mörder" auf und bat mich dieſe Halacha zu leſen. Nachdem ich dieſes gethan, fragte er mich, wo ſich denn dieſe Halacha im Talmud vorfinde. Ich nannte ihm nun die Talmudtraktate, wo über dieſes Thema verhandelt wird (Makkot II oder Sanhedrin); er aber erwiderte mir, daß er dort bereits vergebens nachgeſchlagen und auch im Jeruſchalmi und Toſefta nichts gefunden. Einen Moment ſtand ich erſtaunt da und ſagte: „Es fällt mir eben ein, die Quelle dieſer Halacha iſt im Traktate Gittin." Wie groß aber war meine Verlegenheit, als ich auch dort das Geſuchte nicht fand. Ich entließ nun den Mann mit der Verſicherung, ihm ſpäterhin Beſcheid zu ſagen. Kaum hatte er das Zimmer verlaſſen, ſo fiel mir das Richtige ein; ich ließ den Frageſteller zurückrufen und zeigte ihm, daß die betreffende halachiſche Beſtimmung im Talmudtraktate Jebamot bei Behandlung eines andern Stoffes gelegentlich erwähnt ſei.[1]) Und ſo bringen mich derartige Fragen öfter in Verlegenheit, indem die Grundſtellen mir nicht immer gegenwärtig ſind und

[1]) Der Traktat Jebamot behandelt Ehegeſetze und läßt ſich eine Beſtimmung über die „Mörder" dort nicht vermuten.

in vielen Fällen erſt geſucht werden müſſen. Nun, wenn mir, dem Verfaſſer, dieſes begegnen kann, wie viel mehr einem andern." — Maimuni ſpricht ſodann ſein Bedauern aus, daß er ſein Werk ohne Quellenangabe geſchrieben und faßt den Entſchluß, die Mühe nicht zu ſcheuen und in einer beſonderen Schrift bei allen jenen Halachot, die ſich im Talmud nicht an der Stelle finden, wo der betreffende Stoff behandelt wird, die Quellen kurz anzugeben.[1])

Weit gründlicher und umfaſſender war die Kritik, die ein anderer Gelehrter an Maimonides' Miſchne-Thora übte. Derſelbe hat durch die gelehrten und ſcharfſinnigen Bemerkungen, die er an die geſetzlichen Beſtimmungen dieſes Werkes knüpfte, ein hervorragendes Geiſtesprodukt geſchaffen und die Unſterblichkeit ſich erworben.

Die höchſte talmudiſche Autorität in Südfrankreich war um jene Zeit Abraham ben David aus Posquieres (geſt. 1198), unter dem Namen Rabed bekannt. Er glänzt unter den vielen ausgezeichneten Gelehrten dieſes Landes als Stern erſter Größe hervor. Abraham ben David, mit ſeltener Tiefe und Gründlichkeit den talmudiſchen Stoff beherrſchend, ging als Kritiker ſcharf zu Werke und ſchwang mit unerbittlicher Strenge die Waffen des talmudiſchen Geiſtes gegen die Männer, deren Geiſtesprodukte ſeinen Anſprüchen nicht genügten. So hatte er die Werke ſeines eigenen Studiengenoſſen, des bekannten ſpaniſchen Gelehrten Serachja Halevi ſcharf angegriffen.

Abraham ben David konnte ſich nun mit der neuen eigenartigen Lehrweiſe des Miſchne-Thora nicht befreunden und erblickte in dem Verſchweigen der Belege und der tal-

[1]) Maimonides brachte dieſen Plan nicht zur Ausführung. Später war ſein Sohn Abraham Maimuni damit beſchäftigt, die Lücke auszufüllen und einen Quellennachweis zu dem Miſchne-Thora zu ſchreiben. Vergl. Abraham Maimunis Gutachten ברכת אברהם Nr. 8. Aber auch jenen Quellennachweis beſitzen wir nicht.

mudischen Gewährsmänner einen kühnen Schritt, den bisher keiner der Gelehrten gewagt hätte. „Maimonides glaubte," sagt er, „es besser zu machen, es ist ihm aber nicht gelungen. Seine Vorgänger haben überall die Belege für ihre Bestimmungen und die Namen der talmudischen Autoritäten angeführt, und das war sehr zweckmäßig. Da konnte der Richter, falls er anderer Meinung war, die Beweise der abweichenden Meinungen prüfen und danach seine Entscheidung treffen. Fand er, daß die Meinung einer größern Autorität der seinigen entgegenstehe, so fügte er sich. Jetzt aber kann der Richter sagen: „Warum soll ich meine Ansicht aufgeben und dieselbe den Bestimmungen dieses Buches unterordnen? Soll ich etwa die Entscheidungen des Verfassers blindlings hinnehmen?"[1])

Abraham ben David unterzog daher Maimunis Religionscodex einer sorgfältigen Prüfung und begleitete den Text von der ersten bis zur letzten Seite mit kritischen Randglossen (Hassagot), die er immer mit dem stehenden Ausdruck einleitete: „Es sagt Abraham."[2]) Kurz und knapp in ihrer Form, wie jede echte Kritik, sind die Bemerkungen scharf und einschneidend in ihrem Inhalt.

Bald scheinen ihm Maimunis halachische Bestimmungen unbegründet und oberflächlich, bald, daß sie in Widerspruch mit dem tiefern Sinn des Talmud stehen, und Ausdrücke wie: „Diese Ansicht ist nicht richtig", „Diese Bestimmung ist nicht klar, nicht einleuchtend" oder: „Dies ist ein Irrtum", wiederholen sich in seinen kurzgefaßten Randglossen so oft, daß sie

---

[1]) Die letzte Glosse zu der Einleitung des Mischne-Thora: א"א סבר לתקן ולא תקן בי הוא עוב דרך כל המחברים אשר הוו לפניו . . . . .

In ähnlicher Weise und aus denselben Gründen bekämpfte späterhin R. Salomo Lurja (st. 1573) den Schulchan Aruch des R. Josef Karo. Man solle, meint Lurja, sich nicht dem fremden Urteile unterwerfen, sondern unmittelbar aus der Quelle, aus dem Talmud halachisches Wissen schöpfen.

[2]) א"א = אמר אברהם.

jedem Talmudkundigen bekannt sind.[1]) Namentlich aber sind es die mehr philosophisch angehauchten Lehrsätze Maimunis, die der französische Talmudist mit voller Entschiedenheit, oft sogar mit tiefer Entrüstung bekämpft.

In dem Abschnitte über die Buße wird die Frage, wie sich die menschliche Willensfreiheit mit der göttlichen Voraussicht vereinige, aufgeworfen und dieselbe als ein für den menschlichen Verstand unlösliches Problem erklärt. Zu dieser Stelle bemerkt Abraham ben David sichtbar unwillig: „Der Verfasser scheint den Weg der Verständigen nicht zu kennen! Es wird doch niemand einen Gegenstand einer Untersuchung unterziehen, den er bis ans Ende zu verfolgen nicht im Stande ist. Er aber beginnt mit einem Problem und endigt mit einem Problem. Wahrlich, besser würde er daran gethan haben, diese Frage dem gläubigen Gemüte der Frommen zu überlassen und nicht deren Sinn durch Zweifel zu beunruhigen, die in einer schwachen Stunde ihnen zum Verderben gereichen können.“[2]) Einige Zeilen weiter finden wir in derselben Frage die beißende Bemerkung: „Dies sind viele Worte, die keinen Geschmack haben. So wahr ich lebe, fast möchte ich sagen, es ist ein kindisches Gerede.“

So viel Ausstellungen unser scharfsinniger Kritiker aber auch an dem Mischne-Thora zu machen hat, so kann er

---

[1]) אין זה נכון. זה אינו כן. זה אינו מחוור. זה לא נהיר ולא סכור. Zur Charakterisirung der scharfen Tonart des Abr. b. David seien noch einige andere Kernworte hinzugefügt: שבוש הוא זה. כל זה שבוש זה הטעם אין לו טעם וריח. זה מן הערבוב שערבב את הדברים. המאסף הזה אסף דברים שאינם בעולם (ה' מאכלות אסורות 2, 24) דומה שלא בא זה אלא לערבב את העולם (ה' ביאות מקדש 8, 1).

Wie an dem Inhalte, so übt Abr. b. David auch an der sprachlichen Fassung des Werkes, auf die Maimonides so viel Sorgfalt verwandte, scharfe Kritik: כי בלשון אחרת ידבר אל העם הזה ומשנה לשון חכמינו (ה' בית הבחירה 2, 8) קלקל על־נו את הלשון (ה' ברכות 6, 3). ראיתי זה האיש משנה את המליצות ומסבב אותן לענינים אחרים ומתוך כך היא משחבש (ה' טומאת מת 22, 7) זה הלשון חושך ולא אור (ה' איסרי ביאה 8, 10).

[2]) ה' תשובה 5. 5.

doch seine Verwunderung über dieses Riesenwerk nicht verhehlen und ist wahrheitsliebend genug, an vielen Stellen dem Weisen von Egypten volle Gerechtigkeit widerfahren zu lassen.[1]) „So wahr ich lebe — eröffnet er einmal eine seiner kritischen Bemerkungen — hätte er (Maimonides) durch die Sammlung der zerstreuten religiösen Normen nicht ein so großes Verdienst sich erworben, ich würde im Vereine mit andern Gelehrten gegen ihn öffentlich auftreten.“[2]) Das reinste Interesse für die Wahrheit und die innigste Liebe zu dem Glauben der Väter war es, was dem französischen Gesetzeslehrer die Feder, die so scharf gespitzt war, in die Hand drückte.[3]) Das Ziel seiner Kritik war dahin gerichtet, seinen Glaubensgenossen zu zeigen, daß Maimunis halachisches Werk nicht jene unbedingte, blinde Verehrung verdiene, die ihm zu teil werde, und das Studium des Talmud, welcher doch die einzige, untrügliche Quelle für das religionsgesetzliche Leben bleiben müsse, keineswegs überflüssig mache.

Die Legende berichtet, daß Maimonides, als man ihm von den Ausstellungen des französischen Rabbiners erzählte, geantwortet habe: „Saget dem Rabbi von Posquieres, daß er seine Sache nicht zu Ende führen werde,“ und Abraham ben David sei noch in diesem Jahre gestorben. Nach einem andern Berichte soll Maimuni gesagt haben: „Dieser allein hat mich

---

[1]) An vielen Stellen spricht sich Abr. b. David lobend über die Ansichten des Maimonides aus: יפה עשה שפסק כך (ה' 5, 22 סוכה). סברה היא זה והיא יפה בעיני (ה' 10, 20 מאכלות אסורות). סברה יפה היא (ה' 9, 9 שכנים).

[2]) וחיי ראשי לולי כי מלאכה גדולה עשה באסיפתו דברי הגמרא והירושלמי והתוספתא הייתי מאסף עליו אסיפת עם וקנים וחכמיו . . . . . (כלאים 6, 2).

[3]) Abraham b. David wurde wie wegen seiner hohen Gelehrsamkeit, so auch wegen seines gottgefälligen Lebenswandels hochgeschätzt. Als er starb (Freitag 27. Nov. 1198), machten — wie erzählt wird — die Kohanim (Priester), die sonst den Totenacker nicht betreten, sein Grab, weil der große Tote eine Ehrung ganz besonderer Art verdiene. Schebet Jehuda und Seder Haborot.

überwunden."[1]) Aber dieſe Legenden, die unſern Weiſen verherrlichen wollen, werfen gleichzeitig einen Schatten auf ſeinen Charakter, der uns als rein und lauter bekannt iſt. Ein Mann wie Maimonides wird ſeinen Opponenten nicht verwünſcht haben, und ebenſowenig wird er ſich von ihm ohne weiteres als beſiegt erklärt haben. Unſer Weiſer hat wahrſcheinlich von dieſer ſcharfſinnigen Kritik keine Kenntnis erhalten; ſonſt würde er dem gelehrten Rabbiner in Frankreich, deſſen Namen er einmal mit größter Achtung nennt,[2]) die Antwort nicht ſchuldig geblieben ſein.

Wie kaum ein zweiter Gegner Maimonides', hat Abraham ben David ſein angeſtrebtes Ziel erreicht. Seine kritiſchen Gloſſen (Haſſagot) bildeten einen ſtarken Damm gegen die ſchrankenloſe Anerkennung und Verbreitung des Miſchne-Thora und brachten die Diskuſſion über dieſes Werk mächtig in Fluß.

Zu den bedeutenden Männern, die wir als Kritiker des Maimuniſchen Werkes kennen gelernt haben, tritt noch ein dritter hinzu, der nicht nur durch ſeine große Gelehrſamkeit ſich auszeichnete, ſondern auch durch eine hohe, amtliche Stellung eine hervorragende Rolle in ſeiner Zeit ſpielte.

Wie ehemals in den berühmten Gemeinden Nehardea und Sura, ſo beſtand ſpäter ein bedeutendes Lehrhaus in Bagdad, wo das Talmudſtudium eifrig gepflegt wurde. An der Spitze des Lehrhauſes ſtand am Ausgange des 12. Jahr-

[1]) Vergl. Schalſchelet ha-Kabbala und Seder Hadorot.

[2]) Schreiben an Samuel ibn Tibbon, Anfang, Briefſammlung 27 a.

Intereſſant iſt auch die Legende, die Joſef Sambari in ſeiner Chronik (ed. Berliner S. 17) über das Verhältnis des רמב"ם zu dem ראב"ד uns mitteilt: הראב"ד חבר ספר כמו משנה תורה בדמיוהו בצלמו ולא יצא טבעו בעולם ואמנם חיבור הרמב"ם האיר עיני כל ישראל ונתפשט בכל העולם ומזה הטעם השיג הראב"ד ז"ל על הרמב"ם ז"ל בדברים קשים, ועל כן אמרו המושלים כי הרמב"ם שמיה גרים ליה והוא הר"מ במזל שזכה ונתפשט חבורו והראב"ד שמיה גרים ליה הר' אבד ז"ל אבד חבורו.

hunderts Samuel ben Ali, ein Mann von energiſchem Willen und tiefen talmudiſchen Kenntniſſen. Er führte ſeinen Stammbaum bis zum Propheten Samuel hinauf und hielt ſich für den allein berufenen Führer und Leiter der aſiatiſchen Judenheit. Auf dem hohen Gaon-Throne ſitzend und gebietend über eine dienſtthuende Schaar, die ſeine Anordnungen vollſtreckte, blickte er vornehm herab auf die zahlreichen Jünger, die auf ſeine Worte lauſchten, und betrachtete die andern Rabbiner ſeiner Zeit als tief unter ſich ſtehend.[1])

Dieſer vornehme, gelehrte Mann fühlte ſich durch den Nimbus, der den Namen des egyptiſchen Weiſen umgab, in ſeinem Anſehen verdunkelt und mußte befürchten, daß durch die Verbreitung des Maimuniſchen Religionscompendiums ſeine Autorität eine Einbuße erleiden werde. Er trat daher gegen Maimonides und deſſen Werk polemiſch auf und unterzog beide einer ſcharfen Beurteilung. Bald erhob er Bedenken gegen Maimunis religiöſe Anſchauungen, bald ſuchte er die Entſcheidungen, die von ihm ausgingen, zu bemängeln.

Maimonides wurde von Bagdad aus angefragt, ob es geſtattet ſei, auf den großen Strömen, wie Euphrat und Tigris, am Sabbat zu Schiffe zu fahren, und er antwortete, daß dies unter beſtimmten Bedingungen geſtattet ſei.[2]) Samuel ben Ali aber, dem dieſer Beſcheid Maimunis vorgezeigt

---

[1]) Die Machtſtellung, die Samuel b. Ali einnahm, ſchildert Petachja von Regensburg mit den Worten: ובכל ארץ אשור ובדמשק ובערי פרס ומדי ובארץ בבל אין להם דיין אלא מה שמוסר ראש ר' שמואל ראש ישיבה ונותן רשות בכל עיר לדין להורות בעיר וחותמו הולך בכל הארצות ובארץ ישראל והכל יראים מכנו ויש לו כס' עבדים משרתים שרודים את העם במקלות. Vergl. Grätz, Bd. 6, Note 10. Seltſam erſcheint, was Petachja von der Tochter des Samuel b. Ali erzählt. Dieſelbe war in Bibel und Talmud ſehr beleſen und hielt ſogar öffentliche Vorträge. Um aber nicht den neugierigen Blicken der jungen Leute ausgeſetzt zu ſein, ſaß die gelehrte Jungfrau bei ihren Vorträgen hinter einem Vorhang, ſo daß ihre Stimme gehört, aber ihre Geſtalt nicht geſehen wurde.

[2]) Gutachten Nr. 154.

wurde, glaubte anders entſcheiden zu müſſen. Er richtete daher ein Sendſchreiben an Maimuni, worin er ihm nachzuweiſen ſuchte, daß er in ſeinem Gutachten einen argen Verſtoß gegen den Talmud ſich habe zu Schulden kommen laſſen, indem er von falſchen Vorausſetzungen ausgegangen ſei.[1]) Der ſcharfe Ton ſeiner Polemik hindert aber Samuel nicht, in demſelben Schreiben, Maimonides beſonderes Lob zu ſpenden. Er nennt Maimonides einen großen, ehrwürdigen Rabbi, den Gott lange erhalten möge, einen Mann von großem Wiſſensreichtum und fügt hinzu, daß er es nicht unterlaſſen habe, ihn und ſeine Werke zu loben und den Gemeinden von Jemen gegenüber gegen Mißverſtändniſſe in Schutz zu nehmen. Was aber den Verſtoß in der gutachtlichen Entſcheidung anbetreffe, ſo ſeien doch auch die Propheten und die größten Weiſen dem Irrtume nicht entgangen.[2])

Maimonides antwortete ſeinem Opponenten in der ihm eigenen höflichen Weiſe, erklärt aber die Entſchuldigung wegen der erhobenen Einwände für überflüſſig. „Du ſcheinſt der Meinung zu ſein," bemerkt unſer Weiſer in ſeiner Antwort, „daß wir zu jenen Menſchen gehören, die eine Kritik oder eine Widerlegung ihrer Meinung nicht vertragen können. Wahrlich, Gott hat uns vor dieſer Schwäche bewahrt, und der Herr der Welt weiß es, daß wir von jedem, ſelbſt von dem geringſten Schüler, ſei es Freund oder Feind, Belehrung dankbar annehmen. Iſt der Einwand richtig, ſo freuen wir uns mit der Berichtigung; iſt er unrichtig, ſo verachten wir nicht denjenigen, der ihn erhoben hat." In Bezug auf den Streitpunkt ſelbſt, erwidert Maimonides dem Gaon von Bagdad, er habe

[1]) Der Irrtum Maimunis ſollte angeblich in der Entſcheidung liegen, daß die Grenz-Unterſchiede (Techumim) bezüglich des Sabbats nur eine rabbiniſche Anordnung und kein moſaiſches Geſetz ſeien, während im Talmud eine Meinungsverſchiedenheit darüber herrſcht. Maimonides bezeichnet aber dieſe Auffaſſung ſeiner Worte als falſch.

[2]) Samuel b. Alis Schreiben, Gutachten Nr. 155.

sein Gutachten mißverstanden und zwar nicht etwa, weil es ihm an Kenntnissen mangele, sondern weil er es wohl flüchtig gelesen und über die betreffenden Stellen sich nicht orientirt habe. „Die gesetzlichen Bestimmungen, die ich nach Deiner Meinung übersehen haben soll — schreibt ihm Maimuni — werden ja in meinem Gesetzeswerke ausdrücklich angeführt. Hättest Du dieses Werk, das ja in Eurer Gegend, wie ich gehört habe, so verbreitet ist, nachgesehen, so könntest Du mich gar nicht mißverstanden haben."[1])

Besonders aber war es ein Punkt im Mischne-Thora, nämlich Maimunis Auffassung von der Lehre der Auferstehung, die von vielen Seiten und namentlich von Samuel ben Ali zum Gegenstande der Polemik gemacht wurde. In seinem Mischne-Thora, behaupteten viele, habe Maimuni die Theorie von der Auferstehung der Leiber nicht mit der Klarheit, wie es dem Talmud gemäß geschehen müßte, hervorgehoben; er gehe vielmehr darüber flüchtig hinweg, während er die Lehre von der Unsterblichkeit der Seele in den Vordergrund stelle und einer eingehenden Erörterung unterziehe.[2]) Maimuni habe also, so folgerte man, unter der „zukünftigen Welt" (Olam Habbah) ein rein geistiges Dasein verstanden und somit der Auferstehung, dieser wichtigen Lehre der jüdischen Religion, nicht die gebührende Beachtung geschenkt. Selbst unter den Anhängern Maimunis wurden viele über seine Meinung irre.

In Damaskus und in einigen Städten Jemens traten viele seiner Anhänger mit der Ansicht auf, ihr Meister erkenne

[1]) Gutachten Nr. 156. Auch in seinem Schreiben an Ibn Gabir, Briefsammlung 16a, weist Maimonides auf diesen Streitpunkt hin.

[2]) העוה"ב אין בו גוף וגויה אלא נפשות הצדיקים בלבד כמלאכי השרות. Vergl. auch die scharfe Glosse des Abraham b. David zu dieser Stelle. ה' תשובה 8, 2.

die Auferstehung nicht an, der Leib falle nach dem Tode der Vernichtung anheim, und nur die Seele kehre in ihre himmlische Heimat zurück. Diese im Namen Maimunis aufgestellte Behauptung erregte in den frommen jüdischen Kreisen allgemein Anstoß und Aergernis. Die Gemeinden von Südarabien, die mit Verehrung und Liebe zu Maimonides emporblickten, wandten sich sogar an unsern Weisen mit dem Anliegen, über diesen Streitpunkt ihnen Klarheit zu verschaffen. Maimonides suchte das Mißverständnis zu beseitigen und setzte seine wahre Meinung auseinander.

Aber auch Samuel ben Ali wurde als das Oberhaupt der asiatischen Juden aufgefordert, seine Meinung über dieses wichtige Dogma zu äußern. Nun schleuderte der kühne Mann die scharfen Pfeile seiner Kritik gegen den egyptischen Weisen. Er veröffentlichte ein besonderes Sendschreiben über diese Glaubensfrage und gelangte auf Grund von hagadischen Aussprüchen und Erzählungen des Talmud zu dem Resultate, daß die Ansichten Maimunis teils auf Irrtum beruhen, teils einer weiteren Rechtfertigung bedürfen. Samuel verharrte aber nicht in den Grenzen seines rabbinischen Wissens, sondern unternahm es auch in seiner Abhandlung, durch eine flache philosophische Auseinandersetzung seine Meinung gegen Maimuni zu begründen.[1])

Das Schuloberhaupt von Bagdad setzte auch später seine Angriffe gegen Maimonides fort und war das Haupt jener Partei, die feindselig gegen den Rabbi von Fostat wirkte. Maimuni aber ließ sich auf keinen weiteren Wortkampf ein und bewahrte die Ruhe und Besonnenheit eines Weisen. Für sich selbst zu kämpfen, sein eigenes Recht sich im Streite zu erzwingen, erschien ihm unter seiner Würde.[2])

[1]) Ueber die obigen Angaben vergl. Maimonides' Abhandlung über Auferstehung, am Anfang, Briefsammlung S. 8b, ferner Brief an Ibn Aknin, ברכת אברהם, Einleitung.

[2]) Vergl. die Worte Maimonides' in seinem Briefe an Ibn Aknin: אני לא אנצח לעצמי כי כבוד נפשי ומעלת מדותי אצלי יותר משאנצח הכסילים בלשוני וברבורי. Briefsammlung S. 31 a.

arriver en tout lieu de la terre, quelle confiance pouvons-nous avoir dans le jugement des astrologues, et quels fruits tirerons-nous de leurs œuvres basées sur la supposition de l'immutabilité des objets terrestres? Nous ne pouvons donc tirer aucun avantage de l'étude de ces prédictions astrologiques, et comme rien n'y est sûr, il est inutile de s'en occuper, parce que toute science qui manque de base solide, est inabordable à l'intelligence humaine. En outre, les maîtres de cette science déclarent que le bonheur et les accidents malheureux, dépendant de l'influence céleste, sont absolument inévitables et fixés comme le destin; à quoi bon alors d'étudier cette science, même si elle était solide et juste? Combien plus justement pouvons-nous la négliger puisqu'elle ne contient, comme nous l'avons vu, que des mensonges et des futilités ou, tout au plus, des assertions et des opinions douteuses. « Finissons, conclut Avicenne, maintenant cette réfutation; tout développement ultérieur serait superflu, et le lecteur qui ne serait pas satisfait de ce que nous avons présenté, ne le serait pas davantage d'un exposé plus étendu. »

Nous avons vu dans tout ce traité Avicenne parfaitement dégagé des préjugés de son temps en ce qui concerne les erreurs astrologiques et alchimiques. Bien qu'il accorde, d'une manière bien indécise, aux corps célestes une certaine influence sur les faits terrestres, p. e. lorsqu'il parle de l'horoscope tiré à la naissance, il dénie pourtant à l'astrologie judiciaire toute base solide et la regarde comme un tissu d'opinions et d'assertions fantaisistes et vagues. Comme nous ne possédons encore presque rien des nombreux écrits d'Avicenne, j'ai eu soin de le suivre pas à pas excepté dans quelques petits morceaux qui traitent des spécialités techniques de l'astrologie; le texte original même abrégé par la traduction nous donne un exemple du style un peu prolixe et diffus, que lui a souvent reproché son commentateur célèbre ar-Râzi. Dans la suite de ce travail que nous remettrons à un cahier prochain, nous montrerons Avicenne traitant, sous la forme dialectique de Platon, dans sa petite dissertation dialoguée « *sur le destin* » le développement ultérieur de la question des rapports du libre arbitre avec la causalité physique (1).

(1) « Risâlet fi-l, Qadr. »

lieren; nimmſt Du von ihnen etwas an, ſo wirſt Du Deine Ehre einbüßen. So iſt denn mein Rat, daß Du Dich mit dem Geſchäfte und mit der Ausübung der Heilkunde befaſſeſt und dabei der gründlichen Erforſchung der Thora obliegſt. Du ſollſt ganz beſonders das Werk Alfaßis ſtudiren und es mit unſerm Codex vergleichen. Wenn Du gewiſſe Differenzen bemerkſt, ſo dringe tiefer in den Sinn der betreffenden Talmudſtelle ein, und Du wirſt das Richtige finden. Verwende aber nicht Deine Zeit auf die weitläufigen Diskuſſionen und Auseinanderſetzungen über dunkle Talmudſtellen. Dieſe Dinge — ich habe ſie längſt aufgegeben — rauben viel Zeit, gewähren aber wenig Nutzen. Gott, geprieſen ſei er, leite Dich den rechten Weg."

Seinem andern Freunde und Verehrer Joſef ibn Gabir, der in Bagdad wohnte, legt Maimonides ans Herz, ſich nicht ſeinetwegen Unannehmlichkeiten und Kämpfen auszuſetzen. „Ich verzeihe und vergebe — ſo ſchreibt unſer Weiſer — gern allen, die, ſei es aus Beſchränktheit, ſei es, um auf meine Koſten zu glänzen, mich zu verunglimpfen ſuchen.[1]) Mögen ſie mich nur ſchmähen," fügt er humorvoll hinzu, „ſie ziehen daraus ihren Vorteil, mir aber ſchaden ſie nicht. Wollte man ihnen einen Gewinn, der einem andern keinen Schaden bringt, nicht gönnen, ſo wäre dies eine Charaktereigenſchaft, wie man ſie den Bewohnern von Sodon zuſchrieb. Wir verlangen überhaupt von keinem Menſchen irgend eine Förderung und Zuſtimmung, ſondern laſſen jeden bei ſeiner Meinung."[2])

Die Klage, daß Maimonides über die Auferſtehung der Leiber ſich nicht klar und deutlich genug ausgeſprochen, wurde immer allgemeiner. Selbſt ſein Lieblingsſchüler Ibn Aknin konnte in dieſem Punkte mit der Auffaſſung ſeines Meiſters

[1]) Aehnlich ſchreibt Maimonides an Ibn Aknin: וכל מי שרוצה להראות שלמותו בחסרוני ואפילו הוא מקטני התלמידים מחלנו לו בזה. Briefſammlung S. 29 b.

[2]) Schreiben an Ibn Aknin, Briefſammlung S. 16 b.

jusqu'à la fin, tout en défendant l'opinion orthodoxe, selon laquelle le libre arbitre humain est presque réduit à une vaine abstraction de la pensée qui en vient à disparaître quand elle est mise en rapport avec l'omnipotence de Dieu. Ce personnage d'*Hay b. Yoqthsân* nous a été déjà présenté dans un autre petit traité d'Avicenne portant le même nom et d'un contenu si obscur et si mystique, qu'il nous aurait été impossible, sans l'explication arabe d'Ibn-Zaila (1), d'en fixer le sens. C'est le représentant de la sagesse divine où l'intellect actif qui explique à Avicenne le symbolisme mystique de toute la création depuis le monde sensible jusqu'à la dernière sphère céleste, y compris Dieu lui-même. Son nom est défini comme « *le vivant fils du vigilant*, c'est-à-dire l'intellect humain mis en mouvement par la sagesse divine ; c'est pourquoi Avicenne nous le représente ici comme l'une de nos anciennes connaissances. Ce traité d'Avicenne « *Ibn Yoqthsân* » n'a absolument rien de commun avec le roman de beaucoup postérieur d'*Ibn Thopheil* portant le même nom (1) dont le but est de prouver la possibilité donnée à l'homme d'arriver à un même terme de développement, soit, graduellement quand il fait partie d'un état civilisé, soit, immédiatement par la spéculation et l'intuition, quand il vit dans une solitude complète, séparé de la société humaine. Après ces observations préalables, nous allons aborder l'analyse de la dissertation.

INTRODUCTION.

En revenant de la ville de Shimler à Ispahan, Avicenne s'arrêta dans un château appartenant à l'un de ses amis dont l'âme troublée par des doutes philosophiques regardait la dialectique comme la voie sûre et unique d'arriver à la vérité. Ils entamèrent une discussion sur le destin, mais ils n'aboutirent qu'à une querelle sans résultats, chacun persistant

(1) Ce commentaire se trouve dans le manuscrit Ar. du Brit. Museum, n° 978, III, p. 448 du « Cat. Codd. Ar. Musei Britt. »

(2) Cet ouvrage a été publié pour la première fois avec la traduction latine par G. Pococke, (Oxonii 1700, in-4°) sous le titre « philosophus autodidactus sive epistola Eb*n*-Tophail de Hai Ebn Yokdan. »

Warum er sich aber bisher nicht in ausführlicher, eingehender Weise über diese wichtige Wahrheit ausgesprochen habe? Nun, weil die Auferstehung etwas Außernatürliches, ein Glaubenssatz sei und jeglicher philosophischen Erörterung und Begründung sich entziehe. Nur die hagadischen Aussprüche, die im Talmud und Midrasch über die Auferstehung enthalten seien, hätten allenfalls von ihm angeführt werden können. Diese habe er aber als etwas Bekanntes vorausgesetzt und der Kürze wegen mit Stillschweigen übergangen. Knappheit und Kürze sei ja überhaupt das Hauptbestreben in seinem Religionswerke gewesen. „Wenn ich im Stande wäre, den ganzen Talmud in einen Abschnitt zu fassen, so würde ich ihn nicht in zwei Abschnitten behandeln.“[1]) Im Grunde genommen, fährt unser Weiser fort, sei aber hier jede Beweisführung nicht bloß unmöglich, sondern auch überflüssig. Wer, wie er, die Schöpfung der Welt annimmt und die Möglichkeit der Wunder zugiebt, der kann auch ohne weiteres den Glauben an die Auferstehung festhalten und habe nicht nötig, denselben erst zu beweisen. Wie jedes andere Wunder auf das Gebeiß Gottes eintritt, so auch das einstige Erwachen der Toten. Nur diejenigen, die mit Aristoteles die Ewigkeit der Welt und die Unabänderlichkeit der Naturgesetze lehren, werden, wie alle andern Wunder, auch das Wunder der Auferstehung leugnen oder besonders beweisen müssen.[2])

---

[1]) Dieser berühmte Satz Maimunis lautet: כל חכם אשר לא יוכל לחבר כל הש"ס בחבור אחד לא יחברנו בשנים a. a. O. S. 10a, auch vom Uebersetzer des Mischna-Kommentars Seder Moed angeführt.

[2]) Denselben Gedanken äußert Maimonides in seinem Briefe an seinen Freund Chisdai Halevi, Briefsammlung S. 24. Wir der Annahme der zeitlichen Schöpfung, schreibt er dort, sei die Möglichkeit der Wunder und auch der Auferstehung als eines der Wunder gegeben. Derjenige, der die Welt aus Nichts geschaffen, sei an das, was wir Naturgesetz nennen, nicht gebunden und könne jederzeit Ereignisse eintreten lassen, die uns als Wunder erscheinen.

Während aber, so forscht unser Meister weiter, die Auferstehung als ein Wunder gelten müsse, worüber nicht viel zu diskutiren sei, lasse sich die Unsterblichkeit der Seele in der zukünftigen Welt (Olam Habba) verstandesgemäß begreifen und philosophisch begründen. Es ist dies ein rein geistiger Zustand der geläuterten Seele, ohne Körper und sinnliche Bedürfnisse, für den uns das Leben der Engel gleichsam ein Vorbild ist. Diesen Punkt habe er auch als einen Gegenstand von hoher sittlicher Bedeutung des Nähern auseinandergesetzt. Uebrigens, fügt Maimonides noch hinzu, stehe es ja jedem frei über diese Frage zu denken, wie es ihm gutdünke; wir werden ihn, wären seine Anschauungen noch so grobsinnlich, unsererseits ebenso wenig einen Unwissenden schelten, als ihn für unsern Gegner betrachten. Möge nur jeder Thor in keiner andern Beziehung irre gehen, als in diesen und ähnlichen metaphysischen Fragen.[1])

Maimonides versprach sich von dieser Verteidigungsschrift, die er nicht ohne Erregtheit schrieb, einen durchgreifenden Erfolg; er hielt sich für überzeugt, daß seine Abhandlung endlich jeden weiteren Zweifel in dieser Angelegenheit zerstreuen werde.[2])

Zu jenen Männern, die in Egypten (Pinchas ben Meschullam), in Südfrankreich (Abraham ben David) und in Südarabien (Samuel ben Ali) als litterarische Gegner Maimunis auftraten, gesellt sich noch ein gefeierter Gelehrter, der in Spanien lebte.

---

[1]) In gleichem Sinne giebt Maimonides seinem Freunde Josef ibn Gabir den Rat, mit dieser subtilen Frage sich nicht weiter zu beschäftigen und fügt hinzu ולא ישים (יזיק) לך בדעתך שתסבור שבני עולם הבא גופות. Briefsammlung S. 16a.

[2]) Brief an Ibn Gabir a. a. O. — Die Gelehrten der spätern Zeit suchen die Maimunische Unsterblichkeitstheorie mit dem Talmud auszugleichen und gegen die erhobenen Angriffe zu verteidigen. So schon Nachmanides in seinem großen Sendschreiben an die französischen Rabbiner, Kobez III. S. 9 und Josef Albo, Ikkarim Kap. II. Vergl. auch Chajes, Tiferet l'Mosche S. 16b.

Einer der hervorragendsten Männer der pyrenäiſchen Halbinſel am Ausgange des 12. Jahrhunderts war Meier ben Todros Halevi (geſt. 1244). Er ſtammte aus der alten, ruhmgekrönten Familie Abulafia, war ſelber ein ſehr bedeutender Talmudgelehrter und überdies mit irdiſchen Gütern reich geſegnet.[1]) Schon als junger Mann bekleidete er die Würde eines Schuloberhauptes in Toledo und war mit dem Titel Naſi, der Fürſt geſchmückt. Doch es fehlte ihm die ſchönſte Zierde eines Gelehrten, echte Demut und Beſcheidenheit. Sein Ortsgenoſſe, der berühmte Dichter Juda Chariſi ſchildert ihn mit den Worten:

„An Gelehrſamkeit wüßt' ich ihn keinem zu vergleichen,
Doch muß ſein Hochmut zur Schande ihm gereichen."[2])

Dieſer junge, ſtürmiſche Gelehrte war es, der die Angriffe gegen unſern Weiſen von Foſtat von neuem aufzunehmen wagte. Er richtete ein öffentliches Sendſchreiben an die Weiſen von Lünel, in dem er den Nachweis zu liefern ſucht, daß Maimonides bei weitem nicht jene Verehrung und Anerkennung verdiene, die ihm in dieſer großen, angeſehenen Gemeinde ſo übermäßig gezollt werde. Es fänden ſich im Miſchne-Thora viele philoſophiſche Behauptungen, die religiöſe Bedenken erregen. Aber auch auf halachiſchem Gebiete ſeien dort Beſtimmungen aufgeſtellt, die noch ſehr angezweifelt werden können und jedenfalls der näheren Begründung noch bedürfen. Die Antworten, die Maimonides auf die

---

[1]) Meier Halevi (רמ"ה) ſchrieb ein maſſoretiſches Werk מסורת סיג לתורה, das bis heute geſchätzt wird. Von ſeinem Kommentar zum Talmud iſt der zu Sanhedrin unter dem Titel יד רמה erſchienen. Salonicht 1798. Vergl. den Aufſatz von Geiger in ſeiner Zeitſchrift 1871: Meier Halevi und ſein Kampf wider Maimonides.

[2]) אין בחכמה מי יערכני רק היא נאה ונאותו חשפילנו Tachkemoni, Pforte 46. Charakteriſtiſch für den Gelehrtendünkel Abulafias iſt, daß er ſeit ſeiner Erhebung zum Oberhaupte der Toledaner Gemeinde ſeinen gelehrten und hochgeehrten Vater nicht beſuchen mochte, und dieſer zu ihm kommen mußte. Vergl. Grätz Bd. 7, S. 33.

diesbezüglichen Fragen erteilt, seien ungenügend und beseitigen die aufgeworfenen Schwierigkeiten noch keineswegs. Ganz besonders war es aber wiederum jener alte Streitpunkt, Maimonides' Auffassung der Auferstehungslehre, gegen die Abulafia in seinem Sendschreiben nach Lünel seine Polemik richtete.

Doch wie einem Schützen, auf den sein eigener Pfeil zurückspringt, so erging es dem zu temperamentvollen Spanier Abulafia. Weit entfernt in Lünel irgend welche Billigung zu finden, zog er sich von competenter Seite eine ernste Rüge zu. Ahron ben Meschullam, der angesehenste Mann in dieser Gemeinde, der gelehrte Sohn eines noch gelehrtern Vaters,[1]) nahm die Ehrenrettung des großen egyptischen Meisters in die Hand und fertigte in einem geharnischten Sendschreiben den spanischen Gelehrten entschieden ab.[2]) Er hebt mit warmer Begeisterung die Verdienste des großen Maimonides hervor, er nennt ihn den größten Mann in Israel, den Gott, gleich einem zweiten Moses, zur Belehrung und Belebung seines Volkes, das immer mehr zu erschlaffen drohte, hat erstehen lassen. Er findet es unbegreiflich, wie Abulafia, der Jüngling, der Unerfahrene, sich unterfangen konnte, die Lehren des großen, unübertroffenen Meisters einer Prüfung zu unterziehen, geschweige denn ein abfälliges Urteil über dieselben zu fällen.

Ahron ben Meschullam weist sodann nach, daß Abulafia die bemängelten Lehrsätze im Mischne-Thora nicht verstanden habe, wie er überhaupt in seinem Gelehrtendünkel die hohe Weisheit und die außerordentliche Bedeutung des Maimonides nicht gewürdigt habe. Nicht ohne beißende Ironie wirft der Gelehrte von Lünel dem jugendlichen Kritiker von Toledo vor,

[1]) Der Vater, Meschullam b. Jakob, ist der eigentliche Begründer der jüdischen Wissenschaft in Südfrankreich und wird von seinen Zeitgenossen außerordentlich gepriesen und verherrlicht. Er hatte fünf gelehrte Söhne, unter denen der oben genannte Ahron der bekannteste ist (1170—1220).

[2]) Abgedruckt Kobez III, S. 11a.

daß er, bevor er den übereilten Schritt gethan, gewiß weder mit seinem gelehrten Vater, noch mit andern einsichtsvollen Männern sich beraten habe. „Wahrlich," ruft er aus, „wärest Du nicht ein Sprößling einer so ausgezeichneten, edlen Familie, würde ich nicht den Ruhm Deiner Ahnen und Deines Vaterhauses berücksichtigen, ich würde im Rate der Weisen über Dich verhängen, am Grabe des heimgegangenen Meisters, wie einst R. Josua am Grabe Schamais, reumütig Abbitte zu leisten."

Ein anderer Anhänger Maimunis, der greise Dichter und philosophisch gebildete Arzt Scheschet Benveniſti aus Saragossa, schleuderte den Pfeil der Satyre auf den kühnen spanischen Gelehrten, der es gewagt hatte, den Ruhm des großen Meisters in Egypten zu verunglimpfen. Es wird ihm folgendes Epigramm in den Mund gelegt:

„Ihr fragt, warum er Meier „leuchtend" heißt,
Da er gering das Licht doch schätze?
Nennt man ja Dämmerung auch Zwielicht;
Die Sprache liebt die Gegensätze."[1])

Schärfer konnte Meier Abulafias Sendschreiben an die Weisen Lünels nicht zurückgewiesen werden. Er richtete zwar ein zweites Schreiben an Ahron ben Meschullam und suchte seine Behauptungen aufrecht zu halten; aber auch diesmal verhallten seine Worte ohne Wirkung.

Allein der spanische Nasi gehörte zu jenen energischen Männern, die, wenn sie einmal zum Kampfe gerüstet dastehen, nicht früher weichen, bis sie entweder den feindlichen Waffen vollends unterliegen, oder mit den Lorbeeren des Siegers ihr Haupt schmücken. Bei den nordfranzösischen Rabbinern, bei den frommen Tosafisten, da hoffte Abulafia gleichgesinnte Männer zu finden. In einem größeren Sendschreiben forderte er die nordfranzösischen Rabbiner auf, für die gefährdeten Religionswahrheiten den Kampf gegen Maimonides aufzunehmen. Um den Eindruck seiner Worte zu erhöhen, legte Abulafia

[1]) Geiger, Jüdische Dichtungen der spanischen und italienischen Schule, S. 43, auch Taam Zekenim, S. 70 und Kobez III, S. 7b.

l'ami troublé par ses idées concernant le destin, comment jugeras-tu ces deux personnages, en prenant la raison comme arbitre suprême entre les intentions et le destin? Peut-être accepteras-tu l'excuse de la bonne intention du deuxième, parce qu'il n'a pas eu le pouvoir d'exécuter son dessein; peut-être l'accuseras-tu d'avoir manqué de sagacité pour avoir entrepris une œuvre qui est devenue la cause de troubles universels et un sujet de repentir pour lui-même, attendu qu'il n'a pas réfléchi d'avance aux suites de son acte. Quant au premier, son jugement ne laisse point de place au doute : il s'est exposé à une foule de reproches, contre lesquels il n'a point d'excuse à proférer; et pourtant, quelle est celle de ces deux actions qu'il faut assimiler à l'action de Dieu, si toutefois il est possible de comparer la créature avec Dieu, en tant qu'il est l'origine du bien et du mal, du beau et du laid? Ne serait-ce point l'acte du premier, en tant qu'il n'a eu, en agissant de la sorte à l'instar de Dieu, ni intention, ni but, ni cause motrice? Nous voyons donc que le destin est le moteur de *l'intention et l'exécuteur de l'action humaine*; c'est lui qui, en maître absolu, s'attaque à la fragile demeure de l'homme, par toute espèce d'artifices (c'est-à-dire les tentations du monde sensible), bien que l'entrée en soit défendue par des gardiens (c'est-à-dire les facultés intellectuelles de l'homme). Et ces assaillants ont plein pouvoir d'agir par toutes sortes de tentations et de moyens de persuasion, tandis que la défense est confiée à des agents dont l'utilité n'est pas toujours bien sûre, dont l'initiative est molle et l'influence souvent très faible. Alors les pensées salutaires ne sont éveillées que par des voix intérieures qui chassent le sommeil du penseur, brisent l'enveloppe du cœur, et en soufflant le feu dans son intérieur, font espérer qu'il échappera à de nouvelles attaques. Mais s'il balance entre les tentations et les admonitions, il sera bientôt livré en proie et sacrifié à ses ennemis. Voilà notre pauvre homme cloué à sa place et subjugué par ses passions ! Il n'aura d'autre ressource que de s'adresser aux seuls anges tutélaires, aimés de Dieu, tandis que les gardiens ordinaires lui refusent le plus souvent leur assistance.

Quant à ces motifs extérieurs et accidentels qui influencent la volonté et les actions humaines et dont il faut chercher

So hatte Maimunis Mischne-Thora neben begeisterten Anhängern auch eine Reihe von heftigen Gegnern gefunden. Aber nur um alsdann mit tieferem Verständnis dauernd anerkannt und gewürdigt zu werden. Einer der bedeutendsten Gelehrten in Frankreich, Ahron ben Meschullam aus Lünel, den wir bereits kennen gelernt haben, that noch bei Lebzeiten unseres Weisen den enthusiastischen Ausspruch: „Seit dem Abschluß des Talmud ist kein so großartiges Werk wie Maimunis Codex geschaffen worden."[1]) Gewiß mit ebenso großem Rechte können wir heute hinzufügen: Seit dem Tode Maimunis bis auf die Gegenwart ist ein solches Kunstwerk im Bereiche der rabbinischen Litteratur nicht entstanden. Dieses Werk hat zwar nicht, wie seine Gegner anfangs befürchteten, den Talmud verdrängt, aber sich doch ganz entschieden den ersten Platz nach demselben erobert.

Traurige, finstere Zeiten brachen im spätern Mittelalter über Israel herein, die Verfolgungen und Leiden nahmen immer mehr überhand, und da erwies sich Maimunis Mischne-Thora als ein frischer, klarer Quell geistiger Labung und Herzensbildung. Dort, wo eine tiefere Kenntnis des Talmud nicht mehr vorhanden war, bot das systematische Gesetzesbuch unseres Weisen die gewünschte Gelegenheit, über die Vorschriften des Judentums in leichter Weise Auskunft sich zu verschaffen, und dort, wo das Talmudstudium mit Liebe und Eifer gepflegt wurde, gab es eine treffliche Grundlage ab, auf

---

von Lünel und von Nordfrankreich unter den Titel: כתאב אלרסא"ל zusammen. Zum ersten Mal wurde diese Schrift herausgegeben von J. Bril, Paris 1871.

[1]) Siehe oben S. 124. Eine andere Wendung bei Ahron b. Meschullam lautet: כי אמנם מימות רבינא ורב אשי לא קם עוד בישראל כמשה להפליא עצה ולהגדיל תושיה. Kobez III, S. 11 b. Ebenso schreiben später die spanischen Gelehrten Samuel Saportas und Josef b. Tobros, daß seit dem Tode des Rabina und Rab Aschi kein Mann wie Maimonides aufgetreten sei. Erstes Sendschreiben an die französischen Rabbiner, abgedruckt Kerem Chemed V am Anfang, Halberstamm, קבוצת מכתבים S. 7.

l'emmènent, la langue rendue muette, incapable d'appeler au secours, et le lancent pénétré d'horreur dans la profondeur de l'abîme. Cela ne dérive-t-il point des vicissitudes du destin qui entraînent l'homme sans lui laisser la faculté d'entendre les admonitions? Et si même il se présentait un mentor selon la volonté du Seigneur, qui serait à même de fixer cette volonté, et de la faire correspondre à la volonté de cet homme soumis à la tentation, si ce n'est Dieu seul? C'est pourquoi les voies droites et claires seules nous conduisent au but désiré, sans égarement causé par des questions épineuses et obscures. Peut-être ceux qui sont guidés par la Sagesse divine, seront-ils exempts de cette espèce de controverse; instruits par la volonté de Dieu, ils n'encourront aucun blâme en y participant. Celui-là seul s'égare qui ne prenant pas l'intelligence pour guide se soustrait à la recherche de la vérité de peur de perdre son bagage terrestre, tandis que l'homme droit et généreux, conduit par l'intelligence, arrivera à la station finale de son voyage. Mais revenons de cette digression et examinons les tentations dont nous avons parlé!

La force des tentations varie selon leurs rapports avec les âmes; il n'y a pas grande différence entre l'âme entraînée par le destin et celle que subjuguent les passions. Le rapport entre la responsabilité humaine et le destin est éclairé par une parabole. La récompense de l'autre vie ne doit pas être considérée comme un salaire, mais comme un don gratuit de la grâce divine, et les menaces de punition s'adouciront et s'effaceront par la clémence de Dieu, qui sait d'avance tout ce qui concerne notre obéissance ou désobéissance. La foule seule enveloppée de ténèbres, pleine de frivolité et de légèreté, sera l'objet de la punition divine. Aussi faut-il renoncer à toute comparaison faite entre Dieu, dans ses promesses et ses menaces, et la pauvre créature humaine (1).

d)Les motifs qui se présentent à l'esprit n'agissent pas également sur toutes les âmes; le degré d'affinité existant entre eux et les âmes varie constamment; quelquefois une âme succombe, tandis qu'une autre surmonte une tentation de beaucoup plus

(1) Comp. cette section avec le ch. IX du traité d'Abd-ar-Razzâq sur la prédestination et du libre arbitre, trad. par St. Guyard, dans le Journ. As. 1873, 1 p. 196.

eine recht ſtattliche Litteratur aus. Mehr als 200 ſolcher Werke ſind im Drucke erſchienen,[1]) und wer vermag die Anzahl der Schriften anzugeben, die noch über Maimonides' Codex handſchriftlich vorhanden ſind und im Staube der Bibliotheken liegen. Der Inhalt dieſer Werke iſt ſehr verſchieden. Viele beſchäftigen ſich mit der Angabe der Quellen, aus denen Maimonides ſeine Lehrſätze (Halachot) geſchöpft hat, viele beleuchten und erklären den Text, viele prüfen und kritiſiren die einzelnen Entſcheidungen, während andere die aufgeworfenen Schwierigkeiten zu beſeitigen und den Verfaſſer gegen Einwände zu verteidigen ſuchen. Schon ein flüchtiger Blick in die üblichen Druckwerke des Miſchne-Thora zeigt uns dieſe Mannigfaltigkeit des Stoffes. In den Text des Miſchne-Thora eingeſtreut ſind die Gloſſen (Haſſagot) des Rabed; rechts und links ſtehen zwei Kommentare: Keſef-Miſchne von dem berühmten Joſef Karo und Maggid-Miſchne von dem ſpaniſchen Gelehrten Vidal di Toloſa (geſt. um 1350).[2]) Unter dem Texte folgen wieder eine Reihe von Kommentaren.[3]) — Das ſind die Trabanten, die „Waffenträger", die den Rambam, einen König im Reiche der Gedanken, dienſtthuend umgeben und umkreiſen.

Maimunis Religionscodex war ob ſeiner Wichtigkeit und Beliebtheit eines der erſten Werke, die durch den Druck veröffentlicht wurden. Das erſte Druckexemplar (Editio princeps) erſchien in zwei großen Bänden, ohne Jahreszahl und ohne Angabe des Druckortes, wahrſcheinlich ſchon vor dem Jahre 1480. Zum zweiten Male wurde das Werk in der italieniſchen Stadt Soncino 1490 gedruckt. Beide Ausgaben enthalten nur den einfachen Text des Miſchne-Thora.

[1]) Dieſe gedruckten Kommentare ſind beſchrieben von Jellinek in ſeiner Schrift קונטרס הרמב"ם.

[2]) Von ſeinem großen und gründlichen Kommentare erhielt Vidal di Toloſa den Ehrennamen רב המגיד.

[3]) Es ſind dies: הגהות מיימוניות von R. Meier Hakohen, מגדל עז von Schemtob ibn Gaon (ſt. um 1330), ferner לחם משנה von Abraham di Boton und משנה למלך von Juda Roſanes (ſt. 1727).

Erst die dritte Ausgabe, Constantinopel 1509, hat mehrere Kommentare aufzuweisen.

Interessant ist der Streit, der um die Mitte des 16. Jahrhunderts bei einer neuen Drucklegung des Mischne-Thora sich abspielte. Der berühmte Rabbiner in Padua, Meier Katzenellenbogen, veranlaßte eine neue Ausgabe des Mischne-Thora, mit seinen eigenen Anmerkungen versehen, welche bei Bragadini erschien (Venedig 1550). Bald darauf begann das bekannte Verlagshaus Justinian den Religionscodex zu drucken und trat mit dem ersten Verleger in eine scharfe Concurrenz. Meier Katzenellenbogen wurde klagbar und wandte sich um Vermittelung an den gefeierten Rabbiner in Krakau Moses Isserles (gest. 1572). Dieser gelehrte Mann trat nun mit dem Vollgewichte seiner Autorität für den Rabbiner von Padua ein und verbot unter Verhängung eines förmlichen Bannes den Verkauf des Nachdruckes bevor die erste Auflage nicht ganz verkauft sei. (August 1550.)[1])

Auch unter den christlichen Gelehrten, die sich der hebräischen Litteratur zuwandten, fand Maimunis Religionscodex viel Beachtung. Einzelne Abschnitte dieses Werkes wurden von ihnen in die lateinische Sprache übersetzt und einem größeren Leserkreise zugänglich gemacht.[2]) In

[1]) נעשה יום א' ד' ימים בחודש אלל שנת ש'. Isserles in seinen Responsen Nr. 10.

[2]) Ein genaues Verzeichnis der einzelnen Teile des Mischne-Thora, die ins Lateinische übersetzt wurden, giebt Steinschneider in seinem Catalog der Bodlejana, Artikel Maimonides. Einige dieser lateinischen Uebersetzungen seien hier genannt. ה' יסודי התורה von G. Vorstius, Amsterdam 1638. ה' דעות von G. Gentius, Amsterdam 1640. הלכות עבודה זרה von Dionysius Vossius, Amsterdam 1641. ה' קידוש החדש und mehrere andere Abschnitte von Y. de Compiègne, Paris 1669. ה' מתנות עניים und mehrere andere Abschnitte von H. Prideaux, Oxfort 1679. ה' תלמוד תורה und ה' תשובה von Rob. Clavering, Oxfort 1705. ה' מילה von G. Walther 1705. ה' שמיטה ויובל von Matth. Bake, Leyden 1708. ה' ציצית von J. H. Majus, Frankfurt a. M. 1710. ה' פרה אדומה von A. Ch. Zellerus, Amsterdam 1711. ה' נירושין von Sonnenschmid, Jena 1718. ה' מאכלות אסורות von M. Wölbicke, Leipzig 1734.

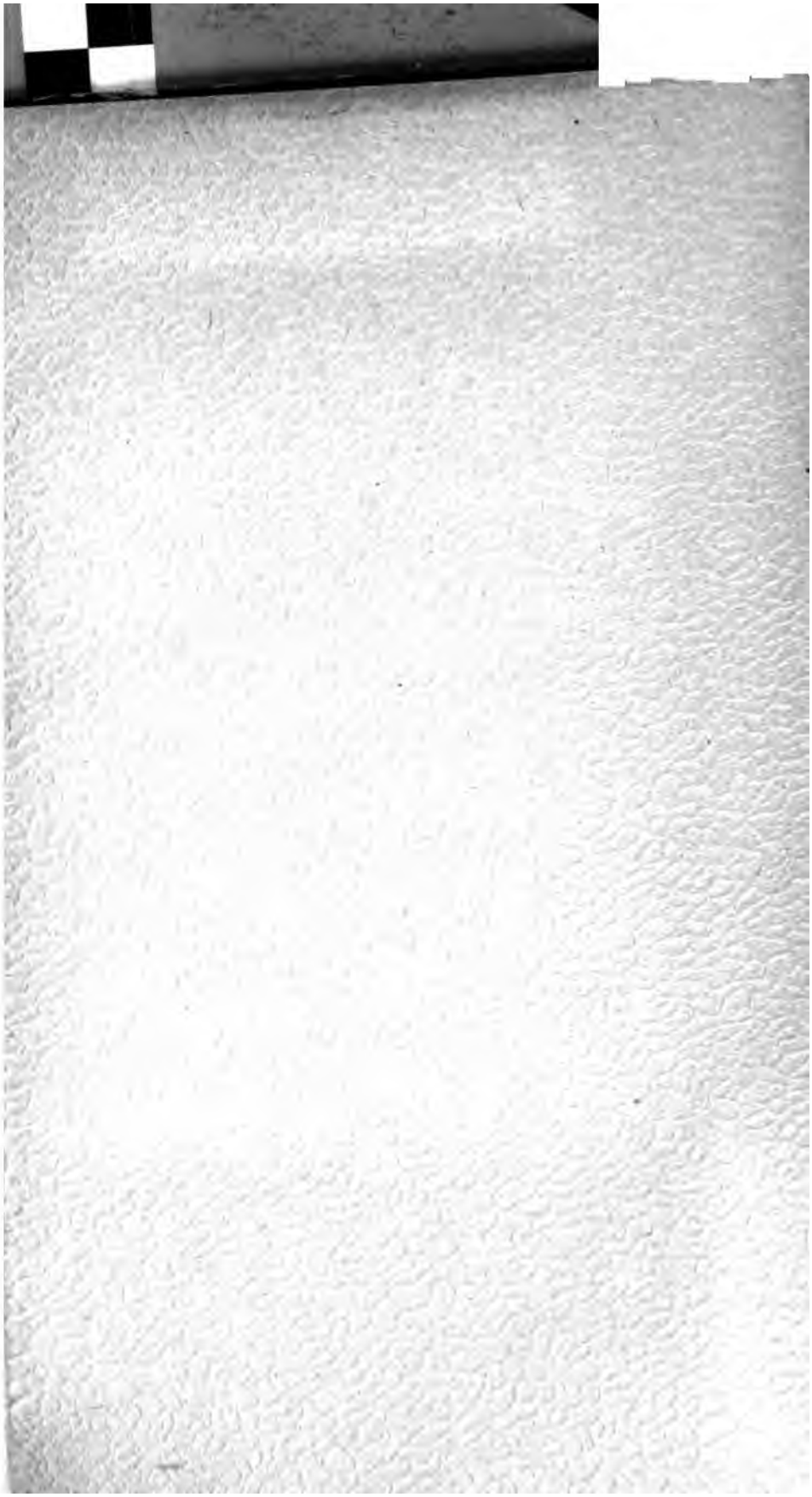
neuerer Zeit sind einzelne Teile des Mischne-Thora auch ins Deutsche übertragen worden.[1])

So steht Maimonides' Religionscodex seit seinem Erscheinen bis auf unsere Tage, mehr als sieben Jahrhunderte, als ein hochragendes Denkmal der jüdischen Litteratur da, das, einzig in seiner Art, von jedem, der für das Große Verständnis hat, bewundert und angestaunt werden muß.

Ein Jahrzehnt, nachdem die Sonne des Mischne-Thora aufgegangen war und mit schimmerndem Glanze das unermeßliche Meer des Talmud beleuchtete, entzündete Maimonides eine weithinstrahlende Fackel, welche die weiten Gebiete der Philosophie erhellen und in die dunklen Gedankengänge metaphysischer Forschung Licht und Klarheit bringen sollte.

Zehn Jahre nach der Veröffentlichung seines Mischne-Thora gab Maimonides ein anderes, nicht minder großartiges Werk heraus, welches in der Geschichte der Religionsphilosophie von epochemachender Bedeutung war und mit Recht den Namen führt: „More Nebuchim", Führer der Verirrten.

[1]) E. Soloweiczyk, Jad-Chasaka, Erstes Buch Madda oder von der Erkenntnis. Konigsberg 1846. — Auszüge aus dem Jad-Chasaka, Hebräisch und deutsche Uebersetzung, 5 Teile. Petersburg 1850. — J. Hildesheimer, Die astronomischen Kapitel in Maimonides' Abhandlung über die Neumondsheiligung, Berlin 1881. — E. Mahler, Maimonides, Kiddusch ha-Chodesch, übersetzt und erläutert, Wien 1889. — E. Baneth, Maimunis Neumondberechnung, Teil I und II, Cap. X bis XIII. Berlin 1898, 1899. — A. Wolff, Mischne-Thora IV. Teil. Das jüdische Civil- und Strafrecht aus dem Urtext ins Deutsche übersetzt, 1. Hälfte, Haigerloch 1891.



ébranlé. Mais il reviendra au vrai, nous l'espérons, après avoir gagné la conviction que ses meilleurs arguments n'ont été qu'un mirage du désert, qu'il a perdu son temps dans un entretien inutile, et qu'il ne pourra pour l'avenir se passer de *Nous*, incapable qu'il est de tirer des étincelles de son propre silex ; n'ayant ni la clef de la porte ni l'huile nécessaire à sa lampe, il ne s'est jamais réjoui à l'ombre de la vérité, ni raffraichi de sa rosée fécondante, car il ne s'est pas encore retourné vers sa demeure sublime. Finissons maintenant ! Bien que nous soyons convaincu que tout effort louable sera couronné de succès, pourtant, si même le génie et la force nous soutenaient contre toute fatigue pour continuer la lutte, à l'instar d'*Ibn Moqlah* dans ses copies du livre saint et de *Nâbiga* (1) dans ses plaisanteries et ses poésies, nos discussions trop longues n'aboutiraient qu'à l'égarement et n'atteindraient pas le but. Il en est de la composition des livres comme de toute autre entreprise : il ne faut pas aller au-delà de ses facultés et la mesure de sa capacité. Il est bien vrai l'adage qui dit : « *travaillez toujours, chacun de vous sera favorisé du succès, s'il ne force pas sa nature !* » — Voilà le récit de ce qui s'est passé ; j'en ai été le témoin. — Dieu seul garantit l'exécution de sa parole.

(1) *Ibn Moqlah*, surnommé *al-Kâtib* (le copiste), est devenu célèbre comme poète et comme copiste des exemplaires du Coran où il a introduit une écriture plus belle et plus développée que celle des temps antérieurs. Il est mort l'an 328 Hég : = 940. C. : (V. sa vie dans le « Biograph. dictionary » d'Ibn Khallikan). *Nabiga ad-Dhobyani* compte parmi les plus renommés des anciens poètes arabes du temps qui précéda la venue du prophète.